Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

№ 90. Dinstag den 30. März 1852.

Abonnements-Anzeige.

Die **Breslauer Zeitung**, bemüht, durch die Reichhaltigkeit und Schnelligkeit ihrer Mittheilungen den Anforderungen des Publikums zu entsprechen, Vertreterin des verfassungsmäßigen Staatslebens und dessen Fortentwickelung, erklärtes **Organ des Vereins für die schlesische Industrie**, und daher unablässig bereit und im Stande, die Int ressen der gewerblichen Industrie, des Handels und der Agrikultur in der öffentlichen Deb tte zu fördern, ladet zur Erneuerung des Abonnements auf das **zweite** Quartal des Jahres 1852 hiermit ergebenst ein. — Ihre große Verbreitung empfiehlt sie zugleich der besondern Beachtung für **Inserate**; die viertheilige Zeile oder deren Raum wird mit 1¼ Sgr. berechnet.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt in Breslau 1 Rthlr. 15 Sgr., außerhalb im ganzen preußischen Staate 1 Rthlr. 24½ Sgr. Auf die Breslauer Zeitung nehmen alle Post-Aemter Bestellungen an.

Neue Pränumerations-Bogen sind in Breslau in Empfang zu nehmen:

Albrechtsstraße Nr. 39, bei Herrn Carl Straka.	Königsplatz Nr. 3 b, bei Herrn H. Bossack.	Rosenthalerstraße Nr. 4, bei Herrn Helm.
Albrechtsstraße Nr. 4, bei Herrn Harrwitz.	Kupferschmiedestraße Nr. 14, bei Herrn Fedor Riedel.	Sandstraße Nr. 1, bei Herrn Sturm.
Albrechtsstraße Nr. 27, bei Herrn Lauterbach.	Matthiasstraße Nr. 17, bei Herrn Schmidt.	Sandstraße Nr. 12, bei Herrn v. Langenau.
Albrechtsstraße Nr. 40, bei Herrn Beyer.	Neue Sandstr. 5, bei Herren Neumann u. Bürkner.	Schmiedebrücke Nr. 55, bei Herren Ed. Kubitzki u. Co.
Altbüßerstraße Nr. 42, bei Herrn Schröter.	Neumarkt Nr. 12, bei Herrn Müller.	Schmiedebrücke Nr. 36, bei Herrn Steulmann.
Breitestraße Nr. 40, bei Herrn Hoyer.	Neumarkt Nr. 30, bei Herrn Tietze.	Schmiedebrücke Nr. 43, bei Herrn Lüke.
Bürgerwerder, Wassergasse Nr. 1, bei Herrn Rösner.	Oderstraße Nr. 1, bei Herrn C. G. Weber.	Schmiedebrücke Nr. 56, bei Herrn Leyfer.
Buttermarkt Nr. 4, (Ring) bei Herrn R. Scholz.	Oderstraße Nr. 16, bei Herrn Mierisch.	Schweidnitzerstr. Nr. 36, bei Herren Stenzel u. Co.
Elisabetstraße Nr. 5, bei Herrn Kühn.	Ohlauerstraße Nr. 83, bei Herren Bial u. Comp.	Schweidnitzerstraße Nr. 50, bei Herrn Scholtz.
Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 5, bei Herrn Herrmann.	Ohlauerstraße Nr. 55, bei Herrn C. G. Felsmann.	Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4, bei Herrn Böncke.
Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 9, bei Herrn Schwarzer.	Ohlauerstraße Nr. 62, bei Herrn Rathstock.	Neue Schweidnitzerstraße Nr. 6, bei Herrn Lorcke.
Goldne Radegasse Nr. 7, bei Herrn Pinoff.	Ohlauerstraße Nr. 70, bei Herrn Jacob.	Neue Schweidnitzerstraße Nr. 7, bei Herrn Scheurich.
Gräbschner Straße Nr. 1 a, bei Herrn Junge.	Ohlauerstraße Nr. 75, bei Herrn Hoppe.	Stockgasse Nr. 13, bei Herrn Karnasch.
Junkernstraße Nr. 33, bei Herrn H. Straka.	Reuschestraße Nr. 1, bei Herrn Neumann	Tauenzienplatz Nr. 9, bei Herrn Reichel.
Karlsplatz Nr. 3, bei Herrn Kraniger.	Reuschestraße Nr. 12, bei Herrn Eliason.	Tauenzienstraße Nr. 71, bei Herrn Thomale.
Karlsstraße Nr. 22, bei Herrn Hahn.	Reuschestraße Nr. 37, bei Herrn Sonnenberg.	Tauenzienstraße Nr. 78, bei Herrn Herrm. Enke.
Klosterstraße Nr. 1, bei Herrn Beer.	Ring Nr. 6, bei Herren Joseph Max u. Comp.	Weißgerbergasse Nr. 49, bei Herrn Strobach.
Klosterstraße Nr. 18, bei Herrn Spring.	Ring Nr. 35, bei Herren Hübner u. Sohn.	Weidenstraße Nr. 25, bei Herrn Siemon.

Breslau, im März 1852.

Graß, Barth und Comp. (H. Barth), Verleger der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

Bremen, 29. März. Eine Senatsproklamation bestimmt, daß die bisherige Bürgerschaft aufgelöst und ihre Wirksamkeit geendet ist. Eine provisorische Wahlordnung gilt für die neu einzuberufende Bürgerschaft, zu welcher 150 Vertreter unverweilt zu wählen sind.

Die Verfassungsartikel, betreffend die Presse, das Vereinsrecht und das Versammlungsrecht sind einstweilen aufgehoben, die provisorischen Gesetze über Geschwornen-Gerichte und schwurgerichtliches Preßprozeß-Verfahren suspendirt.

Es herrscht die größte Ruhe; die Geschäfte gehen ihren gewohnten Gang.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 27. März. Der Moniteur bringt ein Dekret, womit die Gehalte der Canonici an der Kirche zu St. Denis wieder hergestellt werden.

Korfu, 25. März. Wegen Parteiwirren hat der Lordoberkommissär das jonische Parlament auf 6 Monate vertagt.

Bombay, 4. März. Die Grenzgefechte mit den Momund's haben sich erneuert. Große Mengen Baumwolle sind nach China verkauft worden. Viel Geld auf dem Platze.

Kalkutta, 21. Febr. Den bereits gegen Birma instradirten 6000 Mann sollen noch 2000 Mann folgen; die Birmanen fahren fort Europäer zu mißhandeln. General Godwin, aus England angelangt, wird die Expedition gegen Rangun leiten; derselbe hat bereits die Feldzüge gegen die Birmanen in den Jahren 1825 und 1827 mitgemacht.

Breslau, 29. März. [Zur Situation.] Je näher der Eröffnungstermin der berliner Zollvereinskonferenz heranrückt, um so lebhafter werden die Bemühungen der süddeutschen Höfe, sich über eine gemeinschaftliche Position zu einigen, welche sie auf derselben einzunehmen gedenken. Unser berliner □-Korrespondent weist nach, wie viel Selbsttäuschung in jenen Bestrebungen mit unterlauft und wie wenig alle jene Prätensionen gegen die zwingende Nothwendigkeit der materiellen Interessen aufzukommen vermögen.

Man ist daher auch in Berlin völlig außer Sorgen, da Preußen den ihm durch den Zollverein verbündeten Staaten reele Vortheile bietet, auf deren Genuß das Budget jener Staaten mit angewiesen ist. Das C. B. sagt mit Recht: „Mögen immerhin die süddeutschen Staaten den Wunsch hegen, eine allgemeine deutsche Handelsverbindung mit Oesterreich herzustellen; der Erkenntniß haben sie sich nicht verschlossen, daß die österreichischen Pläne ohne nicht zu überwindende Nachtheile für ihre eigenen Länder diese große Verbindung nicht herzustellen vermögen.“ Andererseits ist aber bekannt genug, daß es in der Absicht auch unserer Regierung liegt, einen Vertrag zwischen dem restaurirten Zollverein und Oesterreich herbeizuführen.

Dagegen, meint das C. B., wird es sich noch zu entscheiden haben zwischen den die Anknüpfung dieser Verhandlungen beschleunigt wissen wollenden Ansichten und denen, welche erst ein längeres Fortbestehen des restaurirten Zollvereins und die Möglichkeit praktischer Erfahrungen abgewartet haben wollen, bis jene Verhandlungen zwischen dem Zollverein und Oesterreich aufgenommen werden. Dieser letzteren Ansicht, welche sich auf dem Zollvereinskongresse in einem Antrage, den Abschluß neuer Verträge auf eine bestimmte Zeitdauer zu verschieben, Luft machen dürfte, sind vorzugsweise die thüringischen Fürstenthümer.

Das englische Unterhaus verwarf am 25. die Humesche Motion auf Parlaments-Reform, welche er seit einer Reihe von Jahren einzubringen gewöhnt ist.

Bekanntlich verlangt er das Stimmrecht für jeden Volljährigen, der seine Armentaxen bezahlt und 12 Monate in ein und demselben Hause gewohnt hat, ferner: Ballot und dreijähriges Parlament.

Das neue Ministerium, vertreten durch den Schatzkanzler, so wie das abgetretene, repräsentirt durch Russell, sprachen sich gleichmäßig gegen diese Reform aus, in welcher sie Gefahren für die britische Reform sehen, obwohl beide zugeben, daß die gegenwärtige Bestimmung des Wahlrechts und die Eintheilung der Wahlbezirke mangelhaft sei.

Aus Amerika erhalten wir Nachrichten über die Motive und Zwecke der Expedition gegen Japan, welche bereits unter Segel gegangen.

Die Motive und Zwecke sind dieselben, welche England gegen China und andere asiatische Staaten allezeit verfolgte. Amerika benützt seine Ueberlegenheit, um sein Handelsgebiet zu erweitern.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird ein an Bodenschätzen unendlich reiches, von 30 Millionen Menschen bevölkertes Land in Folge dieser Expedition dem allgemeinen Welt- und Handelsverkehr geöffnet werden.

Originell ist der von amerikanischen Blättern zur Rechtfertigung der Expedition aufgestellte Grundsatz: „Kein Staat habe das Recht, seine Boden- und Manufakturschätze der andern Menschheit zu entziehen!"

Der pariser Moniteur hat nun endlich den Franzosen das langerwartete Dekret über die Decentralisation der Verwaltung gebracht. Es wird damit aber nur ein sehr kleiner Schritt auf einer vom Ziel sehr weit abweichenden Bahn gethan. Dieses neue Dekret vermindert allerdings die unermeßliche Gewalt der Minister einigermaßen, aber nur zu Gunsten der Präfekturgewalt, welche dadurch nur noch drückender werden dürfte.

Die Präfekturen erscheinen immer mehr und mehr als Paschaliks.

Von einer Rückverleihung größerer Selbstständigkeit an die Gemeinden resp. an die Gemeinde- und Departementalräthe — keine Spur!

Wie käme auch die idée napoléonienne zu einem solchen Gedanken?

Preußen.

□ **Berlin**, 28. März. [Die Präliminarien zum berliner Zollvereins-Kongreß. — Die süddeutschen Regierungen als Mittler zwischen Oesterreich und Preußen.] Die süddeutschen Regierungen nehmen in diesem Augenblick sichtlich darauf Bedacht, ihre Stellung zu Preußen und dem berliner Zollvereins-Kongreß in einer zusammenhängenden Taktik zu präzisiren. Diese Regierungen, an deren Spitze Baiern und Würtemberg im Verein mit Sachsen stehen, scheinen zunächst die Aufgabe einer Vermittelung zwischen Preußen und Oesterreich für die ihrige zu erkennen, und werden darin zum Theil die Bedeutsamkeit ihres Auftretens auf dem berliner Kongreß suchen. Man hat hier die Mittler-Rolle noch in gutem Gedächtniß, auf welche der baierische Premier Hr. v. d. Pfordten sich im Jahre 1849 so fleißig und mit so vielem Prunk verlegte, und wodurch sich Baiern zuerst in die künstliche Schwebe seiner Großmachts-Illusionen rückte. Die baierische Regierung scheint aber dieses Mittler-Amt, welches damals rein politischer Natur war, jetzt in der Handelspolitik wieder aufnehmen zu wollen, versieht sich jedoch zugleich mit einigen Alliirten der Vermittelung, die, wie Würtemberg und Sachsen, die österreichischen Sympathien längst getheilt haben und davon in ihren Stellungen bedingt worden sind. Diese handelspolitische Konföderation hält in diesen Tagen eine Vorbesprechung in Hof ab, wozu die Minister von Baiern, Sachsen und Würtemberg bereits dort eingetroffen sein sollen. Nach anderen Nachrichten würde eine förmliche Vor-Konferenz in München selbst beabsichtigt. Wie es scheint, stehen auch noch andere süddeutsche Regierungen im Begriff, dieser Konföderation, die auf ein planmäßiges Zusammenhandeln in Berlin hinausläuft, beizutreten. Die Meinung Hessen-Darmstadts dazu soll sich schon auf der hannoverschen Flotten-Konferenz zu erkennen gegeben haben, insofern von dieser Regierung dort übereinstimmend mit Baiern votirt und die „befriedigende" Lösung der deutschen Zoll- und Handelsverhältnisse als Bedingung auch für die Entscheidung der Flottenfrage geltend gemacht wurde. Die Taktik dieser Regierungen wird sich jetzt ohne Zweifel dahin feststellen, daß sie den Fortbestand des Zollvereins als Ausgangspunkt ihrer Operationen festhalten wollen, wobei sie jedoch gleichzeitig die Neubildung des Zollvereins nach der Seite hin zu treiben gedenken, daß das Resultat der wiener Zollkonferenzen schon von vorn herein hineingearbeitet werde. Im ersten Anlauf werden also diese Regierungen durchaus den Anschein eines vollkommenen Einverständnisses mit Preußen nehmen. Die Bereitwilligkeit Würtembergs, beim Zollverein zu bleiben, soll durch den Baron v. Linden bei seiner Anwesenheit in Berlin ausdrücklich erklärt worden sein. Die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen dem würtembergischen und preußischen Hof, die auf den Betrieb des ersteren geschehen, hatte aber zugleich den Zweck, den Bestrebungen Würtembergs bei den bevorstehenden Zollvereins-Verhandlungen mehr Gewicht und Wirkung verleihen zu können. Ohne diese Prämisse wäre die beabsichtigte Wirksamkeit Würtembergs in Berlin von vorn herein beschränkt gewesen. Die Phrase, beim Zollverein zu bleiben, kann aber jetzt im Munde der süddeutschen Regierungen nur für eine sehr zweideutige gelten. Diese Phrase bezeichnet zunächst das Gefühl, welches die süddeutschen Regierungen über ihre preisgegebene Lage auch in den Zollangelegenheiten haben, da sie jetzt wohl einsehen, daß sie in dem erklärten Bruch zwischen Oesterreich und Preußen unmöglich ihre Existenz finden können. Die wachsende Verlegenheit macht sie daher gerade so vermittelungslustig, und der preußischen Regierung wird diese Vermittelungssucht mehr zu schaffen machen, als vor der Hand die Haltung des österreichischen Kabinets selbst. Was es heißen würde, den Zollverein zu sprengen, ist jenen süddeutschen Regierungen in der letzten Zeit wohl hinlänglich klar geworden. Ihre materielle Existenz würde dann in den leeren Luftraum der österreichischen Projekte hinuntergleiten, welche letztere ebenfalls nur durch einen kompakten Fortbestand des Zollvereins eine wirkliche Basis gewinnen können. Es ist darum auch der österreichischen Regierung selbst nicht eingefallen, an der Auflösung des Zollvereins arbeiten zu wollen. Oesterreich will sich nur in die neue Organisation des Zollvereins selbstmächtig hineinsetzen, und schon die Verhandlungen darüber auf die Spitze seiner eigenen Entwürfe hintreiben. Baiern, Sachsen, Würtemberg, Hessen-Darmstadt (in welchem letztern die entschiedene Hinneigung zu Oesterreich nicht mehr zu bezweifeln ist), werden daher auf dem bevorstehenden berliner Kongreß so zu operiren suchen, daß sie jeder der deutschen Großmächte in ihrer eigenthümlichen Position beitreten und die bestehenden Differenzen zu einer Vereinbarung zu bringen streben. Darin beruht aber eben die Verschiedenheit der Auffassung, welche die preußische Regierung mit dem berliner Zollvereins-Kongreß verbindet und verbinden muß. Preußen will auf diesem Kongreß durchaus nicht seine Differenzen mit Oesterreich schlichten, sondern es hat zunächst und in erster Linie blos darauf zu denken, daß es im Zollverband von Neuem eine positive Schöpfung aufführe, die als fester Kern auch seiner Stellung zu Oesterreich bestehen könne! Dieses Positive muß Preußen in den berliner Verhandlungen nothwendig voranstellen, sonst wird es von vorn herein in die Defensive gedrängt, wobei es nur dem für Preußen negativen Einfluß der österreichischen Propositionen erliegen könne. Wenn aber jene süddeutschen Regierungen sich als fester Keil zwischen den Zollverband und Oesterreich einschieben zu können glauben, so werden sie sich dabei zugleich in manchen Voraussetzungen irren, mit denen sie, wie es scheint, den berliner Verhandlungen entgegengehen. Sie glauben hier auf dem Wege der Diskussion und Abstimmung noch Manches umwerfen zu können, was in Berlin den feststehenden Ausgangspunkt der Verhandlungen bilden muß. Dahin gehört namentlich der September-Vertrag, der wesentlich diesen Ausgangspunkt abgiebt, und in Berlin unmöglich mehr diskutirt werden kann. Nach den allerdings präjudicirlichen Bestimmungen dieses Vertrags bleibt nur denjenigen Regierungen, die ihn nicht annehmen wollen, übrig, den Zollvertrag mit Preußen und Hannover nicht wieder zu erneuern.

C. B. [Parlamentarisches.] Bei Berathung des jetzt den Kammern vorliegenden Gesetz-Entwurfs, betreffend die für die Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen und Bevorzugungen zu gewährende Entschädigung, wurden im Schooße der Staatsregierung Bedenken dagegen laut, die Apoints der für die festgestellten Entschädigungsbeträge auszugebenden Staatsschuldverschreibungen auf kleinere Summen zu normiren und zwar wurde geltend gemacht, daß jemehr dieselben sich zu einem Umlaufsmittel im kleinen Verkehr gestalten und die davon zu entrichtenden Zinsen auf allzugeringe Summen herabsinken, auch die Geschäftslast der mit der Verzinsung und allmäligen Wiedereinziehung derselben beauftragten Behörde um so größer wird. Bis zu Apoints von 10 Thalern mußte man aber herunter greifen, weil bei der Grundsteuer-Veranlagung sehr viele kleine Grundbesitzer konkurriren, deren neu auferlegte Grundsteuer sich nur nach Silbergroschen berechnet und deren Entschädigungs-Kapital sich demnach häufig noch nicht auf 10 Thaler belaufen wird. Nachdem die kleinsten Apoints auf diesen Betrag normirt, dürfte bei der beträchtlichen Anzahl kleiner Abfindungen doch eine erhebliche Summe der Entschädigungen überhaupt in baarem Gelde bestritten werden müssen. Auch für diese an die zu Entschädigenden zu leistenden Baarzahlungen werden deckungsweise Staatsschuldverschreibungen ausgefertigt werden.

Die kleine Fraktion, die in der zweiten Kammer sich gebildet hat, um die lange Dauer der diesjährigen Session zu Verbesserungen unseres Civilrechts zu benutzen, scheint mit ihren hierauf gerichteten Anträgen wenig Anklang bei der Kommission zu finden. Dieselbe hat so eben einen Antrag auf allgemeine Feststellung des Majoritätstermins mit 21 Jahren für die ganze Monarchie verworfen. Auf dem Rechtsgebiet des Landrechts tritt in Preußen die Großjährigkeit mit dem 24sten, im Gebiete des rheinischen Rechts mit dem 21sten, im Bezirke des Justizsenats von Ehrenbreitstein mit dem 25sten ein. Im Interesse der Rechtseinheit wollte der Antrag das 21ste Lebensjahr allgemein als Großjährigkeitstermin eingeführt wissen. Mit dem Eintritt der Volljährigkeit sollte auch die väterliche Gewalt aufgehoben werden. Die Mehrheit der Kommission bezweifelte aber, daß eine einheitliche Civilrechts-Gesetzgebung für das ganze Land wünschenswerth sei.

Der von der Regierung vorgelegte Gesetz-Entwurf über die Besteuerung des außer den gezogenen Wechseln im Handelsverkehre vorkommenden Schuldpapiere hat mit geringen Aenderungen die Zustimmung der Finanzkommission erhalten. Nach dem Entwurfe sollen alle solche Papiere wie gezogene Wechsel besteuert werden. Die Kommission für Handel und Gewerbe wollte die Anweisungen von der Stempelflichtigkeit ausschließen. Ihre Ansicht ist indeß nicht adoptirt und nur zu Gunsten der Dispositionsscheine eine Ausnahme gemacht worden. Eine Nachweisung über die Erträge des Wechselstempels zeigt zugleich, wie der Wechselverkehr sich seit Einführung der allgemeinen Wechselfähigkeit nicht vermehrt hat. Der Wechselstempel gewährte im Jahre 1848 eine Einnahme von 93,780 Rtl., im Jahre 1849: 88,760 Rtl., 1850: 112,768 Rtl. Hierin liegt gegen alle Erwartung nicht eine Vermehrung, sondern eine Verminderung. Denn 1845 hatte die Einnahme 124,870 Rtl., 1846: 129,663 Rtl., 1847: 150,530 Rtl. betragen. Im vorigen Jahre ergab die Einnahme nur 122,919 Rtl. Der Grund liegt wohl in dem Umstande, daß zur Ersparung der Stempelgebühr die Beträge in mehrere nicht stempelpflichtige (unter 50 Rtl.) zerlegt und in besonderen kleineren Apoints verschrieben werden.

Moers, 26. März. [Festliche Nachträge.] Aus einer Korrespondenz der „E. Z." über die Festlichkeiten in Moers (s. gestr. Z.) entnehmen wir noch Folgendes: Unter den Gästen war ein vertriebener schleswiger Geistlicher, welcher dem Könige dankte für die Aufnahme und Anstellung in seinem Lande. Der König erkundigte sich, wie es in Schleswig aussähe, und als gesagt wurde, daß die Gemeinden dort neue Hirten hätten, welche sie nicht zu der Lebensquelle führten, antwortete der theure König: „Es wird Ihnen wenig Trost sein, wenn ich Ihnen die Hand reiche, aber ich thue, was ich kann;" und so reichte ihm der König die Hand, worauf der Angeredete mit Thränen erwiederte: „Es gewährt mir großen Trost, und kann ich kein Schleswig-Holsteiner mehr sein, danke ich Gott, ein Preuße werden zu können." Auch in des Königs Augen hat man da Thränen gesehen.

Schließlich erwähnen wir noch, daß der Hr. Kommerzienrath Diergardt aus Viersen, ein geborner Moerser, nach aufgehobener Tafel, nachdem Se. Majestät sich entfernt hatten, die große Gütigkeit pries, mit welcher der theure Landesvater für das Wohl aller Unterthanen sorge, die sich namentlich auch in der Stiftung des großen Krankenhauses, Bethanien, kund gegeben habe. Lassen Sie uns, fuhr er fort, den heutigen Tag, meine Herren, dadurch verherrlichen, daß wir eine ähnliche Stiftung für die Grafschaft Moers, auch ein Bethanien gründen. Mit großem Jubel wurde diesem Vorschlage zugestimmt und der genannte edle Herr zeichnete sofort 5000 Thlr., worauf der Pastor Fabricius den Versammelten ankündigte: Meine Herren! das Bethanien der Grafschaft ist bereits gegründet; das noch Fehlende wird die Liebe bald herbeischaffen.

Ich weiß nicht, ob es einer Ihrer Korrespondenten Ihnen schon berichtet hat, daß gestern Abends die grafschafter Bauern dem Könige nach früherer Sitte ihre ländlichen Geschenke dargebracht hatten: Butter, Kraut und einen grafschafter Stuten. Der König hatte darüber eine gar herzliche Freude, und sandte diese Geschenke sofort nach Berlin an Ihre Majestät die Königin. (Düsseld. Z.)

Duisburg, 26. März. [Ein Unfall glücklich verhütet.] Mag sich unsere Nachbarstadt Ruhrort rühmen, unsern geliebten Monarchen zwei Mal in so kurzer Zeit bei sich gesehen zu haben, so dürfen wir uns den Ruhm aneignen, daß es einer unserer Mitbürger war, durch den Gott es verhütete, daß das gestrige Freudenfest nicht in einen Trauertag verwandelt wurde. Die Sache verhält sich aber also: Als Se. Majestät unser geliebter König in Homberg angekommen, und zu Fuß bis Sanderus gewandert war, da wollte Höchstderselbe auf der Treppe den Reisewagen erwarten. Im Begriff, die enge Stufe zu betreten, die ungewöhnlich hoch ist, verfehlte Se. Majestät dieselbe, strauchelt und wird im Fallen von einem duisburger Bürger aufgegriffen und in kräftigen Armen festgehalten. Se. Majestät dankte aufs herzlichste für die unerwartete Hülfe, die ihm geworden, und noch aus dem Wagen winkte er dem behenden Manne einen freundlichen Dank zu. (Rh. u. R.-Z.)

Aachen, 25. März. Ich schrieb Ihnen vor einiger Zeit über die Annäherung zwischen dem belgischen Hofe und den norddeutschen Kabinetten. Seitdem sind die Beziehungen zwischen Brüssel und Petersburg namentlich enger geworden, und der neue belgische General-Konsul, welcher, glaube ich, Belgien noch nicht verlassen hat, wird bei seiner Ankunft an den Ufern der Newa die Hauptfrage, mit deren Regelung er beauftragt ist, die Frage in Betreff der Gegenwart der wenigen zurückgebliebenen polnischen Offiziere, so gut als abgemacht finden. Die letztjährigen Begebenheiten haben viel dazu beigetragen, den alten, aus politischen und Familien-Gründen entstandenen Groll zwischen dem konstitutionellen Könige und dem autokratischen Kaiser zu verwischen. Der Czaar ist zu klug, als daß er je, glaube ich, die Restaurations-Velleitäten des verstorbenen Königs der Niederlande, welcher diese unmöglich erfüllbare Hoffnung mit den ihm von seinem Vater übermachten Millionen bezahlt hat, billigen konnte. Dem Einflusse des moskowitischen Herrschers auf die ihm nahe verwandte holländische Dynastie sind wohl die besseren Gesinnungen zuzuschreiben, welche seit der Thronbesteigung Wilhelm's III. der holländische Hof gegen Belgien gezeigt, und welche zu den jetzt bestehenden, im gegenseitigen Interesse so sehr liegenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Regierungen geführt haben. Als jüngsten Ausfluß dieser besser verstandenen Politik bezeichnet man, ohne daß ich es jedoch verbürgen dürfte, einen eigenhändigen Brief des niederländischen Königs an König Leopold, worin er seine Armee zur Verfügung des letzteren stellt für den Fall, wo gewisse gefürchtete Eventualitäten zur Verwirklichung kommen sollten. Die Sache klingt aber so natürlich und logisch, sie liegt so sehr im Interesse Hollands, daß, wenn sie nicht wahr ist, ich geneigt wäre zu sagen, daß sie es sein sollte. Kaum wäre für die tapfere holländische Armee ein besserer Führer zu suchen. König Leopold, dem alle Fachkenner eine ausgezeichnete militärische Capacität zuerkennen, hat seinen hohen militärischen Rang auf dem Schlachtfelde errungen; er gehört zu den wenigen überlebenden Officieren, welche die großen Kriege der napoleonischen Epoche mitgemacht, und trotz seiner hohen Jahre haben seine militärischen Studien stets mit der Wissenschaft Schritt gehalten. Er wird kaum einem Andern die Ehre überlassen, seine ihm treu ergebene Armee zur Vertheidigung seines Landes zu führen. Wie es auch mit dem Briefe des Königs von Holland sich verhalten möge, gewiß ist, daß zwischen dem Kaiser Nikolaus und dem Könige Leopold seit einiger Zeit ein sehr lebhafter, fast täglicher Briefwechsel besteht. Daß Beide sich durch die friedlichen Versicherungen des „Moniteur français“ nicht haben irre führen lassen, beweist die Thätigkeit, womit Belgien in seinen Vertheidigungs-Maßregeln fortfährt, und der neulich ausgeschriebene Concurs zur Ausführung der Fortifikations-Werke um Antwerpen. Auch lassen die Briefe aus Paris kaum noch einen Zweifel, daß die Sachen dort der Proklamirung des Kaiserreichs mit Riesenschritten zueilen. Ob mit allen Konsequenzen, wird uns die Zeit lehren. (Köln. Z.)

Deutschland.

München, 25. März. Einem Befehl des hiesigen Armeekorps-Kommando's zufolge haben alle Militärpersonen die Kinnbärte zu beseitigen, und darf nur ein Schnurrbart getragen werden, in Folge dieser Anordnung waren die Barbiere unserer Stadt heute vielfach beschäftigt. (A. Z.)

Augsburg, 25. März. Vorgestern ward eine von allen bedeutenden Industriellen der Stadt unterzeichnete Petition an Se. Maj. den König abgesendet, worin — im Sinne der schon vor Monaten von allen Handels- und Gewerbskammern, allen landwirthschaftlichen Vereinen ꝛc. des Königreichs abgegebenen Erklärungen — die Krone beschworen wird: ihre angestrengtesten Bemühungen darauf zu richten, daß der bestehende deutsche Zollverein auf keine Weise gefährdet, sondern erhalten, und wo möglich in seiner segensreichen Wirksamkeit erweitert werde. Die Eingabe weist darauf hin, wie das Wohl des gesammten Gewerbfleißes des Landes, die Existenz von so vielen Tausenden der redlichsten und arbeitsamsten Familien an den ungefährdeten Fortbestand jenes Vereines geknüpft sei. (A. Z.)

Hannover, 27. März. [Die Flottenkonferenz.] Der N. Pr. Z. sind die Protokolle der beiden Sitzungen des Flottenkongresses in Hannover vom 22. und 24. d. M. zugegangen und sie theilt das ganze umfangreiche Protokoll der ersten Sitzung mit. Da die Hauptsache, nämlich daß nichts zu Stande gekommen ist, als eine Anzahl zum Theil ganz widersprechender Erklärungen, bereits sattsam bekannt ist, so werden die nachstehenden im Wesentlichsten mit dem Protokolle übereinstimmenden Angaben des H. C. vorläufig genügen, um eine Vorstellung von diesem Seitenstück zum babylonischen Thurmbau zu geben. Zunächst ergab sich nämlich, daß nach den von den Bevollmächtigten abgegebenen Erklärungen die Totalsumme aller in Aussicht gestellten jährlichen Beiträge nur etwas über 500,000 Thlr. betragen würde, während 1 Million zur Erhaltung der Flotte erfordert wird; und von diesen 500,000 Thlrn. Kontribution war wieder ein Theil an vorläufig nicht zu erfüllende Bedingungen geknüpft, so daß nur etwa 300,000 Thlr. übrig blieben, bei denen die Vorbehalte sofort erfüllt werden können. Ferner ergab sich eine große Differenz der Voraussetzungen, unter denen die Staaten dem Nordseeflotten-Verein beitreten und die auf sie fallenden Beiträge zahlen wollten. Während nur Hannover, Braunschweig, Dessau, Köthen, Schaumburg-Lippe, Lübeck, Bremen und Hamburg den Beitritt zu einem Nordseeflotten-Verein und zu Zahlung ihrer Beiträge, resp. Präcipualleistungen ohne Bedingung zusagten, stellte Oldenburg die Bedingung, daß ein Marine-Etablissement an der oldenburgischen Küste errichtet werde; Baiern, Sachsen, Großherzogthum Hessen und Nassau: es müsse vorerst die Gewißheit (durch die bevorstehenden Verhandlungen der berliner Zollkonferenz) gegeben werden, daß der Zoll- und Handelsvertrag zwischen den Staaten Nord- und Süddeutschlands erneuert und auch Oesterreich nicht ferner von dem übrigen Deutschland in Zoll- und Handelsverhältnissen getrennt gehalten werde; Weimar, Altenburg, Sondershausen, Bernburg, Lippe: insofern, daß Preußen sich an dem Flotten-Vereine betheilige; Gotha: wenn die jährliche Unterhaltungssumme nicht über 800,000 Thaler betrage; Meiningen will sich nicht über den 31. Dezember 1852 hinaus verpflichten. Alle diese Verclausulirungen machten übrigens einen so überwältigenden Eindruck, daß mit Abgabe der Erklärungen die Konferenz eigentlich schon geschlossen war.

Hannover, 27. März. Seine Majestät der König von Preußen sind heute Morgen hier eingetroffen und haben nach einem kurzen Besuche am königlichen Hofe die Reise nach Charlottenburg fortgesetzt. (H. Z.)

Nach Angabe der „H. P.“ besteht die Kommission, welche zur Revision der Verfassung berufen ist, aus den Herren Graf Wedel als Vorsitzenden, Kanzleidirektor Meyer, Landdrost v. Lütken, Oberappellationsrath v. Pape, Kammerrath v. d. Decken, Oberamtmann Wendt und dem Amtsassessor Jacobi als Protokollführer.

Nach einer von unterrichteter Seite uns zugehenden Mittheilung sind bei einigen der hier garnisonirenden Korps, namentlich bei der Artillerie und beim Leibregiment (Infanterie) gestern und heute Vorbereitungen getroffen, welche auf nahe bevorstehende außerordentliche Verwendung derselben mit Wahrscheinlichkeit schließen lassen. Man sagt ferner, daß 3 Infanterie-Bataillone, 4 Schwadronen und eine reitende Batterie Befehl erhalten haben, sich marschfertig zu halten. (Weser-Z.)

Bremen, 27. März. [Die hiesigen Zustände.] Wie wir hören, wird das Bürgeramt am heutigen Abend noch eine Sitzung halten, und ist demselben von konservativer Seite ein für die Bürgerschaft bestimmter Antrag zugegangen, welcher zur Aufhebung des verfassungswidrigen Absetzungsbeschlusses vom vorigen Sonnabend auffordert. — Von der Thätigkeit des Bundeskommissars verlautet im Publikum so gut wie nichts. General Jakobi tritt so einfach und anspruchslos auf, daß seine Anwesenheit die Physiognomie der Stadt nicht im mindesten verändert hat. Die demokratischen Lokalblätter behandeln ihn mit großer Zuvorkommenheit. In auswärtigen Blättern wird uns auf jeden neuen Tag irgend eine bedeutsame Maßregel des Kommissars angekündigt; bis jetzt ist aber von allen diesen Weissagungen nichts wahr geworden. Es ist auch nicht anzunehmen, daß ein hannoverscher Staatsmann in wenigen Tagen sich so vollständig von unseren lokalen Verhältnissen wird unterrichtet haben, um mit Sicherheit seine nächsten Schritte zu bemessen. Die Ungeduldigen werden schon bis zur nächsten Woche warten müssen. (Weser-Z.)

♂ **Kiel**, 26. März. [Demonstration der Dänen.] Vorgestern waren es 4 Jahre, daß die Herzogthümer für ihr Recht und nationale Existenz das Schwert ergriffen, nachdem die Dänen 6 Tage früher die bekannte Casino-Revolution gegen sie ins Werk gesetzt hatten. Jener Tag hat uns zwar die befürchteten Ordonnanzen nicht gebracht, er ist aber dessenungeachtet nicht ganz spurlos an uns vorübergegangen, denn am 24. d. haben die im Kronwerk lagernden Dänen sämmtliche Wachen der Festung Rendsburg besetzt. Möglich, daß dies vorübergehend ist, denn die herzogthümlich deutschen Truppen sind nach wie vor in Garnison, die Handlung ist aber jedenfalls als Demonstration anzusehen, denn noch ist über die Zugehörigkeit der Festung überall nichts entschieden. Außerdem hat an jenem Tage der Festungs-Kommandant, Oberst-Lieutenant Helgesen, die Matadoren der Stadt zu sich beschieden und ihnen kund gethan, daß er keinerlei „Wühlereien“ dulden werde, daß die Landesfarben verboten seien und das Lied „Schleswig Holstein“ weder gesungen noch gespielt werden dürfe. Aehnliche Maßnahmen wurden hier wie durchs ganze Land angeordnet. In Altona konnte man dieselben sogar auf Plakaten an den Straßenecken lesen, man erblickte dieselben aber bald mit den Landesfarben geziert. Die Tanzsalons wurden für diesen nationalen Tag überall geschlossen.

Die Ernennung des Baron Blohme-Salzau zum Präsidenten in Altona steht nahe bevor. Derselbe gehört natürlich der dänischen Partei an. Schon während der Zeit unserer Befreiung kam er vielfach in Konflikt mit unseren damaligen Regierungen. Zuerst wollte er unser Staatsgrundgesetz nicht anerkennen, dagegen öffentlich Protest einlegend. Man ließ ihn gewähren, als er jedoch später seine Gutsuntergebenen gegen den Staat aufreizte, bezüglich sie davon abhielt, in die schleswig-holstein'sche Armee zu treten, wurde vom Gouvernement eine Kriminal-Untersuchung gegen ihn eingeleitet, und 500 Thlr. Brüche über ihn verhängt, auf deren Rückvergütung er jetzt Anspruch macht. In einem echtrevolutionären Lande wäre ihm jene hochverrätherische Handlung theurer zu stehen gekommen sein. In Altona hat sich eine Gesellschaft junger Leute gebildet, die nächstens zur Gründung einer schleswig-holstein'schen Kolonie nach Süd-Brasilien auswandern wird.

Oesterreich.

L. N. **Wien**, 28. März. [Tagesbericht.] Bei der Verfassung des neuen Strafgesetzbuchs, welches nun bald veröffentlicht wird, diente das jetzige, für seine Zeit ausgezeichnete, österreichische Strafgesetz zur Grundlage, und es wurden bei der Ausarbeitung die als vorzüglich bekannten Strafgesetze fremder Staaten in der Art benützt, daß den neuen Strafrechtstheorien, insofern sie Oesterreichs Kulturzuständen angepaßt werden konnten, volle Rechnung getragen wurde.

Die viel besprochene Volksjustiz geht in Westgalizien unaufhaltsam ihren Gang, und je mehr sie sich ausbildet, desto zügelloser werden die Leidenschaften des Landvolks. Es ignorirt bereits alle bestehenden Gesetze und beugt sich mit Widerwillen unter die Regierungsmaßregeln. Auch geht es die Behörden nur dann um Hülfe an, wenn die Selbsthülfe physisch unmöglich ist. Was nun diese Selbsthülfe oder Volksjustiz anbelangt, so hat sie sich zu einer gewissen Art von Dorf- oder Gemeindegerichtsbarkeit organisirt. Denn die Bestrafung der Verbrecher geschieht nicht etwa auf frischer That, oder in einem Anfalle von Wuth, sondern nach vorangegangenem Urtheile der Gemeinde. Zu diesem Zwecke wird eine Versammlung der Bauern in dem Wirthshause angesagt, der wirkliche oder angebliche Verbrecher zitirt, und mit demselben eine Art Voruntersuchung eingeleitet. Die Bauern wohnen dieser Verhandlung als eine Jury bei, bei der Jedermann, alt und jung, Männer und Weiber, Wort und Stimme haben. Nachdem also das Interdikt ausgesprochen wurde, fällt der Gemeindevorstand, dort Wojt genannt, das Urtheil, welches auf der Stelle vollzogen wird. Daß dergleichen Versammlungen durch den Kriegszustand, in dem sich Galizien gegenwärtig befindet, untersagt sind, daß zur Bestrafung der Verbrecher Kriminalgerichte existiren, daß in dergleichen Sache die Gemeinde nicht kompetent ist, auf Alles dies wird so wenig Rücksicht genommen, als wenn man nicht in einem geordneten Staate lebte, oder als wenn in Galizien das Landvolk das Privilegium einer unbeschränkten natürlichen Freiheit besäße. An die Stelle des Gesetzes tritt bei diesen neu aufgetauchten Gerichten die Willkür, an die Stelle der Unparteilichkeit die größere oder geringere Berauschung der Bauern, denn es wird während der ganzen Verhandlung auf Kosten des Angeklagten gezecht, mag er nun schuldig oder unschuldig sein. Manchmal läßt sich der Wojt noch einige Gulden W. W. an Gerichtskosten zahlen. Solche Gerichtsbarkeit wird durchgehends geübt, und die Folgen derselben sind häufig sehr traurig. Selbst das Leben wird dabei eingebüßt, da das Geständniß oft auf eine barbarische Weise erzwungen wird. — Diese hier beschriebenen Meetings befassen sich nicht ausschließlich mit der Gerichtsbarkeit. Es werden daselbst die angeblichen Rechte der Gemeinde gegen die ehemaligen Grundherren besprochen und nach örtlichen Bedürfnissen der Bauern entweder die Grundstücke usurpirt, oder die Wälder und Weideplätze mit Gewalt angefallen.

Das Militärgericht macht heute folgende Verurtheilung bekannt: Georg Pintsak,

aus Rovne in Ungarn gebürtig, Drahtbinder und Hausirer, ward im Zuge der bei dem hierstelligen Kriegsgerichte gegen ihn abgeführten Untersuchung und dem Zusammentreffen der Umstände überwiesen, daß während er schon seit mehreren Jahren, mit Drahtbinderwaaren hausirend, in verschiedenen Staaten Deutschlands umherzog, derselbe mit den Führern der Umsturzpartei allmälig in nähere Verbindung trat, im Auftrage derselben geheime Missionsgeschäfte in revolutionärer Tendenz besonders zur Republikanisirung Deutschlands und Ungarns vermittelte, an dem Freischaarenzuge Hecker's sich persönlich betheiligte, im Großherzogthum Baden auf das dort stationirende würtembergische Militär in aufrührerischer Absicht einzuwirken suchte, mehrere namentlich eruirte Soldaten zur Theilnahme an einem Raubzuge, um zu Geldmitteln zu gelangen, aufforderte, in der Folge durch die Schweiz nach Oesterreich wanderte, auch hier seine demagogischen Umtriebe unter der Maske eines Drahtbinders fortsetzte, gegen mehrere Soldaten eines ungarischen Regiments Versuche unternahm, dieselben zum Treubruche zu verleiten, worauf er jedoch in der Umgebung von Wien verhaftet wurde. Derselbe ist durch kriegsrechtliches Urtheil wegen des Verbrechens des Hochverraths zu achtjähriger Schanzarbeit in schwerem Eisen verurtheilt, diese Strafe aber mit Rücksicht auf die ärztlich bestätigte Körperschwäche des Verurtheilten dahin abgeändert worden, daß er dieselbe in leichtem Eisen zu erfüllen habe.

In Prag wurde am 24. d. der Pastor der dortigen protestantischen Gemeinde helvetischer Konfession, Friedrich Wilhelm Kossuth verhaftet. Er war nach der Bekanntmachung der neuen Proklamation des Landes-Militärkommando, welche den Besitz und die Verbreitung revolutionärer Schriften verbietet, in dem Besitze einiger Tausende von Exemplaren der gefährlichsten Schriften, die durchgängig fanatistischen Hussitismus, und jene verderblichen destruktiven Grundsätze predigen, welche das eigentliche Wesen der neuen freichristlichen Gemeinde ausmachen, und letztere mit dem Hussitismus so ziemlich identifiziren.

Italien.

Florenz, 18. März. Ein Theil der österreichischen Hülfstruppen wird uns sicherm Vernehmen nach in kurzem verlassen und die Garnison dadurch auf das (nach der Konvention vom 22. April 1850) vertragsmäßige Minimum von 600 Mann gebracht werden. Es soll harte Kämpfe deshalb gesetzt haben, Radetzky zumal sei einer Verminderung der Truppen südlich der Apenninen entschieden entgegen gewesen; aber der Geldpunkt habe, bei der stets wachsenden Schwierigkeit für die toskanische Regierung, die nöthigen Mittel herbeizuschaffen, endlich den Ausschlag gegeben. Am eifrigsten soll der neue Chef der toskanischen Miliz, General Ferrari, früherer österreichischer Oberst-Lieutenant, dafür bemüht gewesen sein. Derselbe hat zugleich der Regierung eine Vermehrung der einheimischen Truppen bis auf 12,000 (Andere behaupten 18,000) Mann vorgeschlagen, da dies das einzige Mittel sei, in kurzer Zeit der fremden Hülfstruppen gänzlich entbehren zu können. Allein der Finanzminister schüttelt bedenklich das Haupt, und die neue Ausrüstung eines solchen Corps würde bei dem gänzlichen Mangel an brauchbarem Material allerdings gewaltige Kosten verursachen. Dennoch wird man endlich zu diesem Mittel greifen müssen, wenn man die österreichische Okkupation nicht verewigen will; denn 4—5000 Mann schlecht disziplinirter und noch schlechter exercirter Truppen, wie wir sie bisher gehabt haben, reichen für ein Land von 1,700,000 Bewohnern mit mehreren großen Bevölkerungscentren nimmermehr aus. Aber es giebt freilich hier Leute, die sich weit sicherer unter der schwarz-gelben als unter der weiß-rothen Fahne fühlen und die Entfernung der fremden Truppen als die größte Kalamität betrachten würden. Daß aber Ferrari so plötzlich patriotisch-toskanisch gesinnt geworden, erklärt sich leicht dadurch, daß er nicht länger Lust hat, unter österreichischer Obervormundschaft zu stehen, und selbst das militärische Regiment im Lande führen möchte.

Von der durch das Gerücht so laut auf den Anfang des laufenden Monats verkündigten Verfassungsaufhebung hört man nichts mehr, und behauptet nur — ob mit mehr Grund, bezweifle ich — die ganze Angelegenheit sei bis zur erfolgten Großjährigkeit des Erbgroßherzogs im Juni 1853 verschoben, wo dann der Großherzog zu Gunsten seines Sohnes abdanken würde. — Ein kürzlich erschienenes Supplement zu unserer Preßgesetzgebung ermächtigt die Präfekten zur Suspension unpolitischer Zeitschriften, wenn sie politische Artikel oder Anspielungen auf die Zeitereignisse enthalten. Es ist für einen unbetheiligten Zuschauer ergötzlich, zu sehen, wie man hier auf den Proteusgeist der Opposition Jagd macht, ohne ihn je zu fangen. Doch hat die Sache freilich auch ihre sehr ernste Seite. (D. A. Z.)

Frankreich.

⩘ **Paris,** 26. März. [Neue Dekrete. — Vermischtes.] Der Moniteur bringt heute zwei neue Dekrete, von denen das eine das Klubbgesetz vom 28. Juli 1848 enthält und nur den Artikel desselben bestehen läßt, welcher die geheimen Gesellschaften verbietet. Es treten demnach die alten Bestimmungen des Code pénal wieder in Kraft, welche jede Vereinigung von mehr als 20 Personen, welche sich alle Tage oder an bestimmten Tagen zur Beschäftigung mit Politik oder andern Dingen versammeln, verbietet. Zugleich tritt das Gesetz vom 10. April 1834 gegen Verbindungen von mehr als 20 Personen, selbst wenn diese in Sektionen von weniger als 20 Mitgliedern getheilt wären und sich selbige nicht an bestimmten Tagen versammelten, wieder in Kraft.

Sodann bringt der Moniteur das längst erwartete Dekret, welches sich auf die administrative Dezentralisation bezieht. Es lautet: „In Betracht, daß seit dem Sturze des Kaiserreichs Mißbräuche und Uebertreibungen aller Art das Prinzip unserer administrativen Dezentralisation entstellt, indem sie an die Stelle der raschen Einwirkung der Lokalbehörden die langsamen Förmlichkeiten der Centraladministration setzten. In Betracht, daß man von Ferne wohl regieren, aber nur aus der Nähe gut verwalten kann; daß es in Folge dessen eben so nothwendig ist, den rein administrativen Einfluß zu dezentralisiren, als es wichtig ist, daß der gouvernementale Einfluß des Staats zentralisirt bleibe: dekretirt der Präsident der Republik auf Antrag des Ministers des Innern nach Vernehmung des Ministerrathes: Art. 1. Die Präfekten fahren fort, alle Departemental-Angelegenheiten der Entscheidung des Ministers vorzulegen, welche wie die Bewilligung der Budgets der Departements, die außerordentlichen Besteuerungen und Territorialbegrenzungen das allgemeine Interesse des Staates direkt berühren; sie beschließen aber in Zukunft über alle andern Angelegenheiten der Departements und Gemeinden, welche bisher von der Bewilligung des Staatsoberhaupts oder des Ministers abhingen. Art. 2. Sie werden gleichfalls ohne Ermächtigung des Ministers des Innern über alle die verschiedenen Gegenstände statuiren, welche sich auf Aufmunterung des Ackerbaues, agrikolen und veterinären Unterricht, Handels-, Gesundheits-, polizeiliche, industrielle und andere Angelegenheiten beziehen. Art. 3. Die Präfekten entscheiden ohne Ermächtigung des Finanzministers, auf das bloße Gutachten oder den Antrag der Dienstchefs hin, in den Angelegenheiten indirekter Besteuerung so wie in Dominal- und Waldfragen. Art. 4. Desgleichen statuiren die Präfekten ohne Ermächtigung des Arbeitsministers auf das Gutachten oder den Antrag der Ober-Ingenieurs hin in allen hierauf bezüglichen Fragen des Straßenbaus u. s. f. Art. 5. Sie ernennen direkt, ohne Dazwischentreten der Regierung die Gefangenhausdirektoren und Gefangenwärter; die Mitglieder der Ueberwachungskommissionen dieser Anstalten, die Aerzte und Rechnungsbeamten öffentlicher Irrenhäuser; die Aerzte in den öffentlichen Privatbadeanstalten rc.

Der Cafetier des Cafe du Danemark, wo vor mehreren Tagen die Polizei 60—70 Personen verhaftete, richtet an alle Redaktionen einen Brief, worin er die Angaben des „Droit" als lügenhaft bezeichnet. Wir entnehmen seinem Briefe folgende Angaben: Montag Abends um 8 Uhr befanden sich in dem Augenblicke, wo der Kommissar mit seinen Agenten in mein Etablissement trat, 150 Personen in den 3 Sälen desselben, von denen jeder in einem andern Stockwerk ist. An jedem Tische saßen 3 bis 4 Personen, indem nicht mehr daran sitzen können. Es ist aber bei mir kein anderer Saal vorhanden, und kann also kein Tisch grün bedeckt gewesen sein in einem hintern Saale. Was Sie von dem Redner und von Stenographen sagen, ist auch falsch. Seit vier Jahren wird mein Etablissement stets um Mitternacht gesperrt; ich habe mich nie herbeigelassen einen meiner Säle zu einer Versammlung oder einem Banket bei Tag oder Nacht herzugeben, also kann auch von keiner nächtlichen Versammlung die Rede sein. Wahr ist es, daß 70 verhaftet wurden, und daß diese alle Fremde waren; auch ist nicht zu vergessen, daß alle Skandinavier, 35 an der Zahl, mit mehreren andern Personen gleich am folgenden Morgen in Freiheit gesetzt wurden. In dem Augenblicke, wo ich diesen Brief endige, sehe ich die meisten Verhafteten, welche wieder in Freiheit gesetzt wurden, mein Etablissement betreten."

Das mazzinistische Komplott, welches in Battignolles entdeckt wurde, ist dahin zu rektifiziren, daß ungefähr 30 Italiener bei einem Restaurant verhaftet wurden, bei dem sie wegen der Wohlfeilheit seiner Speisen zusammen zu kommen pflegten. Auch diese sind alle wieder in Freiheit gesetzt.

Außer diesen Verhaftungen wurden mehrere andere in Faubourg Saint Denis wegen auf den 2. Dezember bezüglicher Thatsachen vorgenommen.

Der „Toulonnais" will wissen, daß der Schraubendampfer „Charlemagne" nächstens nach Triest abgehen wird, um die Asche des Herzogs von Reichstadt abzuholen und nach Frankreich zu bringen. Die Fregatte „Belle Poule" soll an dieser Expedition Theil nehmen, welche der Admiral Mackau, der in Toulon erwartet wird, kommandiren soll.

Die Journale haben gemeldet, daß die Regierung Pierre Napoleon Bonaparte zum Konsul in Charlestown ernannt habe. Die Nachricht ist wahr, allein Pierre Bonaparte hat diese Funktionen ausgeschlagen,

Die „Revue de l'Ouest" veröffentlicht die Liste der von der gemischten Kommission der Deux Sevres verurtheilten Personen, 5 sind verbannt, 14 zeitweilig entfernt; 29 darunter Clere Lasalle, Vicepräsident des Tribunals von Niost, sind zur Internirung in verschiedene Departements verurtheilt; 18 sind unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Es ist auch von mehreren Personen die Rede, welche nach Algerien deportirt werden.

Wenn man der „Patrie" glauben soll, so werden nächstens neue Dekrete erscheinen, welche sich auf das Unterrichtswesen beziehen und neue Modifikationen des Kollege de France anordnen werden. Das Prinzip der absoluten Unabsetzbarkeit der Professoren würde aufgehoben und die Professoren dieser Anstalt würden bei ihren Vorträgen von der kompetenten Behörde streng überwacht werden.

Großbritannien.

* **London,** 26. März. [Unterhaussitzung. (Fortsetzung.)] Humes Antrag wird von Sir J. Walmsley unterstützt. Mr. Henry Drummond ist entschieden gegen jede weitere Reform. Sir W. Page Word meint, diese ganze Diskussion wäre nicht angeregt worden, hätte nicht der Earl of Derby sich und seine Verwaltung als Bekämpfer dessen, was er Demokratie zu nennen beliebte, hingestellt. Es frage sich nun, ob damit auch jeder Versuch eines Fortschrittes von Seiten der Regierung abgeschworen ist. Für englische Gesetzgeber existire ein großes Prinzip, das nie unberücksichtigt bleiben sollte; es heißt: Traue dem Volke. Aber — so schließt der Redner — da eine Reform, wenn nicht von diesem, doch gewiß von dem nächsten Ministerium vorgeschlagen werden müsse, sei es überflüssig, sich jetzt an einzelne Reformvorschläge zu binden. Er stimme deshalb gegen den vorliegenden Antrag. Mr. Napier stellt in Abrede, daß die Ballotage der Korruption ein Ende machen werde. Geheimthuerei sei der Natur des Engländers zuwider. Volkserziehung müsse hier das Beste thun. Es gebe nichts Schädlicheres, als fortwährende Aenderungen der Systeme, als eine Machtverleihung an die Massen. Darum stimmt er gegen diese vorgeschlagene und gegen jede Parlamentsreform. Mr. Roebuck erklärt sich mit Sir W. Woods Rede, aber nicht mit deren Schluß einverstanden. Es seien Tausende von mittellosen Gebildeten im Lande, die des Stimmrechts wohl würdig sind. Die Ballotage sei auch nicht geradezu unenglisch, denn sie werde in Klubs längst angewendet. Er hält dafür, daß man rasch zu einer Reformirung greifen müsse. Der Schatzkanzler (Disraeli) bemerkt zu seinem Erstaunen vorerst, daß die angeregte Frage das Haus gar nicht so sehr zu interessiren scheine (Roebucks Rede war nämlich mehrere Male durch den Ruf „Zur Abstimmung!" unterbrochen worden). Dennoch wolle er seine Gründe gegen die Motion auseinandersetzen. Und dies thut Mr. Disraeli in einer langen, sorgfältig gearbeiteten, mit statistischen Daten reich versehenen Rede, worin er den alten Einwurf zu entkräftigen sucht, als wäre das Land besser im Parlament vertreten, denn die großen Städte und Manufakurdistrikte; er citirt sogar Beispiele, wo der Fall umgekehrt ist. Was die kürzere Dauer der Parlamente betrifft, schlägt er die Opposition mit ihren eigenen Waffen. Da diese dem gegenwärtigen Ministerium — als einem abgeurtheilten — nicht erlauben wolle, Gesetze vorzuschlagen, und dies für alle ähnliche Fälle in der Zukunft gewiß wieder geschehen wird, fällt vom 3jährigen Parlamente schon ein Jahr als nutzlos ab. Am Ende sei es gar am besten, gar nicht zu gesetzgebern. Was die geheime Abstimmung betreffe, erlaube er sich, die ehrenwerthen Mitglieder auf der Linken zu fragen, ob sie dieselbe gleich jetzt bei den bevorstehenden Wahlen wagen würden, für sich in Anwendung zu bringen. (Lauter Ruf von der Opposition: Ja!) In diesem Falle, ruft der Schatzkanzler, war der Vorschlag ein Versuch zur Herstellung einer Oligarchie, denn Ihr liesset Euch im Geheimen von einer beschränkten Anzahl Wahlberechtigter wählen, ohne daß die Millionen Nichtberechtigter ein Urtheil, eine Kritik der Wahl hätten. (Der Trugschluß liegt hier auf der Hand, denn es war eine Rede von geheimer Abstimmung, ohne gleichzeitige Erweiterung des Wahlrechts.) Hat England aber erst allgemeines Stimmrecht, dann ist es mit der Konstitution und mit der Monarchie zu Ende; dann komme die Volkssouveränetät an die Reihe. Das laute aber, wie immer modifizirt, gegen die Konstitution, der zufolge die Souveränetät in der Königin repräsentirt ist. Wie wenig die Ballotage nütze, sehe man aus den Wahlumtrieben in Amerika, während die Korruption in England seit 100 Jahren bedeutend abgenommen hat. Nachdem Mr. Disraeli bald ernst, bald launig witzig die Argumente Humes widerlegt hat, erklärt er sie in Summa für zu unwichtig, als daß die Regierung durch dieselben beeinflußt werden sollte.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu № 90 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 30. März 1852.

(Fortsetzung.)

Auf die Angriffe gegen Lord Derby anspielend, erklärt er, eine Erweiterung des Wahlrechts sei dem Ministerium durchaus nicht gleichbedeutend mit einer Machtvergrößerung der Demokratie. Ohne Lord Stanley (jetzt Lord Derby) wäre die alte Reformbill nie ins Leben getreten. Aber die Regierung werde jedem neuen, unnöthigen Wechsel im Systeme entschieden entgegen treten, nachdem das Gegenwärtige sich so wohl bewährt hat. Mr. B. Osborne wünscht dem Hause Glück, daß sich die Regierung wenigstens in dieser Frage deutlich ausgesprochen hat. Wenn aber die Statistik des Schatzkanzlers richtig, wenn das Land, wie er scharfsinnig bewies, schlechter vertreten ist, als die großen Städte, so sei ja schon aus diesem Grunde eine neue Reformbill nöthig. Das Haus sei nur deswegen gegen die geheime Abstimmung, weil es den wenigsten erwünscht wäre, Bestechlichkeit und Einschüchterung abgeschafft zu sehen. Lord John Russell: Die Frage sei einfach die: Führt die Bill zu einer guten Regierung, oder nicht? Ich sage Nein. Es lägen in ihrer Durchführung Gefahren für die brittische Konstitution. Sie käme dem unbeschränkten allgemeinen Stimmrecht gleich. Dreijährige Parlamente, so wie die Bill beantragt, gewählt, würden die Monarchie zu Grabe tragen. Die oft erneute Wahlagitation zumal wäre, wie allgemein anerkannt, dem friedlichen Interesse des Landes schädlich. Er stimme deshalb gegen die Bill. Aber das gebe er zu, daß das Stimmrecht zu einseitig in den Händen der Mittelklassen sei, und das Wahlrecht der Arbeiterklassen verlange eine Erweiterung. Desgleichen sei eine bessere geographische Wahleintheilung nöthig. Es sei nicht weise von einer Regierung, mit Reformen zu warten, bis — wie der Schatzkanzler sich ausdrückte — die „absolute Nothwendigkeit" vor der Thür ist. Auch die Katholikenemanzipation und die alte Reformbill, und die Abschaffung der Korngesetze sei erst beim Eintritt der „absoluten Nothwendigkeit" vorgenommen worden. Aber man möge jene drohenden Scenen in England und Irland nimmer vergessen. Darum hoffe er, daß auch die Regierung nicht allzu starr an ihren Anti-Reformprinzipien hängen bleibe. Mr. Walpole erklärt, der Schatzkanzler habe jenen Ausdruck nicht so, wie ihn der edle Lord aufgefaßt, gemeint. Williams und Hobhouse beantragen Vertagung der Debatte (es ist Mitternacht). Hume will von einer Vertagung nichts hören. Mr. Bright ist für sofortige Abstimmung. Angenommen, und die Motion Humes mit 244 gegen 89 Stimmen verworfen. Majorität dagegen 155. — Es werden noch bis 1 Uhr mehrere formelle Geschäfte abgemacht.

London, 26. März. [Blau-Buch-Romantik.] So eben ist ein „blue-book", oder eine Sammlung offizieller Aktenstücke über die neuliche Expedition gegen Lagos an der Küste von Afrika erschienen. Den Reigen eröffnete eine Depesche Lord Palmerstons, vom 30. Juni 1849, an Mr. Beecroft, neuernannten Konsul an der afrikanischen Küste, mit der Weisung, Sr. Majestät dem König Dahomey noch einmal ausdrücklich vorzustellen, daß es viel vortheilhafter sei, „Ackerbau und Handel zu treiben, als Männer, Weiber und Kinder zu stehlen und zu verkaufen." Darauf erfolgte die naive Antwort: Der König von Dahomey sendet der Königin von England seine besten Grüße. Die von ihr überschickten Geschenke sind sehr angenehm, und gut vor Seinem Antlitz. Als Gouverneur Winiett den König besuchte, sagte ihm dieser, daß er erst sein Volk befragen muß, ehe er wegen des Sklavenhandels eine letzte Antwort geben kann. Er sieht nicht, wie er und sein Volk ohne Sklavenhandel bestehen sollen; mit diesem würden die Haupteinkünfte seines Staates wegfallen. Er bittet daher, die Königin von England möge dem Sklavenhandel überall ein Ende machen, und ihm erlauben, denselben fortzusetzen; ferner: „Der König bittet auch die Königin, ein Gesetz zu geben, daß keine Schiffe auf irgend einem Platz in der Nähe seines Gebiets tiefer unten an der Küste als Whyda Handel treiben, da durch die Handelsschiffe die Leute reich werden und seiner Autorität sich widersetzen können. Er hofft, die Königin wird ihm einige gute Tower-Kanonen und Büchsen schicken, und zwar recht viele, damit er Krieg führen kann." Auf den Wunsch des Königs, mit einem britischen Seeoffizier in seiner Hauptstadt sprechen zu können, wurde Lieutenant Forbes nach Dahomey beordert, und aus seinem höchst interessanten Tagebuch mögen hier ein paar Notizen folgen: „Den 17. Oktober. Nach der Hauptstadt abgereist, in voller Uniform. Als wir durch das Stadtthor waren, welches mit Schädeln verziert ist, machten wir in der Nähe des Haupt-Fetischhauses Halt. Der Gouverneur der Stadt mit einigen Soldaten kam uns zu bewillkommnen. Als er vor unsern Stühlen angekommen war, marschirte er wieder zurück, beschrieb drei Mal einen Kreis von links nach rechts um unsere Stühle und verbeugte sich jedesmal vor uns. Beim letzten Mal feuerte er eine Flinte ab, tanzte uns etwas vor, drückte uns die Hand und setzte sich." Der große Platz vor dem königlichen Palast war voll bewaffneter Männer und Weiber, alle auf ihren Schenkeln kauernd, die langen dänischen Musketen vor ihnen bildeten einen Miniaturwald. An Bannern war kein Mangel, die des Königs trugen einen Schädel auf der Spitze. Auch die 85 Fuß hohe, eine englische Meile im Vierreck betragende Palastmauer aus rothem Thon war eine ununterbrochene Reihe von Menschenschädeln; auf den Schwellen und an den Seiten der Palastportale grinsten Schädel. Menschenopfer gehören in Dahomey noch zu den orthodoxen Religionsgebräuchen. Während Lieut. Forbes Anwesenheit wurden 10 Gefangene von Rang gebunden durch die Stadt geführt, gezwungen zu tanzen und dann vor den Augen des europäischen Gastes mit großen Messern feierlichst geschlachtet. Der König, (er heißt Guezo) wird als ein hübscher Mann von etwa 48 Jahren beschrieben, dessen strenge und gebieterische Physiognomie gar Nichts vom Neger hat. Sein Kabinet ist so vollständig wie das Lord Derby's. Mayo ist Premier; Migan, Polizeiminister; Machaepah, Justiz; Toonoonoo, Verschnittener en chef. Zum Ministerium gehört auch Yarae, die Matronin des Harems, welche für die Beköstigung der englischen Gäste sorgt. Lieutenant Forbes sah auch eine Militärparade mit an. Zwei Weiber-Regimenter, in blau-weißen Oberröcken, mit Flinte, Keule und Säbel bewaffnet, exerzirten vor ihm im Feuer, und zeigten große Präcision; die weiblichen Offiziere tragen jede eine kleine Peitsche, und als Auszeichnung eine silberne Armeinfassung, die vom Handgelenk bis zum Ellbogen reicht; also eine Art Armschiene. Nach der Revue wurden diese Heldinnen vorgestellt und bekomplimentirt, wobei der König die Gesundheit der Königin Viktoria im Champagner ausbrachte, aber — „während der König trank, wurden mehrere Schirme vorgehalten, da kein Sterblicher Se. Majestät essen oder trinken sehen darf." Als dies überstanden war, „fingen die Truppen zu hurrahen an, plötzlich aber mußten wir dem Premier nachspringen, und uns mit den Gesichtern gegen die Mauer stellen, da einige von den 18,000 Weibern des Königs vorbeikamen, ein kleines Glöcklein läutend; die schwarzen Ladies schwärmen den ganzen Tag in der Stadt herum, und doch darf kein Mannesauge sie ansehen." Wahrscheinlich, sagt Forbes selbst, giebt man die Zahl zu hoch an, oder rechnet die Offizierinnen zu den Weibern des Königs. Auf der Sklavenjagd sind die Amazonen viel wilder und tapferer als die Männer. Auf einer solchen Expedition wurden nicht weniger als 19,000 Männer, Weiber und Kinder gefangen, 500 davon geschlachtet und die andern exportirt. Nach den letzten Nachrichten warf der König vollends die Maske ab und lachte über die Leichtgläubigkeit der Engländer, die sich einbildeten, er werde seine Leib-Amazonen durch gemeine Arbeit wie Baumwoll-Pflanzen oder Ackerbau erniedrigen. Die Sklavenjagd ist eine „noble Passion" und trägt jährlich an 60,000 Pfd. St. Durch die Zerstörung von Lagos hat er indeß für den Augenblick seinen Hauptmarkt verloren.

Amerika.

[Ueber die projektirte amerikanische Expedition gegen Japan] bekommen wir durch die amerikanischen Blätter endlich einige Aufschlüsse. Die Expedition wird nicht nur für die Vereinigten Staaten, sondern auch für England — in so fern ihm die Yankee's nur im Osten der alten Welt näher rücken — und für ganz Europa — in kommerzieller Beziehung — von Bedeutung sein. Wir geben hier im Auszuge, wie sich der „New-York Courier und Enquirer" darüber äußert: Vor Allem gratulirt das genannte Blatt der amerikanischen Regierung, daß sie noch einige Mittel besitze, die Expedition in Angriff zu nehmen, daß man nicht alle Streitkräfte zur Verfügung Kossuth's gegen Oesterreich und Rußland gestellt, daß man den Gehalt des Ersteren (Kossuths) endlich zu würdigen angefangen habe. Nach diesem Ausfall, als Einleitung, geht der Courier zur Sache selbst über. Von Vielen, sagt er, wurde die Expedition gegen Japan als eine kriegerische geschildert. Wir vernehmen jedoch zu unserer Befriedigung, daß ihr Charakter ein durchweg friedlicher ist, zugleich aber, daß man hinsichtlich der Stärke des Expeditions-Corps die nöthige Vorsicht gebraucht hat, um ihren Erfolg sicher zu stellen. Dafür bürgt schon der Commandeur, Admiral Perry, einer der geachtetsten, wenn nicht der bestrenommirte Seeoffizier der Vereinigten Staaten. Nun folgt eine Schilderung des Operationsobjektes, woraus wir blos verzeichnen, daß Japan 30 Millionen Einwohner zählt, eine größere Küstenausdehnung als das gesammte vereinigte Amerika am atlantischen Ocean besitzt, reich an Cerealien, Mineralien, Seide u. s. w. ist. Die Gründe der Expedition resumiren sich in folgendem: a) hat Japan sich bisher ganz von der übrigen Welt abgeschlossen; hat blos den Chinesen gestattet, jährlich mit 12, und den Holländern jährlich mit 2 Schiffen (der Werth ihrer Ladung kaum über 450,000 Thaler) in den Hafen von Nangasaki einzulaufen. Diese Abschließung allein verdient nach dem Urtheile der meisten amerikanischen Blätter, und beiläufig gesagt, auch der „Times" eine völkerrechtliche Zurechtweisung, „denn kein Staat habe das Recht, seine Boden- und Manufaktur-Schätze der andern Menschheit zu entziehen."

Die englischen Lords schließen ihre Parks mit hohen Mauern und verstecken ihre Kunstschätze sorgfältig selbst vor den Augen ihrer Mitbürger.

Wichtiger ist der b) Grund. Die Japanesen haben bisher keinem Fahrzeuge gestattet, an ihren Küsten zu landen, in ihre Häfen einzulaufen, selbst dann nicht, wenn es von Sturm und Wetter getrieben, Zuflucht suchen wollte. Sie haben in solchen Fällen Schiffe in den Grund geschossen, die Mannschaft erschlagen oder gefangen gehalten. Amerikanische Wallfischfänger leiden dadurch am allermeisten, darum hat Amerika vor allen andern Seemächten die Exekution in Angriff genommen. Sie soll so schonend als möglich ausgeführt werden, und hat, neben den zwei Veranlassungen auch zwei Zwecke vor Augen: a) hilfsbedürftigen Fahrzeugen an der japanesischen Küste jederzeit eine gastliche Aufnahme zu sichern, b) Handelsverbindungen einzuleiten, d. h. zu erzwingen. Für den ersten rein humanen Zweck kämpft Amerika im Interesse aller seefahrenden Nationen. Die Handelsverbindungen schließt es natürlich nur für eigene Rechnung, „weil kein Staat das Recht hat, seine Boden- und Manufaktur-Schätze der andern Menschheit zu entziehen." — Commodore Perry nimmt auch leichtes Feldgeschütz zur Demonstrirung dieses eigenthümlich klingenden, völkerrechtlichen Grundsatzes mit.

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau**, 29. März. [Schulnachricht.] Die mündliche Abiturientenprüfung am hiesigen katholischen Gymnasium zu St. Mathias hat Freitag den 26. und Sonnabend den 27, d. Mts. unter Vorsitz des Hrn. Konsistorial- und Schulrathes Vogel stattgefunden. Es hatten sich 11 Schüler und 18 Extranei zum Examen gemeldet, von denen jedoch 4 Schüler und 2 Extranei nach Beendigung der schriftlichen Arbeiten zurücktraten. An der mündlichen Prüfung haben somit nur 7 Schüler und 16 Extranei Theil genommen. Die ersteren wurden sämmtlich, von den letzteren 13 für reif erklärt. Die Namen der Schüler, welche das Zeugniß der Reife erhielten, sind: Burchardt, v. Eickstädt, Gebel, Putze, v. Richthofen, v. Schlebrügge, Slowik.

Breslau, 27. März. [Die höhere Bürgerschule zum heil. Geist] rechtfertigt nach allen Richtungen hin, so wie ihren Namen „zum heil. Geist", so auch die glänzenden Hoffnungen, welche man bei ihrem Entstehen, oder vielmehr ihrer Erweiterung und Erhebung, vor einigen Jahren auf sie bauete. Auf das Würdigste und Erfolgreichste wird sie mit der Zeit ihren vier schlesischen und ihren fünf und vierzig übrigen preußischen Schwestern sich anreihen, nachdem sie zu vollständiger Größe herangwachsen sein wird. Eine junge Eiche entfaltet Säfte und Zweige langsam, aber es wird eine Eiche daraus, unter deren Schatten sich ganze Heerden lagern, und in deren Krone ganze Chöre ihre Lieder singen. Noch ist die fragliche Anstalt ohne Prima. Die voriges Jahr zum ersten Male auftretende Sekunda zählte damals 8, jetzt nach wechselndem Zu- und Abgange 17 Schüler. Begünstigt durch die treffliche Pflege der städtischen Behörden, durch die (nicht hyperbolisch gesprochen) in jeglicher Art unvergleichliche Räumlichkeit, durch den Verein wahrhaft auserlesener, größtentheils ganz frischer Lehrkräfte ringt sie in jugendlicher Stärke unter geist- und gemüthreicher Leitung, die nichts zu wünschen übrig läßt, zu Erreichung ihres Zieles sich empor. Dafür zeugten abermals der 25., und 26. und 27. d. M. als die Tage ihrer öffentlichen Prüfung und Redeübung ohne irgend eine Ausnahme auf die erhebendste Weise. Statistische Bemerkungen ꝛc. liefert Nr. 84 dieser Zeitung. Daran erlaubt sich Ref. nur einiges Wenige als End-Ergebniß dieser drei inhaltschweren Tage zu knüpfen. Das Ganze, weit entfernt von jeder Spiegelfechterei und Ostentation, stellt das Bild gediegener Gründlichkeit, lebendiger Kraft und wohlgegliederter Ordnung dar, und hinterläßt dem unbefangenen, kundigen Beschauer einen durch gar Nichts irgendwie gestörten, höchst wohlthuenden Eindruck. Von Michaelis v. J. gewann für das Französische und Englische die

Schule einen ausgezeichneten Mann in der Person des früher an der aufgehobenen Ritterakademie zu Brandenburg thätig gewesenen Lehrers Böckel. Ein Straßburger von Geburt, ist er des Deutschen und Französischen gleich mächtig, und hat eine lange Zeit in London sich aufgehalten. Allen überraschend wurde heute nach plötzlich erscheinendem Dekrete der Dr. Karl Heinrich Fuchs, welcher als Kandidat bereits mit sichtbarem Segen an der Anstalt gearbeitet hat, als 5ter Kollege installirt, und in Gegenwart der extensiv und intensiv höchst ansehnlichen Versammlung, die sich deshalb feierlich von ihren Sitzen erhob, vereidet. Während der sämmtlichen drei Tage nahmen alle Lehrer durch beharrliche Gegenwart an der Schulfeier Theil. Etwas, was darum wohl bemerkt zu werden verdient, weil es keineswegs von allen höheren Unterrichts-Anstalten in der Provinz gilt. Ob schon Michaelis d. oder erst Ostern k. J. eine Prima ins Leben treten werde, ist vor der Hand noch ungewiß. Das Französische fängt schon in der Sexta, das Latein in der Quarta an, desgleichen die Mathematik. Die Sekundaner waren in den Gleichungen 2ten Grades, in der Auflösung planimetrischer Aufgaben, in der Stereometrie, wie im Galvanismus, in Thermoelektrizität und im Elektromagnetismus sehr zu Hause. Desgleichen im Gesange, Theorie wie Praxis, sämmtliche Zöglinge. Es gewährte eine wahre Lust, ihren Heerführer, den Musikdirektor Siegert, dessen Name durch die ganze Provinz klingt, mit seinen Mannen und Männlein ernste und heitere Streifzüge auf dem Gebiete der Tonwelt unternehmen zu sehen. Es waren allein 34 Choräle eingeübt. Bei „Wenn Jemand eine Reise thut" waren abwechselnd 14 hoffnungsvolle Solostimmchen laut. Ein überaus angenehmes Verhältniß, nach welchem Schul- und Gesangregent als Dichter und Komponist gegenseitig sich hier öfters in die Hände arbeiten. Die Strafgewalt der Anstalt hatte kaum einige Male mit Strenge einzuschreiten sich gedrungen gesehen. Die heutige Schlußrede des Rektors behandelte, gegenüber den heute noch oft, selbst in den höchsten Ständen, so verkehrten Ansichten über Erziehung, wovon ergötzliche Pröbchen aufgetischt wurden, in höchst gediegener Haltung, das Ideal der Menschenbildung. Nach den Ideen und dem Gebahren des Mittelalters sehnen wir uns nicht zurück, äußerte der Redner, trotz seiner himmelan ragenden Dome. Unsere Zeit ist eine andere geworden. Nur das, was der Vernunft nicht widerspricht, findet Glauben. Unter den zahlreichen Vorträgen der Schüler leisteten zwei derselben eigene Arbeiten: „Ueber eine Stelle aus Schillers Kampf mit dem Drachen" und „Ueber die beabsichtigte schlesische Industrie-Ausstellung." — Das kostbare, palastartige Bauwerk, in welchem die Schule hinauswirkt auf die Welt, in feuchtem Boden auf einen wundervollen Rost gegründet, hat bisher selbst bis in seine unterirdischen Räume sich vollkommen trocken erhalten, trotzdem, daß die Oderwellen fast seinen Fuß küssen. In zwei Lehrzimmern desselben waren zahllose Arbeiten im Linear-, Plan- und freien Handzeichnen, so wie im Modelliren, zu großer Befriedigung der Beschauenden ausgelegt. Ein Sextaner hatte eine landschaftliche Zeichnung geliefert, die dem Schüler einer viel höhern Ordnung keine Schande gemacht haben würde. Irret Ref. sich nicht, so sieht die Anstalt einer großen Zukunft entgegen.

E. a. w. P.

Breslau, 28. März. [Die Industrie-Schule für arme israelitische Mädchen], welche mehr ist, als ihr Name vermuthen läßt, insofern dieselbe mit der Anleitung zu weiblichen Handarbeiten zugleich den nothdürftigsten Elementar-Unterricht verbindet, hielt heute von 11—1 Uhr ihre öffentliche Prüfung. Ein kurzer Bericht darüber sei hier den statistischen Bemerkungen beigefügt, welche bereits der gestrige Tag gebracht hat. Von Seiten der Stadt-Behörden beehrten der Bürgermeister Bartsch und die Gemeinderaths-Mitglieder Springer und Hübner II. die Feier mit ihrer Gegenwart. Die Theilnahme der jüdischen Gemeinde, vorzüglich der Wohlthäter und Eltern der Zöglinge daran war überaus groß. Mit 10 Schülerinnen begann die Anstalt. Heute zählte sie deren über 100. Nicht luxuriös, aber auch nicht ärmlich waren sie bekleidet, sauber alle. Ihr ganzes Benehmen höchst anständig, bescheiden, kindlich. Der Lehrer Bloch, bereits 19 Jahre der Anstalt angehörig, prüfte die 3. Klasse im Lesen, die 1. im (Tafel- und Kopf-)Rechnen der Brüche, in Wort- und Satzbildung, sowie im Nothbedarfe der Geographie und Geschichte Schlesiens (ohne Karte); der Lehrer Wreschner die 2. Klasse in biblischer Geschichte von Abraham an. Alles ging nach Wunsche. Angemessene Deklamationen der Kleinen, selbst der Kleinsten durchwürzten wohlthuend das Ganze. Die ersten Versuche im Gesange wagten sich heute zum ersten Male hervor. Eins der 4 abgehenden Mädchen sprach in ihrem und der übrigen Namen gerührte Worte des Dankes. Unter fürsorgender und bewachender Aufsicht der Anstalt hatten die 10 voriges Jahr entlassenen, wie gewöhnlich, noch gestanden, und alle wohl sich bewährt. Erst heute empfingen sie ihre empfehlenden Abgangs-Zeugnisse. Eine Einrichtung, welche den Wunsch erregt: Möchte eine ähnliche sich verallgemeinern! Das ist ja die Klage so vieler Menschenfreunde, der hierdurch abgeholfen würde, daß gerade zur Zeit der größten Gefahren und Entscheidungen unzählige unerfahrene und unbefestigte Gemüther nach Beendigung der Schulzeit ohne Ruder und Kompaß hinausgestoßen werden auf das verführerische Meer des Lebens der Erwachsenen. Schülerinnen aller Klassen, die sich besonders hervorgethan hatten, wurden zur Belohnung genannt. Eine Unzahl angefertigter Handarbeiten aller Art, Zeugnisse des Fleißes und der Geschicklichkeit, lagen aus. Mit Recht hatte hierbei der Nützlichkeitsgrundsatz vorgewaltet. Doch war auch dem Schönheitssinne Rechnung getragen. Eine ganze Anzahl von großen Mustertüchern mit bunten Buchstaben rc. war unter Glase von goldnen Rahmen eingefaßt, als Andenken und Zimmer-Verzierung aufzuhängen, von nun an vielleicht der einzige Luxus-Artikel mancher dürftigen Wohnung. Erhebend ist die Erfahrung, daß fast alle ehemalige Zöglinge der Anstalt durch die in derselben erlangten Fertigkeiten in redlichem Erwerbe sich eine ausreichende Stellung gesichert, in vielen Fällen auch die Hand bemittelter und gebildeter Männer gewonnen haben. Jede der beiden Lehrerinnen wirkt schon beinahe 40 Jahre an der Anstalt. Von dem Pfennigvereine erhält Letztere viele passende Geschenke. Die eindringliche Schlußrede des Dr. Geiger deutete darauf hin, wie die vereinte Kraft Vieler überall Vieles vermöge, und regte zu gemeinsamer, thätiger Theilnahme an Förderung der Zwecke des Instituts auf. Zwo Stifterinnen desselben sind entschlafen, ein Mitbegründer sorgt heute noch für dieses als Mitglied des Vorstandes. Eine anderwärts hinziehende Gönnerin hat 25 Thlr. geschenkt, von deren Zinsen fortwährend ihre jährlichen Beiträge an die Kasse gezahlt werden sollen. Eine Vermehrung des verhältnißmäßig kleinen Fonds ist hoch vonnöthen. Der erste Lehrer erhält für 25 wöchentliche Unterrichtsstunden jährlich noch nicht volle 200 Thlr., der zweite für 16 nur 72 Thlr., die erste Lehrerin für 24 wöchentliche Unterweisungsstunden noch nicht volle 100 Thlr., die zweite für 15 nicht mehr denn 50 Thlr. Ersterer ist freilich noch freie Wohnung und Feuerung gewährt.

E. a. w. P.

Breslau, 29. März. [Polizeiliche Nachrichten.] In dem Hause Nr. 1 Marstallgasse, wurde aus einer unverschlossenen Stube eine zweigehäusige silberne Taschenuhr, welche an der Wand hing, am 26. d. M. gestohlen. Der Eigenthümer war nur auf einen Augenblick in die Alkove gegangrn, ohne die Thüre zu verschließen, welcher Umstand wahrscheinlich zur Ausführung des Diebstahls von einem Bettler benutzt worden ist, der sich im Hause zur Zeit des Diebstahls herumgetrieben hatte.

Am 23. d. Mts. wurde in dem Hause, Nr. 43 Hummerei ein Zimmer gewaltsam erbrochen, und aus demselben die Summe von 59 Thalern in baarem Gelde gestohlen. — In der Nacht vom 19. zum 20. d. Mts. wurde von einem an der Langengasse in der Oder stehenden Schiffe fünf Gebund Eisen, im Gewichte von 2½ Ctr. entwendet. — Von einem Fuhrmannswagen wurden am 22. d. M. Abends 1½ Ctr. Wolle gestohlen. Es war dies eine Wolle von besonderer Feinheit und Güte. — An demselben Tage wurden in dem Hause Nr. 43 Breitestr. aus einer Werkstätte ein Gewicht von 20 Pfund, ein dergleichen von 5 Pfund und 30 Stück eiserne Gesenke gestohlen.

Am 24. d. wurde einem jungen Manne in einem öffentlichen Lokal in dem Hause Nr. 27 Scheitnigerstr. ein Rock entwendet, den er dort an den Kleiderrechen gehangen hatte. Als der Bestohlene am 24. d. M. über den Neumarkt ging, sah er einen Menschen, der den gestohlenen Rock an hatte. Er machte hiervon sofort einem in der Nähe befindlichen Gendarmen Anzeige, der den Menschen festnahm. Es ergab sich, daß dieser den Rock selbst gestohlen hatte, als er für einen Drehorgelspieler in dem Lokal gesammelt hatte.

Ein Dieb wurde unmittelbar bei der That ergriffen. Derselbe hatte sich nämlich in dem Hause Nr. 35 Junkernstraße in eine Küche geschlichen und hier drei silberne Löffel gestohlen. Der Eigenthümer, welcher in einem Nebenzimmer war, hatte dies aber mit angesehen, hielt den Eindringling fest, und übergab ihn einem herbeigerufenen Polizeibeamten.

Am Markte wurde aus einer Bude ein Schock Creasleinwand und aus einer andern Marktbude eine Partie Spitzen, bestehend aus 8 Stück von 9—10 Ellen, entwendet. Die Spitzen waren weiß und sehr fein.

Am 26. d. Mts. stürzte sich eine Frauensperson unweit des Hauses Nr. 20 Schweidnitzer Stadtgraben, in den Stadtgraben, um sich das Leben zu nehmen. Es wurde dies jedoch bemerkt, und die Person von mehreren in der Nähe befindlichen Männern mit Stangen aus dem Wasser herausgezogen. Dieselbe wurde alsbald mittelst einer Droschke in das Hospital zu Allerheiligen gebracht. Sie ist eine Stickerin, 34 Jahr alt, und hat seit längerer Zeit an Geistesstörungen gelitten, welche auch wohl unzweifelhaft die Veranlassung zu dem versuchten Selbstmorde gewesen sind.

(Bresl. Anz.)

Breslau, 23. März. [Evangelischer Verein.] Vorsitz und Bericht aus Kirchenzeitschriften übernimmt Weingärtner. Die von Räbiger beantwortete Frage: ob die Urkirche auch ein bestimmtes Bekenntniß gehabt — veranlaßt längere Besprechung. Räbiger weist nach, daß allerdings jede Gemeinschaft ein Bekenntniß haben müsse, als das sie von andern Scheidende und in sich Zusammenschließende: daß ein solches auch die christliche Urkirche besessen, und zwar, laut mehrfachem Zeugniß der Bibel, das des Glaubens an Christus, das auch für uns in Geltung. Bekenntnißschriften über dasselbe hinaus setzen für den Nichttheologen kaum vollständig Verständliches an Stelle eines Bekennens aus dem Herzen, während sie für den Theologen eine Geistesschranke aufrichten. Gleichwohl sind die evangelischen Bekenntnißschriften, da sie das die evangel. von der röm.-kathol. Kirche Unterscheidende aussprechen, nicht zu beseitigen; doch darf eine Verpflichtung nur auf die evangel. Grundwahrheiten in ihnen sich erstrecken; durch ein Verpflichten auf ihren Gesammtinhalt würde auch die „Union" unmöglich. Böhmer zeigt, daß bereits im 2. Jahrhundert der christl. Kirche ein formulirtes Bekenntniß vorhanden, daß sogen. apostolische, einfach und im Ganzen mit der h. Schrift in Uebereinstimmung. Aehnlicherweise möge sich die unirte Kirche aus den lutherischen und reformirten Symbolen ein Bekenntniß bilden, wodurch weiteres Forschen für die Theologie nicht versperrt wird. Verpflichtung auf ein solches Bekenntniß sei durchaus sittlich, weil in der Einheit mit dem göttlichen Gesetz, wonach der Wahrheit fort und fort die Ehre gegeben werden soll.

Nagel führt an, daß Jesus bei der Wahl seiner Jünger kein Glaubensbekenntniß in bestimmter Form gefordert, vielmehr es innerlich vorausgesetzt zu haben scheint. Die Bekenntnißschriften anlangend, darf ebensowenig Starrheit walten, wie sie im Leben des Geistes selbst waltet; die geistige Entwickelung heischt eine fortlaufende Revision des Buchstabens. Oelsner bedauert zwar, daß mit Beiseitlegen der Bekenntnißschriften und Einführung der Union von oben herein manches gute Recht der evangelischen Kirche verloren gegangen; indeß könne eine Verpflichtung auf jene nur ihrem ganzen Umfange nach oder gar nicht stattfinden. Der Verpflichtung auf die „evangel. Grundwahrheit" in ihnen sei die auf die evang. Grundwahrheit überhaupt, wo sie sich auch finde, vorzuziehen; denn eben über den Umfang dieser Grundwahrheit in den Bekenntnißschriften sei Meinungszwiespalt. Das antirömische Bekenntniß lasse sich wohl aufs neue formuliren; denn jedes verpflichtende Erwähnen der Bekenntnißschriften sei gefährlich, weil die Parteien nur zu gern ihre Auslegung zu Glaubensstricken drehen. Kein Bekenntniß einer Vergangenheit sei bindend für die Zukunft, auch das antirömische nicht, denn die Wahrheit wird in der Zeit nie ganz erkannt. Gröger findet auch absehend davon, ob die symbol. Bücher der Schrift entsprechend oder nicht, eine Verpflichtung auf dieselben gegen den Geist der reformatorischen Kirche, welche ebensowohl die Schrift als Grundlage der christl. Wahrheit erklärt, als sie sich durchaus freie Schriftauslegung so wenig, wie Luther selbst, verkümmern läßt. Daß die Kirche sich dabei nicht in die Vielheit der Einzelmeinungen auflöse, hindert die Wahrheit selbst, eine Macht, welche Getrenntes zur Einheit zusammenführt, und durch die Wissenschaft als Allgemeingültiges zur Anerkennung gebracht wird. — In dem hier anknüpfenden Streite über Begriff und Recht der Wissenschaft wird eine Einigung nicht erzielt. Böhmer bestimmt nach der Schrift (2. Kor. 3, 17) die Freiheit als die Einheit mit dem h. Geist; mit dieser ethischen Freiheit ist in der Schrift zu forschen, sonst bleibt ihr Sinn verborgen. Daß das „Wort Gottes" bestimmt werde als Richtschnur für christl. Glauben und Leben, ist mit Recht das Eigenthümliche des Protestantismus; das „Wort Gottes" ist untrüglich; statt seiner ohne Weiteres die Wissenschaft zur Richtschnur zu machen, sei unprotestantisch, da dieses trügliche Menschenwerk, oft im Dienste des Irrthums, und nur die wahre Wissenschaft als eine Erscheinung des Geistes, durch welche das Wort Gottes als ewige Wahrheit bewiesen wird, hochzuachten sei. Dieses verliert Nichts und bleibt was es ist, ob es auch von den Menschen nicht erkannt wird. Weingärtner will kein unbegrenztes Recht der Wissenschaft in Kirche und Schriftauslegung; der Ruf „Forschet in der Schrift!" sei nicht blos an jene ergangen.

Oelsner macht zum Gegenstande seines Vortrags die göttliche Einheit im Weltall, zeigt, wie der wahre Pantheismus vom Christenthum gefordert wird, während der falsche Pantheismus Gott über dem All aus dem Gesicht verliert; wie der Menschengeist nach Erfassung der Einheit im Unendlichen ringt, und Befriedigung dieser Sehnsucht nirgend anders als in der Kunst findet, die, als formgebend für die Andacht, dem Gottesdienste näher anzuvermählen sei. — Der Vorsitzende wünscht Besprechung des Vortrags, ebenso Böhmer ein Eingehen auf das Verhältniß der Kunst zum Protestantirmus, dessen Vertreter Luther ihr nicht feind war. Nächste Sitzung und Vorstandswahl erst auf den 6. April, da inzwischen der Saal für die Schulprüfung benützt wird.

Th. O.

△ **Liegnitz,** 28. März. [Explosion. — Liedertafel. — Schulerweiterung.] Am verflossenen Freitage, Abends gleich nach 8 Uhr, war ein Kommis eines hiesigen renommirten Handlungshauses auf dem Hausflur beschäftigt, Farben abzuwiegen, welche versandt werden sollten. Da nun zu dem festgesetzten Gewicht eine Kleinigkeit fehlte, so ließ er den ihm assistirenden Hausknecht an der Waage stehen und ging in das Gewölbe, um dort aus einem Schube die nöthige Ersatz-Quantität zu holen. Leider verfehlte er aber das Fach, und zog statt des vermeintlichen Farbenschubes einen heraus, in welchem sich Schießpulver befand. Man weiß bis jetzt nicht, ob von einem Funken des gebrauchten Lichtes, oder vielleicht die glühende Asche einer Cigarre in die entzündbare Masse gefallen ist. Kurz das Pulver explodirte mit einem bedeutenden Knall, zerschmetterte eine Menge Fensterscheiben und versetzte die Bewohner des Hauses und der Nachbarschaft in großen Schrecken. Der Dampf war so dicht, daß die angestellten Untersuchungen für den ersten Augenblick ohne Erfolg blieben. Erst später gewahrte man, daß die Explosion außer den zertrümmerten Fensterscheiben keinen weitern Schaden angerichtet hatte. Der unglückliche Kommis war jedoch verschwunden, und man hat bis jetzt noch nicht entdecken können, was aus ihm geworden ist. Derselbe war ein sehr pünktlicher und brauchbarer Mensch, weshalb er durchweg die innigste Theilnahme findet. — Gestern Abend von halb 8 Uhr ab hatte die hiesige Liedertafel ihre letzte Musiksoiree für das laufende Semester im Saale des Badehauses. Dieselbe war so zahlreich besucht, daß der vorhandene Raum die Zahl der Hörer kaum zu fassen vermochte. Außer mehreren kleineren Gesängen und Chören kam unter andern auch die Mordgrundbruck bei Dresden von Otto zum Vortrage. Dieses ergötzliche Tonstück war von Herrn Reder recht wacker eingeübt worden und erhielt daher auch in allen seinen einzelnen Partien den lauten Beifall des anwesenden Publikums. Herr Lehrer Buchwald spielte mit eben so tüchtiger Fertigkeit als gutem Ausdrucke von ihm selbst komponirte Variationen über ein Motiv von Herold. Auch ein paar hiesige Dilettantinnen traten mit Beifall auf. Die Liedertafel ist noch immer im Wachsen. Das Schulsystem in der Goldberger Vorstadt hierselbst ist auf Anordnung der königl. Regierung dahin erweitert worden, daß neben dem dort angestellten Lehrer von Ostern d. J. ab noch ein Adjuvant an dem Cötus der vorhandenen Schüler partizipiren wird. Da das vorhandene Schul-Lokal zur Aufnahme zweier Lehrer nicht geeignet ist, so hat man auf der Jauergasse ein Zimmer gemiethet und dahin eingerichtet, daß der anzustellende Adjuvant dem vorgesteckten Zwecke zufolge in demselben unterrichten kann.

---

e. **Löwenberg,** 28. März. [Wohlthätigkeit. — Industrie. — Straßenbau-Angelegenheit. — Vermischtes.] Das hiesige Publikum hat in den letzten Tagen und Wochen vielfachen Anlaß zur Belehrung und Unterhaltung gehabt, wie sich ihm seit Jahren nicht in so verschiedener Art die Gelegenheit dargeboten hat. Den

Vorstellungen beweglicher Figuren unter Leitung der Herren Schwiegerling und Kleinschneck folgten diejenigen der Wittwe Kiunka und ihrer drei Kinder; neuerdings verweilt die Theatergesellschaft des Herrn Pechtel hier und findet mit ihren Vorstellungen vielen Anklang. — Der ernstere Sinn des Publikums findet hinreichenden Stoff zum Nachdenken in den seit 5 Sonntagen in der hiesigen evangelischen Pfarrkirche vorgetragenen Probepredigten. Die bisherigen Herren Probeprediger haben das urtheilsfähige Publikum fast ohne Ausnahme befriedigt. Ihr Herr Korrespondent E. a. w. P. hat in Ihrer geschätzten Zeitung die Ansicht ausgesprochen, daß es mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft sei, hier gewählt zu werden, da das politische Parteiwesen noch in der schönsten Blüthe stehe. Sollten Hrn. E. a. w. P., welchem einer der künftigen Probe-Prediger ziemlich nahe stehet, die jüngsten Vorgänge in der benachbarten Stadt L. unbekannt geblieben sein. Dieselben sind gewiß sehr geeignet zu der Aufforderung, mit außerordentlichem Bedachte bei der Wahl zu Werke zu gehen. Habe ich im Vorstehenden der öffentlichen Kreise des hiesigen Lebens gedacht, will ich im Nachstehenden eben so stiller wie segensreicher Wirksamkeit im Bereiche der Laren gedenken. Der hiesige Frauenverein hat im verflossenen Jahre seine Einnahme von 191 Thlr. 20 Sgr. 3 Pf. dazu benutzt, die hungrigen Armen zu speisen mit Brot, die vom Froste Leidenden zu erwärmen durch Torf, die Bedürftigen, welchen die Christnacht sonst vorübergegangen wäre wie so manche Nacht ihres Elendes, zu erfreuen mit Spenden der Liebe. Die hiesige Gesellschaft „zur Eintracht" hat die Einnahme einer ihrer theatralischen Vorstellungen im Betrage von 22 Thlr. 11 Sgr. dem Vorstande des erwähnten Vereins übergeben. — Seit einigen 30 Jahren übt der hiesige Kreis-Physikus, Hr. Dr. Pohl, seinen herrlichen Beruf als Arzt aus mit der seltensten Hingebung und Uneigennützigkeit. Der Hütten und Häuser hier und in der nächsten Umgebung dürften nicht wenige sein, wo sein ärztlicher Rath oder seine rettende Hülfe nicht armen Kranken und kranken Armen beigestanden hätte, eine öffentliche Anerkennung, welche am wenigsten das Ziel der Wünsche des edlen Menschenfreundes je gewesen ist, hatten seine ihn hochachtenden Mitbürger längst erwartet. Der Fürst von Hohenzollern-Hechingen, Hoheit, hat dem Gedachten, gleichzeitig sein Hausarzt, vor Kurzem seinen Haus-Orden verliehen und durch diese Verleihung den gerechten Wünschen Vieler entsprochen. — Die Kreisstände haben in ihrer letzten Versammlung beschlossen, für dieses Jahr von jener Prämie, welche die königl. Regierung für den Bau einer Chaussee von hier nach Lähn bewilligt hatte, keinen Gebrauch zu machen und den Bau vorläufig ganz zu unterlassen. Da die Straße, welche von hier dorthin und von dort hieher, täglich also zweimal von der großen bunzlau-hirschberger Post passirt wird, wahrhaftig zu den allerschlechtesten in der ganzen Provinz gezählt werden muß, da ferner durch diesen Bau viele Hände armer arbeitsloser Dorfbewohner beschäftigt werden könnten, würde die königliche Regierung ein sehr wohlthätiges Werk thun, wenn sie noch in diesem Jahre mit dem Baue voranginge. — Dem Uhrenfabrikanten, welcher im vorigen Jahre aus dem Kanton Genf nach Lähn gezogen, ist die in Aussicht gestellte Unterstützung aus Staatskassen nicht zu Theil geworden. Sein Geschäft hat sich jedoch in dem letzten Monat so ausgebreitet, daß er auf Erweiterung desselben aus eigenen Mitteln bedacht ist. — Die Noth mit den Sechskreuzern dauert hier immer noch fort, wenn man auch über sie zur Tagesordnung übergegangen ist und auf dieser steht allerdings eine noch unerfreulichere Erörterung, indem einem on dit zufolge falsche 1thalerige Kassenanweisungen im hiesigen Kreise aufgefunden sein sollen, vor denen Ihre freundlichen Leser also hiermit gewarnt sein mögen. — Seit 8 Tagen haben wir Frühling, so sagen uns die frommen wie die weltlichen Kalender, in Wahrheit aber herrscht hier wenigstens eine winterliche Kälte, heute morgen z. B. 10 Grad.

△ **Striegau**, 26. März. [Vermischtes.] Gestern ist mit der Einführung des Gemeindevorstandes die Gemeinde-Ordnung auch bei uns ins Leben getreten. — Striegau ist durch den Verschönerungssinn seiner Stadtverordneten gewissermaßen eine neue Stadt geworden, insofern man die Opfer zur gelegentlichen Wegschaffung des düstern mittelalterlichen Baucharakters aus den Mitteln der Kommune nicht scheute. Insbesondere betraf dies die sogenannten „Lauben", an und im Gebirge für viele schlesische Provinzialstädte so charakteristisch, daß nicht blos der Ring, sondern auch die dahin ausmündenden Gassen mit diesen düstern bedeckten Gängen an den Häusern verunziert sind. Wahrscheinlich ist solche Bauart durch die rauhe, sich schnell ändernde Temperatur der Gebirgsgegenden veranlaßt worden; indeß sind außer Schlesien die Lauben kaum noch zu finden, ausgenommen auf dem Prinzipalmarkte in Münster, der Hauptstadt Westfalens, in einer ganz flachen Gegend. Für den Marktverkehr bietet diese alterthümliche Einrichtung den Vortheil des Wetterschutzes, auch sonst für Fußgänger bei nicht großen Entfernungen; es besteht aber darin eine zu starke Versündigung gegen den modernen Geschmack, und so verschwinden die Lauben allmälich, so weit es sich mit den Privat-Interessen der Hausbesitzer verträgt, während für das allgemeine Interesse bedeutend an Licht und Raum gewonnen wird. Dies theilweise Absterben der mittelalterlichen Bauform, aus der längst der entsprechende unheimliche Geist gewichen, hat in unsern schlesischen Städten vor 30—35 Jahren mit Breslau angefangen und die nächste Generation wird diese interessante historische Metamorphose bereits vollendet finden. — Die Schulz'sche Stadtbuchdruckerei in Striegau hat merkwürdiger Weise die soweit vorgeschrittene typographische Technik noch fast gar keinen Einfluß ausüben lassen, und steht für Sachverständige noch als eine wahre alterthümliche Rarität da. Hier sind noch Pressen mit der Jahreszahl 1715 thätig und die Offizin bewahrt noch ein Privilegium Kaiser Karl VI. für ihre nun freilich am Geiste sehr altbacken gewordenen Verlagsartikel. Bekannt ist dagegen zuerst durch die Bresl. Ztg. das vernünftige moderne Beispiel, welches der Fleischermeister Langer von hier mit den verschiedenen Verkaufspreisen einer und derselben Fleischsorte je nach ihrer Güte zuerst gegeben hat. Der Mann war ganz überrascht von den Lorbeerkränzen, welche die Presse so unverhofft auf ihn herabregnen ließ. — Es ist erstaunlich, wie auch hier der Handelsgeist in der Weise um sich greift, welche zum Nachtheile der produzirenden Stände Justus Mörser schon vor 80 Jahren in ihren Anfängen schilderte. Nur Wenige wollen wirklich arbeiten, am liebsten will Jeder mit Waaren hausiren und in geschäftigem Müssiggange seine Existenz durchbringen. In dem kleinen Zwischenhandel, der überall mit lästiger Zudringlichkeit die Häuser überschwemmt und zwischen Produzenten und Konsumenten zum Nachtheile des Ersteren die Vermittelung an sich reißt, liegt offenbar ein Hauptgrund für die gedrückte Lage des kleinern Handwerkers. Dagegen behalten unsere Schuhmacher das Heft selbst in der Hand, indem sie ihre Waare auf den Jahrmärkten im Großen verwerthen. Nächst den Gerbern ist die Schuhmacher-Profession hier wohl am stärksten vertreten; man rechnet auf unsere Stadt bei 5350 Einwohnern 100 Schuhmachermeister mit eben so viel Gesellen, und es wohnen in manchen Häusern 3 bis 4 Meister. — Das letzte, hier am 24. März von dem Stadtmusikus C. Geisler aus Schweidnitz veranstaltete große Konzert war sehr wenig besucht, trotzdem daß grade der landschaftliche Kreistag stattfand. Das ist um so mehr zu beklagen, insofern dann immer auf längere Zeit die Lust zu solchen Unternehmungen verleidet wird, die in kleinern Städten der Natur der Verhältnisse nach den Musikfreunden nur vereinzelt geboten werden können. Indeß kündigt doch wieder der hiesige Stadtmusiker Richter ein neues Konzert an.

△ **Striegau**, 28. März. [Ein projektirter Telegraph. — Sparkasse. — Vermischtes.] Das milde Wetter lockte in der letzten Woche schon vor's Jauer-Thor hinaus, nach unseren originellen Basalt-Drillingen von Bergen, von denen insbesondere der Kreuzberg in solcher Nähe einer Stadt ein in seiner Art einziges Belvedere ist. Das Gebirge zeigte recht ansehnliche Schneelagen, daher mochte wohl dort noch solide Schlittenbahn sein. Inzwischen haben uns die letzten Tage auch noch in der Ebene selbst eine Lage überflüssigen Märzschnee bescheert. — Es wird wohl nur ein Gerücht bleiben, indeß ist die Idee schon interessant genug, unsere drei Berge mit der Stadt durch einen Telegraphen zu verbinden, der während des sommerlichen Verkehrs einen augenblicklichen originellen Rapport herstellen soll. Von dem Bürger, der diese Lieblingsidee in sich trägt, ist wahrscheinlich nicht der elektro-magnetische Weg, sondern nur der alte telegraphische Holzweg gemeint. Zwischen der Schwedenschanze oder Scheitnig und Breslau wäre ein solcher Spaß angemessener, da mehr Publikum dafür vorhanden wäre, und originell genug könnte überhaupt dort irgend ein Wirth außer der Stadt damit hervortreten. — Das Institut unserer Sparkasse in Striegau besteht noch nicht sehr lange, und doch beträgt ihr Bestand zwischen 27 und 28,000 Thlr. Man sollte nicht glauben, daß bei dem herrschenden Grundprinzipe der arbeitenden Klasse noch so viel gespart würde. Dies Prinzip wird in seinen entsittlichenden Wirkungen besonders augenfällig bei den weiblichen Dienstpersonen, über deren allgemeine Untauglichkeit und Verdorbenheit auch hier die Klagen der Brotherrschaften von Jahr zu Jahre so sehr zunehmen, daß die Gesinde-Ordnung polizeilich kaum streng genug gehandhabt werden kann. Wie allgemein und begründet diese Klagen sein mögen, geht aus dem Umstande hervor, daß bereits im vorigen Jahre eine Ministerial-Verfügung den Orts-Polizeibehörden die schärfste Kontrole über das Verhalten des Gesindes empfahl. — Das sogenannte und bekannte Fettkind, welches seine Monstrosität zur Entschädigung für die damit verbundene Unbequemlichkeit in Europa für Geld zeigte und noch zeigt, hat in Striegau seine Heimat. Das Kind ist übrigens ein 28jähriges Frauenzimmerchen, welches seinem geistigen Vermögen nach freilich noch auf der Kindesstufe steht und mit Puppen spielt. — Es wird jetzt in Striegau viel gebaut, und doch fehlt es an passenden Mittelwohnungen, die daher im Preise steigen. Trotz dem Abzuge so vieler Europamüden über den Ocean scheint es noch immer an geräumigerm Platz für die Zurückbleibenden in Europa zu fehlen. Im Ganzen hörte man hier und aus dem Kreise bisher wenig von Auswanderungslust; indeß haben hamburger Rheder auch hier eine Agentur veranstaltet. — Landrathsamt und Magistrat treffen ihre öffentlichen Verfügungen, um den Fruchtsegen des kommenden Frühlings zu schützen. Von jener königlichen Behörde werden den Entdeckern und Denunzianten von Baumfrevlern aus der Kreis-Kommunalkasse Prämien bis zu 20 Thlr. gezahlt; der Magistrat dagegen bringt bei Strafandrohung den Besitzern und Pächtern ihre Verpflichtung fleißiger Abraupung in Erinnerung.

X. & Z. **Neisse**, 26. März. [Ueber die Kunstleistungen des in Neisse anwesenden Herrn Prof. Oeser aus Meissen.] Hätte Herr Prof. Oeser, wie vor einigen Jahren Herr Wiljalba Frikel, schon wochenlang vor seinem Auftreten durch Anzeigen in dem hiesigen Oberschl. Bürgerfreunde von sich reden gemacht, ganz sicher würden seine ersten Vorstellungen außerordentlich zahlreich besucht worden sein; — so aber verschmähte Herr Oeser dergleichen Marktschreiereien, und erst nach einigen Darstellungen gewann man die Ueberzeugung, daß er ein großer Meister in seinem Fache sei.

Was seine Leistungen anbelangt, so kann man ohne Uebertreibung versichern, daß dieselben die der Herren Prof. Schumann, Döbler, Becker, Frikel ꝛc. übertreffen. Niemand wird die Oeserschen Vorstellungen unbefriedigt verlassen; namentlich überraschend sind z. B. die Hexenwäsche, das Verschwinden der großen Kugel, das Zerreissen der Meerschweinchen ꝛc.

Einen besondern Reiz bei den Oeserschen Vorstellungen gewährt der so angenehme Vortrag, der nicht wie bei so vielen seiner Kollegen ins Geckenhafte ausartet.

Da Herr Prof. Oeser mehrere der bedeutendsten Städte Oberschlesiens besuchen wird, so machen wir hierdurch auf seine ausgezeichneten Produktionen aufmerksam.

---

* **Neisse**, 28. März. [Militärisches. — Schulfeierlichkeit. — Kunstleistungen. — Konzert.] Gestern Morgen um 7 Uhr rückte ein kombinirtes Kommando des 22. u. 23. Regiments unter Führung des Herrn Premier-Lieutenant Wolf von hier nach Ratibor aus, zur Bewachung des dortigen großen Gefangenhauses. Diese Truppenabtheilung von der Stärke einer Kompagnie wurde von einem Regiments-Musikchor mit klingendem Spiele durch die Stadt bis vor die Festungsthore geleitet. — Die Einführung des neuen Direktors der hiesigen städtischen Realschule ist nicht bis zum Schlusse des ersten Schulquartals des laufenden Jahres aufgeschoben worden, sondern hat vorgestern bei versammelten Lehrern und Schülerpersonal durch unsern Magistrat stattgefunden. An demselben Tage erfolgte auch die Entlassung der Abiturienten dieser Anstalt.. Der neue Direktor, Herr Dr. Sondhaus, vom Matthiasgymnasium in Breslau übernahm die Oberleitung der Realschule von dem Oberlehrer Herrn Weberbauer, welcher seit dem Tode des Direktors Petzeld, des Gründers dieses Institutes, bis jetzt die Direktorstelle interimistisch verwaltet hatte. — Wir haben zu rühmen, daß sich auch in unserer Stadt mancherlei Kunstleistungen zu erkennen geben; so verdienen die Daguerreotypbilder und Photographien, die aus dem Jüttner'schen Atelier hervorgehen, alle Beachtung, und in diesen Tagen ist aus der lithographischen Anstalt von Gerstmann eine recht hübsche, mit vielen Randskizzen versehene, Lithographie von der Stadt Neisse hervorgegangen, welche sich besonders zum Erinnerungsblatte für solche, bei denen unser Ort auch in der Ferne in gutem Andenken geblieben ist, eignet. — Der um die Ausbildung der Gesangskunst in Neisse vielfach verdiente Musikdirektor Herr Stuckenschmidt wird vor Schluß der Wintersaison durch die Kräfte des Männergesang-Vereins zu wohlthätigen Zwecken noch ein Konzert geben, dem wir eine lebhafte und zahlreiche Theilnahme unsers musikliebenden Publikums aus Antecedenzien versprechen können.

□ **Ratibor,** 28. März. [Gemeinderaths-Wahlen. — Beitrag zur Industrie-Ausstellung. — Straßenbauten.] Gestern hat die erste Abtheilung ihre Gemeinderathsmitglieder gewählt. Von 70 Wählern haben sich 60 bei der Wahl betheiligt. Die absolute Mehrheit der Stimmen haben 13 erhalten. Gewählt wurden: v. Renouard de Viville mit 59, Tuchkaufmann Langer mit 59, Justizrath Klapper mit 59, Kaufmann Doms mit 57, Dr. Polko mit 48, Rentier Koschatzky mit 46, Rechtsanwalt Engelmann mit 44, Kommerzienrath Albrecht mit 43, Kaufmann Leuchter mit 43, Kaufmann und Senator Speil mit 41, Kommerzienrath Cecola mit 40, Senator Karl Tlach mit 34 Stimmen.

Kaufmann Teuber hatte eine Stimme über die absolute Majorität erreicht.

Für die bevorstehende Industrie-Ausstellung in Breslau hat der fürstlich Lichnowskysche Schlosser Möbius ein Hausthürschloß bestimmt, das allgemeine Bewunderung erregt und verdient. Selbst der Hausschlüssel, nicht größer als der Schlüssel zu einer Wanduhre, ist sehr künstlich gearbeitet.

Die schon öfters erwähnte Chaussee von hier nach Katscher, die in diesem Frühjahr sollte in Angriff kommen, wird noch etwas hingehalten werden. Die königl. Regierung in Oppeln will nicht die von Kreis und Stadt Ratibor vorgeschlagene Richtung über Domshöhe, sondern eine andere, wobei ¾ Meilen der Chaussee nach Troppau benutzt werden können, aufrecht erhalten. In diesem Falle würde sich weder Kreis noch Stadt dabei betheiligen können, da die Einkünfte noch obendrein sehr gefährdet wären. Bei nur mittelmäßigem Wege würde doch nur die alte Straße benutzt werden. Es soll nun an Se. Excellenz den Handelsminister in einem ausführlichen Berichte klar auseinandergesetzt werden, welche Nachtheile die von der königl. Regierung vorgeschlagene Richtung der Chaussee nach Katscher habe, und welche Vortheile dagegen die von Kreis und Stadt beantragte gewähre. Man hofft allgemein, daß diese werde aufrecht erhalten werden. Nur wenn bei Anlage der Chaussee von hier nach Troppau, anstatt über Zauditz, über Katscher gebaut worden wäre, hätte diese Richtung der bedeutenden Kostensparung wegen etwas für sich gehabt, bequem wäre sie immer nicht gewesen. Auch hätte Neugarten müssen mit großem Kostenaufwande zur Aufnahme von so vielen Wagen, die dann passirt wären, geschickt gemacht werden, während die große Vorstadt bereits zureichende Gasthäuser und sehr geräumigen Platz hat.

---

* **Aus der Provinz.** [Einbruch. — Feuersbrunst.] In der Nacht vom 20. zum 21. März wurden einem Vorwerksbesitzer zu Rosenberg mittelst gewaltsamen Einbruchs in seine Wohnung mehrere Kleidungsstücke, Wäsche, Garne und Lebensmittel im Werthe von 100 Thlrn. von bis jetzt noch nicht zu ermitteln gewesenen Dieben gestohlen.

Am 22. März Abends ½9 Uhr brach bei dem Bauergutsbesitzer Herrmann zu Kauder, im Kreise Bolkenhain, Feuer aus, wodurch das ganze Gehöfte, bestehend aus dem Wohn- und Auszugshause, Scheuer, Stallung und einem Wagenschuppen, ein Raub der Flammen wurde. Der größte Theil der Betten und Kleidungsstücke sind durch die schnell herbeigeeilte Hülfe zwar gerettet worden, aber ohngefähr 400 Scheffel Getreide sind mit verbrannt. Die Uhrsache der Entstehung dieses Feuers ist bis jetzt noch nicht bekannt und der dadurch verursachte Schaden beträgt circa 4000 Thlr.

(Notizen aus der Provinz.) ✶ Grottkau. Die königliche Regierung zu Oppeln macht das Verfahren des Herrn Dr. John (Lehrers an der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Proskau) bekannt, durch welches bei einiger Sorgfalt in der Bestellung mit einem Drittheil der sonst verbrauchten Quantität an Saatkartoffeln der volle Ertrag erzielt werden kann. Wenn wir nicht irren, ist in dieser Zeitung dies Verfahren schon näher beschrieben worden. Dasselbe ist überall, wo es an Setzkartoffeln mangelt, insbesondere aber den kleinen Landwirthen sehr zu empfehlen. — Uebrigens macht die Regierung darauf aufmerksam, daß die Herren Lehrer an der Anstalt zu Proskau sich stets bereitwillig finden lassen, lernbegierigen Landleuten, die sich dahin begeben wollen, praktischen Unterricht in der beregten Kultur-Methode zu ertheilen, wie denn überhaupt die Benutzung dieser Anstalt, um Gutes zu sehen und zu lernen, nicht genug empfohlen werden kann. So dankend diese Veranstaltung anerkannt werden muß, ebenso sehr ist es wünschenswerth, daß sie recht fleißig benutzt werden möge.

† Nimptsch. Die hiesigen städtischen Behörden haben die Beschaffung des Schulgeldes zu einer Sache der gesammten Kommune gemacht; eine Einrichtung, die gewiß äußerst zweckmäßig und überall eingeführt zu werden verdient. „Ein Bürger" wünscht nun in unserem Wochenblatt zu wissen, welchen Maßstab die betreffende Behörde bei der Regelung der Einwohner-Klassen zum Grunde gelegt und welches Prinzip dieselbe bei Ermittelung der Schulsteuer geleitet?

Lüben. Am 24. d. M. wurde das Dorf Groß-Heinzendorf abermals durch ein großes Brandunglück heimgesucht. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß binnen kurzer Zeit 13 Possessionen ein Raub der Flammen wurden. Der ziemlich starke Wind machte die geleistete Hülfe größtentheils zu nichte. Auch diesmal ist es fast gewiß, daß das Feuer durch ruchlose Hand veranlaßt worden ist.

□ Glogau. Bekanntlich hatte der Gemeinderath in seiner Sitzung vom 20. d. M. beschlossen, die Transportkosten für die zur schlesischen Industrie-Ausstellung zu sendenden Gegenstände zu bestreiten, um den weniger wohlhabenden Gewerbtreibenden die Betheiligung an der Ausstellung zu erleichtern. Der Magistrat macht diesen Beschluß bekannt und fordert zu einer recht lebhaften Theilnahme an der Ausstellung auf. — Am 30. März wird der landwirthschaftliche Verein die zweite General-Versammlung halten. Bei derselben sollen (außer der Aufnahme von 9 Mitgliedern) folgende Vorträge gehalten werden: 1) Vortrag über die Verbesserung des Flachsbaues und der Flachsbereitung mit besonderer Rücksicht auf die hiesige Gegend; 2) Vortrag über Maulbeer-Pflanzungen und Seidenbau; 3) über „Drainage"; 4) über Gartenbau; 5) über Ackerbau und Chemie; 6) über Kartoffelkrankheit, nebst Vorschlägen, derselben entgegenzutreten, sowie über Kartoffel- und Mohrrüben-Anbau.

Liegnitz. Der Civil-Supennmerarius Fischer ist zum Kreissekretär des sprottauer Kreises ernannt. Der bisherige Hülfslehrer Johann Gottlieb Kleinert als erster Adjuvant an der Schule zu Langenau, görlitzer Kreises; der bisherige Adjuvant zu Küpper, Ewald Funkert, als Adjuvant an der evangelischen Schule zu Radmeritz, görlitzer Kreises; und der bisherige Schullehrer und Substitut Eduard Haase als Schullehrer, Kantor, Organist und Glöckner an der Schule und Kirche zu Wendisch-Ossig, görlitzer Kreises, bestätigt. Die Vokation für den bisherigen Pfarrer in Kohlfurth, Ernst Ludwig Diener, zum Pfarrer in Hennersdorf, Kreis Görlitz, bestätigt. Dem Johann Mätze, welcher mit unerschütterlicher Treue und Ehrlichkeit, so wie mit großer Anhänglichkeit, eine ununterbrochene Reihe von 30 Jahren bei dem Herrn Generallieutenant a. D. v. Clausewitz Excellenz in Glogau, in Dienst gestanden hat, und welchem von diesem das vortheilhafteste Zeugniß über sein Wohlverhalten ertheilt wird, ist eine Prämie von zehn Thalern als Anerkennung seiner bewiesenen Treue und Anhänglichkeit an seinen Dienstherrn bewilligt worden.

Sprechsaal.

□ **Breslau,** 29. März. [Der Verein zur Abschaffung der Bettelei] dient den Zwecken der Humanität und auch der Polizei, in letzterer Beziehung nicht blos darum, weil den Arbeitsscheuen und den die Gelegenheit ablauernden Dieben das Handwerk gelegt, sondern auch, weil der wirklich bedürftige und der Unterstützung würdige Bettler der Gefahr entzogen wird, als Verbrecher zur Untersuchung und Strafe gezogen zu werden. Noch von keiner Seite ist gegen die mehrfache öffentliche Darstellung von den das menschliche Gefühl für wirkliche Noth befriedigenden Zwecken des Vereins widersprochen, es ist vielmehr von allen Seiten das Vorhaben zur Bildung eines solchen Vereins freudig begrüßt worden. Wenn wir bedenken und in der Erfahrung durch zahlreiche Beispiele bestätigt finden, mit welcher Leichtigkeit, ja ich möchte sagen mit planloser Uebereilung, die zur Bildung von Vereinen aller Art angeregten Ideen sich Eingang verschafft haben, und wie leicht die Bildung von Vereinen zu Stande gekommen ist; so wird man nicht ohne Befremden fragen, wie ganz anders die Sache sich im vorliegenden Falle verhält, in einem Falle, wo weder religiöse, noch politische, noch gewerbliche, noch andere Parteispaltungen denkbar und möglich sind. Zu unserer Ehre können wir nur annehmen, daß der Grund dieser auffallenden Erscheinung darin liegt, daß es noch immer bei der bloßen Aufforderung zur Bildung des Vereins geblieben, und nicht der erste Schritt zur Ausführung geschehen ist. **Darum ergeht an denjenigen, welcher die Bildung des Vereins zur Abschaffung der Bettelei zuerst zur Sprache gebracht hat, die Aufforderung, mit seinem Namen hervorzutreten und alle Mitbürger, welche ein Herz für die Noth haben, zur öffentlichen Zusammenkunft in irgend einem Lokale einzuladen.** Ohne ein thatkräftiges Einschreiten wird das edle Vorhaben nur ein fortwährender schöner Traum bleiben, und darum wollen wir nicht ruhen, bis der Verein ins Leben gekommen. Die vielfachen Segnungen unserer leidenden Mitbrüder, welche ein Recht auf unsere Theilnahme haben, werden der lohnende, erhebende Dank für die herrlichen Zwecke des Vereins sein.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

F **Breslau,** 28. März. [Konzert zum Besten der Abgebrannten.] Noch selten hat ein gutes Werk so glücklichen Erfolg gehabt, als das gestrige, zum Besten der unglücklichen Abgebrannten von hier und Karlowitz im Wintergarten veranstaltete Konzert. Herr Wiedermann hat dazu die ersten Schritte gethan, die Herren Kapellmeister Pfeiffer und Göbel sagten sofort die unentgeltliche Mitwirkung ihrer Kapellen zu, die Zeitungs-Expeditionen haben die bedeutenden Inserate, ja selbst der Buchdrucker Lucas (Schuhbrücke Nr. 52) die Programms und Straßenplakate unentgeltlich gedruckt, kurz, das edle Unternehmen erfreute sich von vornherein einer vielseitigen Unterstützung. Das Konzert war, wie zu erwarten, sehr zahlreich besucht und zum großen Theil von solchen Personen, bei denen man sich der ehrenden Betheiligung an einem solchen Konzert ganz vorzugsweise nur in Ansehung des edlen Zwecks versehen konnte. Die beiden Kapellen spielten abwechselnd je eine Abtheilung von 4 Piecen. Die Kapelle des 10. Regiments eröffnete den ihr zufallenden Theil des Konzerts mit den kräftigen Ouvertüren zu den „Vehmrichtern" von Berlioz und zu „Euryanthe" von Weber, die Philharmonie den ihrigen mit den Ouvertüren zu „Ferdinand Kortez" von Spontini und der „Fingalshöhle" von Mendelssohn. Die ganze Aufführung befriedigte vollkommen, und hat insbesondere auch der „Marienmarsch" vom Herrn Kapellmeister Pfeiffer unser lebhaftes Interesse erregt. Die jugendliche Sängerin, Fräulein Bloch, die, so viel bekannt, noch nicht anders als in der hiesigen Singakademie öffentlich mitgewirkt hat, erschien bei ihrem ersten Vortrage — der „Wanderer" von Schubert — noch etwas befangen; allein der ihr zu Theil werdende stürmische Beifall ermuthigte sie dermaßen, daß sie in ihren beiden ferneren Gesangsvorträgen ihre melodische klangvolle Stimme nur um so hinreißender zur Geltung brachte. Auch waren die beiden Liederkompositionen „die Braut auf Helgoland" und „Liebesgruß" von Joh. Göbel (dieselben sind im Verlage bei F. E. C. Leuckart mit Pianofortebegleitung im Druck erschienen) geeignet, der Sängerin Gelegenheit zu einer so vortheilhaften Entfaltung ihres Talents zu geben. Auch die Mitwirkung des schon mehrfach öffentlich aufgetretenen Herrn Studiosus Tschmarke, welcher die anstrengende aber schöne Komposition von Löwe: „der gefangene Admiral" vortrug, ist mit großem Danke anzuerkennen. Den Schluß des durchweg vorzüglich arrangirten Konzerts machte die von beiden Orchestern in einer Stärke von 78 Mann bewirkte Aufführung des Krönungsmarsches aus dem Propheten, der in Folge des überraschenden Eindrucks stürmisch da capo gerufen und gespielt wurde. — Wir schließen unsern Bericht mit dem dringenden Wunsche, daß der Wohlthätigkeitssinn der Breslauer sich noch recht oft zu dem gleichen Zwecke und mit gleicher Liebe bethätigen möge.

Breslau, 25. März. [Sitzung des Gabelsberger-Stenographen-Vereins.] Nachdem das Protokoll verlesen und genehmigt war, wurde das Gesuch von 8 Aspiranten, (welche ihre Ausbildung im Stenographen-Institut erhielten,) dem Verein beitreten zu dürfen, angenommen. Hierauf referirte ein Mitglied, welches in der vorigen Sitzung den Antrag gestellt hatte, auch für Damen einen Kursus zur Erlernung der Stenographie in einem besondern Lokale einzurichten, daß ein hiesiger allgemein hochgeschätzter Lehrer ihm seine Unterstützung versprochen. Es werden sich demnach von Ostern ab, vielleicht schon über 20 Damen, dieser Kunst widmen. Beiläufig wollen wir bemerken, daß der jetzige Herren-Kursus 16 Theilnehmer mehr zählt, als der vorige. — Sodann verlas der Kassirer, in Vertretung des Präsidenten, das Einladungsschreiben des münchener Central-Vereins, in welchem derselbe unserm Vereine mittheilte, daß er zu Pfingsten einen Kongreß zu halten beabsichtige und um recht lebhafte Betheiligung an demselben bitte. Die Hauptfragen, die ihre Erledigung finden sollen, sind:

1) Wie ist dahin zu wirken, daß nur fähige Stenographen zur Aufnahme von Kammerhandlungen verwendet werden?
2) Wie kann am Besten für einen guten Unterricht und seine Verbreitung gesorgt und dem Charlatanismus entgegen gewirkt werden, um nur tüchtige Lehrer zuzulassen, und endlich
3) Wie ist die Schrifteinheit zu erzielen?

Der Verein begrüßte diese Idee mit Freuden, da sie bedeutend zum Gedeihen und Blühen unserer Kunst beitragen wird und ernannte seinen Kassirer und Sekretär zu Deputirten, überließ ihnen auch die Beantwortung des Schreibens. Wir wollen hierbei kurz anführen, daß der genannte Gabelsberger-Central-Verein 74 ansäßige Mitglieder und außer den Vereinen zu Leipzig, Chemnitz, Berlin, Breslau, Prag und des österreichischen Central-Vereins zu Wien, (welche die Eigenschaften der ordentlichen Mitglieder besitzen) noch 52 korrespondirende, 1 außerordentliches (Dr. Hammer in Innsbruck) und 3 Ehrenmitglieder (Direktor und Professor Heger in Wien; geh. Ober-Regierungsrath Mätzke in Berlin und Regierungsrath und Archivar des bairischen Landtages Stumpf) zählt.

Nachdem noch die Kritik des Central-Vereins über ein neues System, das wir aber wegen seiner Gehaltlosigkeit und Unanwendbarkeit für die Praxis einer nähern Besprechung nicht für werth erachten, verlesen war, wurden die gewöhnlichen schnellschriftlichen Uebungen, verbunden mit Kritisiren, vorgenommen und hierauf die Sitzung geschlossen. B. Z.

λ [Ein Paar Erinnerungen an Dr. Ernst Raupach.] Raupach hatte, wenn nicht angeboren, doch durch seinen längeren Aufenhalt in Rußland, wohin er, 20 Jahr alt, kam, viel Russisches in seinem Wesen. Eine tiefe Devotion im Benehmen gegen Höhere lag in seiner Gesinnung. In seinen Dichtungen verherrlicht er oft die Gewalt, zuletzt noch hat er in dem Lustspiele: Frucht und Saat, die knechtische häusliche Erziehung als die einzig segenbringende legitimiren wollen. Gegen Gleichgestellte oder Verehrer, die ihn aufsuchten, war er verschlossen, abstoßend. Er trug sich meist, wie er war: bis dicht an den Hals zugeknöpft. Sein Gedächt-

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 90 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 30. März 1852.

(Fortsetzung).

niß war eminent, wie seine Fassungskraft: Deutsch, Französisch, Russisch und Lateinisch sprach und schrieb er mit gleicher Geläufigkeit. Seine Stücke improvisirte er fast, und er hat keins geschrieben, was gänzlich mißrathen wäre. Gegen Lob und Tadel schien er eben so gleichgiltig, wie gegen freundliches Entgegenkommen ihm gleichstehender Menschen. Er ist eben so viel ungebührlich getadelt worden, wie seine produktive dramatisirende Zwillingschwester Charlotte Birch-Pfeiffer ungebührlich gelobt wird. Wie diese aber alle Schwächen der Recensenten für sich auszubeuten, ihnen zu schmeicheln, sie zu fetiren versteht, so stieß Raupach die Arroganz der berliner Kritik völlig mit Füßen von sich. Selbst die Stimme des Publikums ließ den Dichter Raupach gleichgiltig. Eines seiner Lustspiele: Prinz und Bäuerin, wurde in Berlin mit Eclat ausgetrommelt, Raupach stand von seinem Parketplatze auf, drehte sich zum Parterre mit verschränkten Armen um und sah und hörte, mit der Miene der ruhigsten, tiefsten Verachtung den Tumult an. Raupach ist, ohne viel Tantième erhalten zu haben, als diese eingeführt wurde, war seine Produktivität bereits erschöpft, durch seine Dramen reich geworden. Das berliner Hoftheater honorirte ihn für jeden Akt mit 50 Thalern. Vor wenigen Jahren heirathete Raupach die unter der Chiffre A. P. bekannte dramatische Schriftstellerin Pauline Werner, die bis zu ihrer Ehe am berliner Hoftheater Schauspielerin war. Diese wenigen Erinnerungen an Raupach schließe ich mit einer pikanten Anekdote: Raupach hatte Wallensteins Tod für die berliner Hofbühne eingerichtet, und zwar so, daß er mehr als einen halben Akt Schillers wegstrich und dafür einen eigenen hineinschrieb. Diese Anmaßung zog Raupach viele Angriffe von Literaturfreunden zu. Einst war er in Leipzig, wo sein Trauerspiel: Tassos Tod, neu gegeben wurde. Auf der Rückreise nach Berlin saß unter anderen Passagieren auch ein Student B... aus Breslau in demselben Postwagen mit Raupach. Der Student, der den Dichter persönlich nicht kannte, recensirte das Drama Tassos Tod, als die Rede darauf kam, durch die beißendsten Bemerkungen. Lange hörte ihn Raupach ruhig an. Endlich sagte er: Junger Mann! ich bin der Verfasser von Tassos Tod! Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort! — Der Student ließ sich keinen Augenblick irre machen, sondern entgegnete ruhig: Dies ist wohl auch eine der vielen klassischen Stellen, die Sie aus Schillers Wallenstein herausgestrichen haben?!

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

♂ **Breslau**, 29. März. [Zur schlesischen Industrie-Ausstellung.] Schon ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß man nicht versäumen möge, bei den Anmeldungen den **Preis** der angezeigten Gegenstände hinzuzufügen, und daß, wo dies verabsäumt worden ist, es in frankirten Briefen schleunigst nachgeholt werden solle. Die Verhandlungen wegen der Feuer-Versicherung müssen mit den betreffenden Gesellschaften jetzt schon eingeleitet werden, dies ist aber nicht möglich, so lange die Versicherungs-Summe nicht angegeben werden kann. Eine diesseitige ungefähre Abschätzung ist nicht thunlich, weil die angemeldeten Gegenstände selbst zur Anschauung nicht vorliegen; auch möchte eine solche, selbst wenn dies der Fall wäre, oft nicht den Ansprüchen und Forderungen der Einsender genügen. Auch eine mehrmalige direkte Aufforderung des Sekretariats zur nachträglichen Nennung des Preises hat nur einen theilweisen Erfolg gehabt, sehr viele sind noch mit den gewünschten Anzeigen im Rückstande geblieben. Möchten diese dem wiederholten und dringenden Ersuchen recht bald entsprechen! — Da aber die Stimme der Zeitungen nicht in alle die Kreise, welche sich bei der Ausstellung zu betheiligen gedenken, dringen dürfte, so wäre es äußerst wünschenswerth, daß sämmtliche Provinzialblätter diese Aufforderung wiederholten, oder, da viele Provinzialblätter noch immer eine eben so unbegreifliche als tadelnswerthe Nichtachtung des provinziellen Unternehmens durch beharrliches Schweigen an den Tag legen, daß vielleicht die betreffenden Ortsbehörden, Gewerbe-Vereine 2c. die Aussteller auf diesen Punkt aufmerksam machten.

Eben so haben Viele, welche die einzusendenden Artikel zu verkaufen wünschen, vergessen, bei ihren Anmeldungen den in Breslau wohnenden Bevollmächtigten namhaft zu machen, welcher den Verkauf besorgt und später, nach Schluß der Ausstellung, die Versendung des Gegenstandes an den Käufer übernimmt. Auch hier wird ersucht, daß das Versäumte nachgeholt oder mindestens der Centralausschuß darüber in Kenntniß gesetzt werde, welches Verfahren in Bezug auf den Verkauf des Gegenstandes eingeschlagen werden soll. — Ist die Ausstellung eröffnet und finden sich für viele Gegenstände Käufer, wie mit Gewißheit zu erwarten ist, so würde die Aufgabe, sich an jeden Einzelnen brieflich zu wenden, die Kräfte des Sekretariats übersteigen. Auch dürften die Bemühungen, gesetzt den Fall, man könnte sich denselben unterziehen, in vielen Fällen ganz vergeblich sein, da der Käufer oft nicht Zeit und nicht Lust haben dürfte, zu warten, bis die eingeholte Auskunft eingetroffen wäre. — Möchten die Provinzialblätter, die Gewerbe-Vereine 2c. auch auf diesen nicht unwesentlichen Punkt die Aufmerksamkeit der Aussteller lenken, und zwar ist dieser Wunsch um so gerechtfertigter, da die fragliche Angelegenheit weniger die Ausstellung als solche als die Interessen der Einzelnen berührt.

Für die schlesische Industrie-Ausstellung sind unter anderem ferner angemeldet worden von:

Schneidermeister E. G. Hoffmann hier: 1 Paar feine schwarze Herrenbeinkleider.

Schlossermeister Beck in Gnadenfeld, Kreis Kosel: 1) ein eingestemmtes Stubenthürschloß mit fliegendem Angriff, 2) eine Tätovirmaschine mit 3 Fächern Zahlen.

Handlung C. G. Kramsta und Söhne zu Freiburg: 1) 1 Webe feine Kreas-Leinwand, 2) 1 Webe feine gebl. Leinwand, 3) 1 Webe rohe Leinwand, 4) ½ Webe Shirtung Nr. 100, 5) $^3/_2$ Weben Wallis, 6) ½ Webe $^{12}/_4$ breiten Kattun Nr. 132, 7) 1 Webe Cambrics Nr. 150, 8) $^3/_2$ Weben leinene Taschentücher, 9) leinene Damast-Thee-Servietten, 10) 2 Stück Schachwitz-Gedecke, 11) 2 Stück Jacquard-Gedecke, 12) baumwollene Strickgarne, 13) 2 Damast-Gedecke, 14) Damast-Servietten, 15) drei Damast- und Jacquard-Handtücher, 16) 1 Webe Segelleinwand, 17) 1 Webe Drell, 18) Proben von Zucker aus der Fabrik zu Puschkau, 19) Proben von Stärke, 20) Maschinen-Flachs- und Werg-Garne, 21) Proben von Rüböl und Rapskuchen aus der Fabrik zu Puschkau.

Hechelmacher August Gebel in Ullersdorf, Kreis Löwenberg: 1) eine feine Flachshechel nach westfälischer Art, wie selbiger solche in die Spinnschulen schon geliefert hat, 2) 1 grobe Flachshechel.

Maler A. C. Dantschours zu Glaz: 1) der Wölfelsfall in der Grafschaft Glaz in Mosaik, 2) die Burg Kynau in Schlesien in Mosaik, 3) Cascade près de Schneeberg (Basse Autriche) d'après de la dessin original, in Mosaik.

Baron v. Saurma auf Ruppersdorf bei Strehlen: 6 Wollvließe.

Drechslermeister Ludwig Bissing zu Tschirnau, guhrauer Kreises: ein kunstvolles Flachsspinnrädchen.

Buchbindermeister Spremberg in Lauban: verschiedene Papparbeiten,

Buchbindermeister Flögel daher: Papp- und Galanteriearbeiten.

Kaufleute Adam Burghardt, Reimann und Präße daher: verschiedene Leinenwaaren.

Wagenbauer und Sattler Scholz daher: 1 Halbwagen

Wagenbauer Zimmermann daher: 1 viersitzigen Fensterwagen.

Kohlenbergwerksbesitzer v. Wentzky daher: Braunkohle und durch den Tischlermstr. Göthert aus Braunkohle gearbeitete Kästchen.

Drechslermeister Röder jr. daher: Bernsteinarbeiten.

Korbmacher Dietrich daher: 1 Blumentisch.

Zinngießer Illgen daher: Muster von Sargbeschlägen.

Tischlermeister Haase daher: 1 Mahagoni-Schreibsekretär nach engl. Bauart.

Färbermeister und Buntdruckereibesitzer Neumann daher: 16 Dutzend zweiseitig buntgedruckte leinene Herren-Taschentücher in verschiedenen neuen Dessins und echten Farben.

Verw. Kaufmann Wittich zu Trebnitz: 1 leinenes fertiges Herrenhemde.

Madame Bodmann, Vergolderin hier: 2 vergoldete Kronleuchter, 1 in echtem und 1 in Silberfirniß, 2 Barrock-Spiegel, 1 in echtem und 1 in Silberfirniß.

Braunkohlengrube Adam-Grube in Olbersdorf, Kreis Münsterberg, Proben von Braunkohlen.

Drechslermeister Horn hier: 1 Stellspiegel von Elfenbein, durchaus gravirt.

Rittergutsbesitzer Stephan zu Ober-Johnsdorf, Kreis Nimptsch: 1 Sortiment von verschiedenen Getreidesorten von 1851r Ernte in einem Glaskästchen.

Dominium Bankau bei Kreuzburg: mehrere Proben gebrechten Flachses.

Eine Dame von hier: 1 gehäkelte Tischdecke.

Weber-, Züchner- und Parchnermeister M. Schwarzer hier: beliebig karrirte wollene Zeuge.

Desgl. W. Stein hier: karrirte wollene Zeuge.

P. [Zur Industrie-Ausstellung.] Nach den bisher gemachten reichlichen Anmeldungen werden auch die landwirthschaftlichen Produkte sehr stark bei der Industrie-Ausstellung vertreten sein. Wir werden nicht blos Wolle und bearbeiteten Flachs sehen, sondern auch den Letzteren in allen seinen Stadien vom Feld an, außerdem gewöhnliche und ungewöhnliche Getreidesorten, Sämereien, Früchte 2c. Bei der natürlichen und zu billigenden Scheu der Aussteller, etwas zur Ansicht zu bringen, was nicht in seiner Art sehenswerth ist, können wir erwarten, viel Vollkommenes zu sehen, und es wird sehr erklärlich bei den meisten Landwirthen die Lust rege werden, ebenso Gutes und Vollkommenes zu erzielen. Um dies zu können, genügt aber nicht der bloße Anblick, vielmehr muß man sich über die Art der Erzeugung vollkommen unterrichten können. Wenn nun auch die Aussteller, so oft sie oder ihre Vertreter anwesend sind, gewiß gern jede bescheidene Frage beantworten werden, so muß doch einmal dies für den Aussteller sehr ermüdend sein, dann aber auch könnte ein kurzes Gespräch nicht zur vollkommenen Kenntniß genügen. Um diese Kenntniß erlangen zu können, ist es wünschenswerth, daß von dem allgemeinen Verzeichniß, zu welchem, wenn ich nicht irre, neulich der Vorschlag gemacht wurde, unabhängig ein besonderes Verzeichniß der landwirthschaftlichen Produkte angefertigt würde, welches allen Anforderungen entsprechen müßte. Dieses Verzeichniß dürfte aber nicht blos eine Beschreibung und Werthangabe der einzelnen Sachen enthalten, weil die Erzeugung guter landwirthschaftlicher Produkte von ganz andern Dingen abhängig ist, als die Vollkommenheit der Erzeugnisse anderer Gewerbszweige. Zur Konstruirung einer zweckmäßigen Maschine genügen Kenntnisse, Geschicklichkeit, Genie und Geld; zur Erzeugung besonderer landwirthschaftlicher Produkte gehören außerdem noch das passende Klima, der passende Boden und andere lokale Bedingungen. Damit nun der die Ausstellung besuchende Landwirth beurtheilen kann, ob und welche der gesehenen Produkte er auch und mit demselben Vortheil erzeugen kann, erscheint es nothwendig, daß von einer ungewöhnlichen Getreide- oder Feldfrucht, sowie von einer gewöhnlichen, die aber einen ungewöhnlichen Grad der Vollkommenheit erreicht hat, auch angegeben werde, wo, unter welchen Verhältnissen und wie dieselbe erzeugt worden ist, welcher Kostenaufwand hierzu erforderlich war und welche Rente dieselbe bei ausgedehnterem Anbau gewährt, endlich noch in welcher verschiedenen Art und Weise dieselbe genutzt werden kann und durch welche Art und Weise am zweckmäßigsten. Nur durch eine solche Belehrung wird der Landwirth in Stand gesetzt, zu seinen Versuchen diejenigen der gesehenen Gegenstände auszuwählen, von welchen er erwarten kann, daß sie den lokalen und wirthschaftlichen Verhältnissen seines Gutes sich anpassen werden und nur so kann er der Möglichkeit entgehen, Zeit, Mühe und Geld an unfruchtbare Versuche zu vergeuden.

Hiernach ist die Bitte an das Komitee gerechtfertigt, daß es von den landwirthschaftlichen Ausstellern dergleichen Erklärungen sich erbitten und dieselben zu einem Vergleichniß zusammen stellen lassen möge. Die Kosten würden durch den zu erwartenden starken Absatz sich reichlich bezahlen. In Betreff der Wollen ist diese Erklärung weniger nothwendig.

[Einladung zur General-Versammlung der Mitglieder des Vereins zur Wahrung der Interessen der deutschen Eisenindustrie.] In Gemäßheit der in Kassel am 5. Mai v. J. von der Versammlung der Eisenindustriellen gefaßten Beschlüsse, ladet der Unterzeichnete die Mitglieder des Vereins zur Wahrung der Interessen der deutschen Eisen-Industrie zu der auf den 3. April d. J. hierselbst, kleiner Hirschgraben Nr. 4 anberaumten **Generalversammlung** hiermit freundlichst ein.

Frankfurt a. M., den 29. Februar 1852.

Der Präsident: Felix, Prinz zu Hohenlohe.

[Großbritanniens Kohlenreichthum.] Nach einer neueren Schätzung, welche der Natur des Gegenstandes nach freilich nur eine muthmaßliche sein kann, beläuft sich der Kohlenreichthum der vereinigten Königreiche England, Schottland und Irland auf 26,707 Mill. Tonnen. Man rechnet hiervon auf

Newcastle	. . . . .	7239	Mill. Tonnen zu 20 Ztnr.
Dudley	. . . . . .	6200	" " " "
Wales	. . . . . .	5984	" " " "
Schottland	. . . .	4856	" " " "
Irland	. . . . . .	2428	" " " "
Zusammen	. .	26707	Mill. Tonnen.

Da die Ausbeute, beziehungsweise der Verbrauch, von Steinkohlen in Großbrittanien im verflossenen Jahre die gewaltige Hohe von 35 Mill. Tonnen erreichte, so ergiebt sich bei nicht weiter steigendem Aufwande, daß der Kohlenschatz dieses Reiches erst in 770 Jahren zu erschöpfen wäre. Belgien, Frankreich, Preußen, Oesterreich und die Vereinigten Staaten zusammen produziren nur ungefähr die Hälfte dieser Menge. An eine Erschöpfung dieses großen Nationalschatzes denkt in England Niemand, wohl weniger darum, weil man die Dauer des englischen Nationallebens nach wenigen Menschenaltern rechnet, als weil man auf die Unergründlichkeit menschlichen Fortschrittes baut, der in der jungen Erfindung der elektro-galvanischen Kraft der Zukunft das angenehme Bild einer absoluten Unerschöpflichkeit an Feuerungsmateriale in Aussicht stellt.

λ **Ueber Kornhandel und Theuerungspolitik**, von Prof. W. Roscher — ist eine Broschüre betitelt, welche vor Kurzem, im Verlage von J. G. Cotta, in dritter Auflage erschien. Hr. Roscher hat dem Uebel bis an die Wurzeln nachgegraben und legt die Wurzeln in seinem Buche blos. Bei den allgemeinen Urtheilen über Kornhandel sehen die Menschen durch gefärbte Gläser, und es wimmelt dabei von Vorurtheilen. Handelssperre und Kornsausfuhrverbot — werden immer wieder und wieder begehrt, so oft es sich auch zeigt, daß sie mindestens keine Linderung des Mangels verschaffen, mitunter diesen sogar steigern. Was aber viele Hände müßig in der Zeit der Noth ruhen läßt, da sie am rührigsten sein sollten, ist das übergroße Vertrauen und Verlangen auf Linderung der Noth aus den Staatskassen. Ob in diesen die ausreichende Möglichkeit liege, ob dies überhaupt, außer in schreienden Ausnahmefällen, der Beruf der Staatskassen sei, darnach wird natürlich nicht gefragt. Eine wissenschaftliche Darstellung der Natur des Kornhandels muß zwei Hauptbeziehungen erörtern, die eine zum Getreideüberflusse, die andere zum Getreidemangel. Dies ist Herrn Prof. Roscher in oben genannter Broschüre in allgemein faßlicher Darstellungsweise gelungen. Das Uebel hat Roscher klar und wahr dargestellt. Was aber seine Heilungs-Theorie anbetrifft, so erscheint sie, gelind gesagt: eben nicht human, nicht philantropisch. In einem kurzen Satze ausgesprochen, ist Roschers Meinung: Je theurer das Getreide, desto weniger muß das Volk zu essen bekommen, oder: In Hungerjahreu muß das Volk hungern lernen! Das versteht sich von selbst; das braucht ein Professor nicht erst zu lehren, dazu zwingt die Nothwendigkeit. Auf ähnliche Weise hält mancher gelehrte Arzt über Grund und Beschaffenheit des Uebels die gediegenste Vorlesung, zeigt, wie klar und offen es ihm vor Augen liege, daß er nur zugreifen dürfe, um es auszureißen; wenn er aber nach dem rechten Mittel gefragt wird, zuckt er mit den Achseln und spricht: Man muß geduldig tragen, wo nicht zu helfen ist! — Man höre die in der That merkwürdigen Ansichten des Herrn Professors selbst:

„Das Uebel, welches wir bekämpfen wollen, besteht im Mangel des Korns, der hohe Preis desselben ist nur ein Symptom, und zwar ein wohlthätiges (!) Symptom, eine heilsame (!) Krise. Ce que l'on apelle cherté, est l'unique remède à la cherté (Dupont de Nemours). Da die Zufuhr aus der Fremde selbst im besten Falle eine geringe Quote bildet, so kann der Hungertod des ganzen Volkes meist nur durch sparsamere Konsumtion im Innern verhütet werden. Der überwiegenden Mehrzahl aber läßt sich die Sparsamkeit nur durch theure Preise einschärfen, sehr theure, weil es sich hier um eine so schwer entbehrliche Waare handelt. Es ist daher im höchsten Grade wünschenswerth, daß die Preise jeder Schwankung von Bedarf und Vorrath genau entsprechen, beides natürlich vom Standpunkte einer weisen Vorsicht aus beurtheilt. Wo der Bedarf bis zur nächsten Ernte groß, der Vorrath aber klein ist, da sind hohe Preise nicht blos nothwendig, sondern auch nützlich; trüben sich die Ernteaussichten, so müssen sie, im wahren Interesse des Volks, noch höher werden. Ein Staatsmann also, welcher die Preise künstlich zu drücken sucht, ist genau in demselben Sinne Quacksalber, wie ein Arzt, welcher heilsame kritische Ausscheidungen mit roher Gewalt zurückdrängt: so z. B. bei der Epilepsie die Krämpfe, beim Podagra die Gichtknoten, bei Hämorrhoiden die Blutergüsse. Für das natürlichste und wirksamste Heilmittel gegen Theuerungen muß ein lebhafter, kapitalreicher und intelligenter Kornhandel gelten."

Eins hat der Herr Professor bei seiner lieblosen Sophistik ganz vergessen: daß der Staat nicht den Kornhandel in Händen hat, daß er nicht die Kornhändler zwingen kann, zeitgemäße Preise zu stellen, und daß das Volk kaum in billigen Jahren allgemein sich satt essen kann, seine Theorie des Hungerns daher schon in Praxis ausgeübt wird, bevor Theuerung vorhanden ist. Herrn Roschers Theorie würde zum Verhungern führen, wenn er nicht etwa der Masse auch den nöthigen Verdienst oder das nöthige Geld verschafft, um bei steigenden Kornpreisen das Allernothdürftigste bezahlen zu können. So praktisch diese Theorie nach der einen Seite aussieht, so unpraktisch ist sie nach der andern. Besser und annehmbarer ist, was Herr Roscher über Anlage von Staatsmagazinen sagt, und wie der Staat bei Gefahren einer Hungersnoth mittelbar vorsorglich eingreifen könne durch Kapitalvorschüsse an Gewerbsunternehmer, durch außerordentliche Arbeiten, welche Viele beschäftigen, durch Verbesserung des Armenwesens, Reform des Müller-, namentlich aber des Bäckergewerbes. Vor Allem und mit vollstem Rechte weist der Autor auf die Nothwendigkeit und das Segensreiche einer fortgesetzten Statistik hin. Diese Wissenschaft, deren volle Bedeutung erst in den letzten Jahren erkannt wurde, kann nicht genug gehoben und gepflegt werden. Sie führt von der abstrakten Idee ab, welche Lufttheorien konstruirt, und leitet zu dem synthetischen Verfahren, welches in angewandten Wissenschaften das allein richtige, allein nützliche sein kann. Die Statistik muß Jahr aus Jahr ein die Summe der vorhandenen Nahrungsmittel und des Bedarfs einander gegenüber stellen; so wird sie das Mittel gegen Mißverhältnisse zwischen Angebot und Nachfrage werden.

[Mangel an Forstbeamten in Galizien.] Um dem gänzlichen Mangel an Forstbeamten in Galizien abzuhelfen, hat sich der dortländige Forstverein bewogen gefunden, einen Aufruf an die Mitglieder mit der Aufforderung ergehen zu lassen, daß sich jene melden sollten, welche sich mit der Bildung junger Forstmänner befassen wollen. (Austr.)

Berlin, 27. März. [Patente.] Dem Fabrikanten J. Fr. Bergmann in Elberfeld sind unter dem 23. März d. J. drei Patente, und zwar: 1) auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenn Vorrichtung, die Schußspulen an Spulmaschinen außer Betrieb zu setzen; 2) auf eine mechanische Vorrichtung, seidene Gewebe durch Reibung zu appretiren, in der ganzen, durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Verbindung, so weit dieselbe für neu und eigenthümlich erkannt ist, und ohne die Anwendung einzelner bekannter Theile zu beschränken, und 3) auf einen mechanischen Spleißstock für Seidenstränge in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Ausführung, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

[Handwerkerbank in Mannheim.] Im Jahre 1847 trat in Mannheim eine Handwerkerbank ins Leben, welche zum Zwecke hat, den mannheimer Handwerkern und andern Bürgern zu ihrem gewerblichen Betriebe verzinsliche Gelddarlehen unter der Bedingung sukzessiver Rückzahlung in kleineren Beträgen zu machen und somit dem Unbemittelten die Mittel zu bieten, mit den Bemittelten in geschäftlicher Beziehung gleichen Schritt zu halten. Das zur Gründung der Bank nöthige Kapital wurde durch Ausgabe von 600 Aktien, zu 25 fl. das Stück, aufgebracht. Das Aktienkapital ist unverzinslich, bis die Verhältnisse der Bank es gestatten, Zinsen zu vergüten. Das Interesse für dieses gemeinnützliche Institut war so groß, daß das zur Gründung der Handwerkerbank nothwendig erachtete Kapital von 15,000 fl. schon mit 215 Betheilungen an den Aktien erzielt wurde. Wie reiche Früchte diese Anstalt schon getragen habe, geht aus dem in der Generalversammlung der Aktionäre am 26. v. M. erstatteten Rechenschaftsbericht des Geschäftsführers der mannheimer Handelsbank für 1851 hervor. Darnach stellt sich die Schlußbilanz der Bank auf den 31. Dez. 1850 wie folgt: das eigene Vermögen der Bank betrug 1405 fl. 16 kr. Die Aktiendarlehen betrugen 11,975 fl., zusammen 13,380 fl. 16 kr. Die Schlußbilanz auf den 31. Dez. 1851 ergiebt: Eigenes Vermögen der Bank 2136 fl. 11 kr., Aktiendarlehen 15,000 fl., zusammen 17,136 fl. 11 kr. Die Zunahme des Reservefonds der Bank beträgt somit vom Jahr 1850 bis 1851 730 fl. 55 kr. Bei gleicher Betheiligung und folgeweisem Wachsthum des Fonds würde demnach kaum mehr ein Zeitraum von 15 bis 17 Jahren erforderlich sein, um das eigene Vermögen der Bank bis auf die Größe des Aktienkapitals von 15,000 fl. zu steigern und die Aktiendarlehen rückzuzahlen. Der Reservefonds bildet sich durch die Darlehensverzinsungen. Der Entleiher verzinst das Kapital mit 5 Prozent und verpflichtet sich, die Rückzahlung in der Weise zu bewerkstelligen, daß er jede Woche, und zwar am ersten Werktage, je 3 kr. vom geliehenen Gulden, und bei der letzten Rückzahlung die Zinsen des geliehenen Kapitals entrichtet, so daß in 20 Wochen das Kapital samınt Zinsen heimbezahlt ist. Außerdem hat der Entleiher eine Schreibegebühr von ½ Prozent beim Empfang des Darlehens zu entrichten. Eine Prüfungskommission entscheidet sowohl darüber, ob, als bis zu welchem Betrage das Darlehen gegeben werden soll. In keinem Fall darf solches weniger als 10 fl. und mehr als 200 fl betragen. Wer ein Darlehen von 200 fl. vorschriftsmäßig zurückbezahlt hat, lautet eine neuere Bestimmung der Generalversammlung der Aktionäre der Handwerkerbank vom 26. Febr., ist zum Ansuchen eines größern Darlehns und zwar bis zum Betrage von 300 fl., zuzulassen. (Austria.)

[Der Pisé-Bau.] Die Linzer Zeitung bringt in Folge mehrhafter Anfragen folgende nähere Aufklärungen über den sogenannten Pisé- (Erd-) Bau. Das erste Erforderniß zum Pisé-Bau ist eine Erde, welche sich fest stampfen läßt. Diese Eigenschaft besitzen fast alle Erden, welche beim Ackern im feuchten Zustande Schollen bilden. Sehr gut ist es, wenn die Erde mit vielen Steinen bis zur Größe eines Hühnereies vermischt ist, weil die Wände alsdann beim Austrocknen nicht so leicht Risse bekommen. Erdarten, welche sehr thonreich oder lehmig sind, eignen sich nur dann zum Pisébau, wenn man sie mit magern, steinigen Erdarten vermischt, dann aber bilden sie ein vorzügliches Material. Es findet sich daher fast in jeder Gegend Material zu dieser Bauart vor. Ein Versuch im Kleinen, ob sich die Erde fest stampfen läßt, welche man zum Baue verwenden will, ist der Sicherheit wegen immer zu empfehlen.

Die Erde muß feucht sein. Die gewöhnliche Feuchtigkeit, welche sie ein paar Schuhe unter der Oberfläche hat, genügt. Wenn sie zu feucht ist, läßt sie sich nicht zusammenstampfen, und Wände, aus zu feuchter Erde erbaut, schwinden stark und bekommen Risse. Damit die Erde immer gleichmäßig feucht ist, muß man einen Vorrath für 2 — 3 Tage graben, und ihn gegen Sonne und Regen durch ein Dach schützen.

Der Pisébau findet nur da Anwendung, wo er stets trocken bleiben kann; wo er Ueberschwemmungen ausgesetzt wäre, würde er zu Grunde gehen. So weit man also Nässe und Feuchtigkeit zu befürchten hat, muß mit Steinen gebaut werden. Jedenfalls muß der Sockel einen Fuß hoch über den Boden von Steinen erbaut sein, damit der Pisébau von unten keine Feuchtigkeit anziehen kann, und gegen das Spritzen der Dachtraufe geschützt ist. In Räumen, welche wegen Mangel an Luftzug u. dgl. feucht und kalt sind, wie z. B. in Kellern, oder wo viel Dämpfe erzeugt werden, kann der Pisébau nicht angewendet werden; eben so wenig bei Wänden, durch welche Wasserleitungen gehen. Die Ausdünstung in Stallungen aber erträgt der Pisébau, nach vielen Erfahrungen, ganz gut. Häuser aus gestampfter Erde sind wärmer und trockner, als aus Steinen erbaute, daher gesunder. Sie sind dauerhafter als hölzerne, und wenigstens eben so dauerhaft, als steinerne Gebäude; sie bedürfen keiner Reparatur, weil sie nicht schwitzen, und durch Frost nicht leiden, wie steinerne, und weder durch Feuer, noch durch Fäulniß zerstört werden können, wie hölzerne. Die Schornsteine, auch die runden, engen, welche am besten ziehen, können ohne alle Kosten in den Mittel- oder Feuerwänden angebracht werden. Der Hauptvortheil ist endlich die Wohlfeilheit. In der Schweiz zu Hauptweil sind vor etwa 170 Jahren große Oekonomiegebäude und das ansehnliche Wohnhaus des Herrn Zellweger, auch Gartenmauern aus Erde erbaut worden, welche alle trefflich erhalten sind. Die gemeinnützige Gesellschaft in Herisau, Kanton Appenzell, hat auf den ersten Pisébau eine Prämie von 200 fl. bestimmt. Weitere Auskünfte über den Pisébau mit Einsicht von Zeichnungen werden von Hrn. Karl Schmutz, Sekretär der oberösterreichischen Landwirthschaftsgesellschaft, gegeben

Für Baumeister.

Berlin, 21. März. Ein Besuch Sr. Majestät des Königs in der Wohnung des Architekten Hrn. v. Diebitsch in der neuen Dessauer Straße hat das kunstliebende Publikum auf einen Kunstgegenstand aufmerksam gemacht, der allerdings der Beachtung werth ist, und von Einfluß werden könnte, wenn mit den Mitteln wider die Lust zum Bauen erwacht. Hr. v. Diebitsch, (ein Verwandter des Helden Diebitsch-Sabalkanski) hat während eines langjährigen Aufenthalts in Spanien die genauesten Studien der altgothischen und maurischen Baukunst daselbst gemacht. Seine Mappe enthält einen Reichthum von Ansichten malerischer Bauten, deren kühner romantischer Schwung, die Verbindung germanischer Kraft und orientalischer Phantasie, im Abendland sonst nicht vorkommt. Insonders aber hat ihn die Technik der Mosaikskulpturen in den granadischen Bauresten der Alhambra und des Generalife beschäftigt. Man restaurirt jetzt, wie bekannt, die Lücken dieser wunderbaren Arabesken daselbst recht gut; vielleicht zu gut, meinen Reisende, indem man im Restaurationseifer da, wo stellenweis die alte Bekleidung abfällt, statt zu flicken, lieber ganze Wandflächen abreißt und sie neu, wenn auch in täuschender Aehnlichkeit mit den alten, wieder aufträgt. Herrn v. Diebitsch ist es nun gelungen, diese Operation sich dermaßen anzueignen, daß er sie hier in seiner Wohnung reproduziren konnte. Drei kleinere und größere Zimmer seiner Wohnung hat er, nicht durch Malerei, sondern durch bunte Stuckatur, in Hallen umgewandelt, die uns aufs getreueste den Geschmack der Alhambra wiedergeben. Er macht kein Geheimniß von seiner Operation. Es ist so ziemlich die der alten Mauren. Nicht im naß aufgeworfenen Mörtel oder Gyps wurden mit der Kelle oder anderen Werkzeugen die künstlich verworrenen und bunten Gestaltungen an Decke und Wand geformt, sondern es waren im Voraus in Gyps geformte Bildungen, die mittelst Kalk oder Stiften an beide befestigt und übermalt wurden. Unser Künstler hat neuere Kunstfertigkeit zu Hülfe gerufen, und formt Schablonen, in denen er seine Gypsplatten und Schnörkel gießt. Auf diese Art ist die Arbeit erleichtert. Die Platten werden alsdann an der Wand mit Kalk oder durch angeschraubte dünne Latten befestigt, an den Decken und respektive Gewölben durch Stifte. Es fordert dann nur Accuratesse oder geringe Kunstfertigkeit, um die Zusammenfügungen zu verstecken und dem Ganzen den bunten Farbenglanz zu geben. Indeß ist der schaffende Künstler in dieser seiner Probearbeit nicht zu verkennen. Das ganze Arrangement ist nicht der Abdruck irgend eines Theils der Alhambra, sondern es giebt uns in harmonischer Zusammenstellung die Quintessenz des arabischen Geschmacks, soweit dies ohne Zuthat der Gegend, des Klima's, der Gewächse und der sprudelnden Fontainen möglich ist. Beim Eintritt blendet der Farbenglanz, dieser wird indeß bald durch die wohlgefälligen Formen gemildert; schon vielleicht dadurch, daß wir uns überzeugen, daß die Farben nur die Decke der festen Formen sind. Das Panelwerk unter den Arabesken, die vertrauenerregenden Hufeisenbogen in den Kuppelwerken wirken dann wohlthuend, und die Pracht verschwindet vor einem warmen heimlichen Gefühl, daß in den Nachbildungen des griechischen Styls in unsern Bürgerhäusern in der Regel fehlt. Ein Farbenglanz gehört allerdings dazu, und während man mit wenigem aufgelegten Gold, wo es gilt, wunderbare Effekte hervorbringt, kann man durch Dämpfung der Farben von vornherein einen wohnlichen Eindruck erzielen. So ist das erste ins Roth schillernde Zimmer prachtvoll, das zweite, mit einem violetten Grundton, zum ruhigen Verweilen einladend. Gegenwärtig arbeitet Herr v. Diebitsch an einem Badekiosk für den Prinzen Albrecht von Preußen auf seinem neuen Gute (Findlater) bei Dresden.

Es ist nicht zu erwarten, daß der maurische Baustyl bei uns den griechischen, gothischen, angelsächsischen oder italienischen verdrängen werde, aber lernen kann man immerhin aus demselben, sowohl was die Ornamentur anlangt, als die Behaglichkeit, die

aus unsern neuen Bürgerhäusern durch die mit dem Storchschnabel ins Große geschraubten Nachbildungen des griechischen Styls immer mehr verschwindet. Vor riesigen Flügelthüren und Fenstern werden wir bald keine Wände mehr haben. Insofern scheint eine Rückkehr zum Styl des Mittelalters nothwendig, wenn auch nicht in der Ausdehnung, wie der Abg. Reichensperger sie wollte. Bringen wir aber unsere Wohnräume wieder den behaglichen des Mittelalters näher, so ist die maurische Ornamentur da wohl anzuwenden. Verhältnißmäßig ist die gefärbte Stückplattirung nicht theuer und — was zu beachten — von ewiger Dauer; ein Bauherr kann es wohl ewig nennen, wenn sie „dem Zahn der Zeit" nur so lange trotzt, wie die Alhambra, das sind über vierhundert Jahr! Hr. v. Diebitsch läßt nach einer Schablone seine Platten gießen, arbeitet aber selbst nicht nach der Schablone; er läßt Zeit und Ort ihr Recht und führt das Gesetz des Wandels auch in den für unwandelbar erklärten Orient ein. Wohlhabende Gutsbesitzer könnten zu ländlichen Pavillons, Modekunstlaub zu ihren Bazars nicht bessere Modelle wählen, wenn es auch nur auf das Neue und Ueberraschende ankäme. (A. Z.)

P. Ueber die Mittel gegen die Kartoffelkrankheit.

Dieses Thema ist schon so oft besprochen worden und bis jetzt mit so wenig Erfolg, daß ich Anstand nehmen würde, abermals darauf zurückzukommen, wenn nicht das Landes-Oekonomie-Kollegium, immer thätig, wo es das Wohl des Landes gilt, durch ein Schreiben vom 10. d. M., an sämmtliche landwirthschaftliche Akademien, Ackerbauschulen und landwirthschaftlichen Vereine des preußischen Staats und die Administration der königl. Stammschäferei zu Frankenfelde, selbst darauf zurückkäme, indem dasselbe empfiehlt, mit drei angegebenen Mitteln gegen diese Krankheit (Zellensäule) comparative Versuche zu machen.

Der Gegenstand ist wirklich von so erheblicher Wichtigkeit für die Landwirthschaft, wie für das Wohl der Bevölkerung, daß es nicht überheblich erscheinen kann, fort und fort zu Versuchen zu ermuntern, bis entweder ein Mittel gefunden ist, was wirklich hilft, oder bis man die Gewißheit von der Unwirksamkeit aller Mittel hat, oder endlich — bis durch eine Aenderung der Witterungsverhältnisse das Uebel geht, wie es gekommen ist. Aus diesen Gründen werde ich mir zunächst einige Worte über die vom Landes-Oekonomie-Kollegium vorgeschlagenen drei Mittel erlauben, dann über die Krankheit selbst und andere Mittel.

Die drei Mittel, mit welchen nach einer Anweisung des Landes-Oekonomie-Kollegii Versuche gemacht werden sollen, sind:

1) Das Geheimmittel des Hrn. von der Trappen in Wesel. (Die versiegelte Anweisung kostet 4 Thlr.)

Da Hr. von der Trappen noch ein Geheimniß aus seiner Entdeckung oder Erfindung macht, läßt sich auch natürlich noch kein Urtheil darüber fällen, vielmehr muß lediglich das Ergebniß der zu machenden Versuche abgewartet werden, von denen ich aber ein günstiges Resultat kaum erwarte, da es, wie alle Geheimmittel, zuverlässig helfen soll;

2) Das Mittel des Kaufmanns Hamm zu Tiegenhof in der marienburger Niederung. Derselbe empfiehlt das Bestreuen des Kartoffelkrautes mit Aetzkalkpulver, wenn die Kartoffeln anfangen zu blühen, die Krankheit sich aber noch nicht zeigt.

Bereits in Nr. 272 d. Ztg. des vergangenen Jahres habe ich über einen Versuch berichtet, der mit Kalkpulver an den Saamenkartoffeln ohne Erfolg gemacht worden ist. Nun schlägt Kaufmann Hamm freilich vor, dieses Mittel am Kraut anzuwenden und dafür die Ansicht aller derer auf seiner Seite, welche die Kartoffelkrankheit vom Kraut auf die Kartoffeln wollen übergehen lassen und welche glauben, daß man die Knollen retten kann, wenn man das Kraut vor der chemischen Zersetzung schützt. Diese Ansicht theile ich nicht, weil einmal die Erfahrung festgestellt hat, daß die Knollen gleichzeitig mit dem Kraut sich infizirt zeigen, dann aber auch die Krankheit hauptsächlich durch Witterungsereignisse erzeugt werden dürfte, gegen deren schädlichen Einfluß wohl weniger der Kalk helfen kann, als

3) das Mittel des Amtsrath Mejer zu Marienrode im Hannoverschen, welcher ein möglichst frühzeitiges Auslegen der Saatknollen empfiehlt.

Für dieses Mittel spricht die bisherige Erfahrung, daß die früh gelegten Kartoffeln, wenn auch nicht ganz von der Krankheit verschont bleiben, doch weit weniger von derselben angegriffen werden, als die spät gelegten.

Die Anweisung, welche das Landes-Oekonomie-Kollegium zu den zu machenden comparativen Versuchen giebt, ist eine eben so genaue als zweckmäßige und deswegen ist nicht zu fürchten, daß die Berichte über die Resultate ungenau oder nicht sachgemäß sein werden. Indessen ist die Ansicht über die Ursachen der Kartoffelkrankheit wohl die allein richtige, welche dieselbe aus athmosphärischen Einflüssen herleitet, denn alle andern Ursachen, welche man angeführt hat, sind erst die Wirkungen solcher Einflüsse, die chemische Zersetzung der Spiralgefäße des Kartoffelkrautes erscheint erst als die Folge von ungünstiger Witterung, welche eintritt, nachdem die Pflanze vorher durch eine zu rasche Vegetation sich unvollkommen ausgebildet hat. Schwämme und andere Parasiten, Milben und Läuse aber, sind wieder nicht die Ursache der Krankheit, sondern erst die Wirkung derselben, eine Degeneration der Kartoffel läßt sich aber eben so wenig annehmen, wie bei Runkelrüben und Wein. Wenn aber angenommen werden muß, daß die Krankheit in atmosphärischen Ereignissen ihren Ursprung hat, so läßt sich nichts thun, als auf Mittel zu denken, wie der schädliche Einfluß solcher Ereignisse, welche zu verhindern über unsere Kräfte geht, geschwächt oder von der Pflange abgeleitet werde. Zu diesen Mitteln gehören:

1) das oben erwähnte Mejersche Mittel, welches sich auf die Erfahrung gründet, daß die früh gelegten Kartoffeln weit weniger, als die spät gelegten, von der Krankeit angegriffen werden. Diese Erfahrung erklärt sich daraus, daß Kartoffeln, welche in einer frühen Vegetationsperiode gelegt werden, sich weniger schnell, aber desto kräftiger und regelmäßiger entwickeln, darum aber auch ungünstigen Witterungseinflüssen besser wiederstehen können. Es ist sehr bezeichnend gesagt worden, daß hierin die Kartoffelkrankheit der Schwindsucht gleiche, nicht aber der Cholera, da die Krankheit nicht epidemisch ist.

2) das Flocksche Mittel. Flock empfiehlt eine Art der Bearbeitung der Kartoffeln im Felde, durch welche die Stengel gezwungen werden, eine solche Lage anzunehmen, die das senkrechte Ablaufen des Regenwassers vom Stengel zu den Wurzeln verhindert und hierdurch die Pflanze vor zu großer Nässe schützt. Die mit dieser Bearbeitungsmethode angestellten comparativen Versuche sind insofern günstig ausgefallen, als die so bearbeiteten Kartoffeln bedeutend weniger von der Krankheit gelitten haben, als die auf gewöhnliche Art bearbeiteten, doch erfordert die Ausführung große Aufmerksamkeit und Kosten und hat den Nachtheil der Naturwidrigkeit, durch welche leicht eine Degeneration herbeigeführt werden könnte. Am zweckmäßigsten erscheint noch

3) die von Hlubeck empfohlene einfache Kulturmethode, nach welcher man auf einen tiefen, sandigen, nicht frisch gedüngten Boden ganze Knollen in Reihen von 24 Zoll und einer Entfernung von 12 Zoll seicht legt, später aber so hoch als möglich behäufelt, um die Pflanzen sowohl vor zu großer Trockenheit, als zu großer Nässe zu schützen.

Die Ursachen der Zellensäule scheinen ganz konform mit denen des Rostes zu sein, gegen welchen man leider auch noch kein Mittel kennt, außer dem, welches man in Frankreich mit Vortheil anwenden soll. Da man dort den Rost davon herleitet, daß die heiße Junisonne schädlich auf das noch mit Thau bedeckte Getreide wirkt, schüttelt man vor Sonnenaufgang den Thau von den Aehren ab, indem 2 Personen eine straff gezogene Schnur in der Höhe der Aehren über das Roggenfeld hinziehen.

△ **Görlitz**, 27. März. [Werth der österreichischen Sechskreuzerstücke.] Dem hiesigen Magistrat ist auf seine Anfrage in Berlin wegen des wahren Werthes der bei uns sehr stark aufgehäuften österr. Sechskreuzerstücke Nachstehendes erwidert worden:

„Dem ꝛc. erwidern wir auf das gefällige Schreiben vom 20. d. M., den Werth der kaiserl. österreichischen Sechskreuzerstücke mit der Jahreszahl 1848 betreffend, ergebenst, daß nach den uns von Ratibor und Breslau zum Einschmelzen zugegangenen Quantitäten von resp. 1000 und 150 Stück österr. Sechskreuzern mit der Jahreszahl 1848 ein Münz-Silberpreis von 13⅚ Rtlr. pro feine Mark, der Durchschnittswerth eines Stückes auf 1 Sgr. 8 Pf. und 1 Sgr. 7,9 Pf. sich gestellt hat, daß aber die Münze solche Sechskreuzerstücke nicht nach der Stückzahl, sondern nur als Silber nach dem Gewicht, welches nach dem Einschmelzen sich ergiebt, so wie nach dem Silbergehalt der ganzen Masse im oben angegebenen Münzpreis zum Werth berechnet und in Quantitäten von nicht unter 10 Mark annehmen kann, wobei der Einsender das Porto für Hin- und Hersendung und 10 Sgr. Probirgebühren zu zahlen hat. Wenn unter solchen Bedingungen Einlieferungen beabsichtigt werden sollten, so ersuchen wir den Magistrat, die Einsendungen an das königl. Haupt-Münz-Komtoir adressiren lassen.

Berlin, 25. März 1852. Die General-Münz-Direktion.
Kandelhardt. Noelle.

C. **Breslau**, 29. März. [Produktenmarkt.] Die Stimmung an unserm heutigen Markt war ziemlich flau und das Geschäft schleppend, da die auswärtigen Berichte ein Gleiches vom Gange des Geschäfts melden.

Die Zufuhren sind immer noch mäßig zu nennen, doch befriedigen sie den Bedarf; von Roggen wurden einige Partien ab Boden offerirt, doch sind Käufer sehr zurückhaltend.

Weizen ist zu notiren: weißer 52—66 Sgr., gelber 57—65 Sgr.

Roggen 48—62 Sgr., für allerschwerste Sorten wurde 1 Sgr. pr. Schffl. mehr bewilligt.

Gerste 41—45 Sgr., feinste 47—48 Sgr.

Hafer 28—32 Sgr.

Erbsen 52—60 Sgr. pr. Scheffel.

Kleesamen, rother findet zu 11—18½ Thlr. pr. Ctr. ziemlich guten Abzug, weißer zu 7 bis 12 Thlr. käuflich.

Spiritus matt, loco 11 Thlr. Br.

Rüböl 9½ Thlr. Br.

Zink 4 Thlr. 8 Sgr. Gld.

Stettin, 27. März. Weizen. Die lustlose Tendenz der engl. Märkte, die niedrigen Gebote vom Rhein, der Andrang der Waare hier, machte das Geschäft schleppend und eine Erniedrigung der Preise mußte erfolgen, wenn Verkäufe effektuirt werden sollten. Für schwere 89—90pfd. Waare bleiben gute Preise zu bedingen, während leichtere Sorten billig offerirt sind. Gelb. pomm. u. märk. 90—89pfd. effekt. Gewicht 62 Thlr., 60½, 58½, 58 bez., noch zu machen, gelb. schles. 89pfd. Abladung loco 54, per Frühj. 56 bez., ist zu 55 Thlr. offerirt; weiß bunter poln. 88—89pfd. 58—62 Thlr., per 25 Scheffel nach Qualität zu bedingen. Heute: 250 Ws. gelb. Weizen 89pfd. effekt. Gewicht zu 57¼—57 gehandelt, gelb. schles. 89pfd. Abladung 54 Thlr. offerirt, 53 Gebot. Roggen für den Export noch schwacher Begehr, weniges für Norwegen gekauft. Einiges von loco Waare nahmen hiesige Mühlen, auch wird nach Berlin und Sachsen versandt; für 84—85pfd. effekt. loco ist 48—47, 82—81pfd. 46 bez. Frühjahr 50, 48, 47, 46 Thlr., mehr beachtet waren Sommertermine per Mai-Juni von 51, 50, 49, Juni-Juli 52, 51, 50 Thlr. Heute: per Frühj. 46½ Thlr. bez. und Br., Mai-Juni 49½ Br., 48 Gd., Juni-Juli 49½ Br., 49 Gd. Gerste war gefragt, doch nur zu niedrigeren Preisen, loco 75—77pfd. 35—36 Thlr. bez., per Frühj. 75pfd. 35—34½ geboten, kleine 72pfd. 33 Thlr. per 25 Scheffel. Hafer loco pomm. 52pfd. 23½, per Frühj. 24—23½ Thlr. Oelsaat ruhig ohne Angebot und Frage. Rüböl. Ein lebhaftes Geschäft mit Steigerung, scheinbar aus Anlaß des letzten Frostwetters; loco u. April-Mai 9—9¼ bez., Mai-Juni 9 1/12—⅓ bez. Thlr. Spiritus loco 14¼—⅛ pCt. bez. und geboten. pr. Frühj. 14½ bez. u. Gd. Mai-Juni 14 pCt., Juni-Juli 13⅞—14 pCt. Heute loco und Frühjahr 14¾—⅝ bez. pr. April-Mai 14¾ pCt. Mai-Juni 14½, Juni-Juli 14 pCt. Zink 4⅓ Rtl. mehreres gehandelt. Roheisen 1 Rtl. 9 Sgr.

Berlin, 27. März. Weizen loco 55—60 Rtl. Roggen loco 47—50 Rtl., pr. Frühjahr 47½—46½ verk., Mai-Juni 48½—47½ verk. Gerste, gr. 38—40, kl. 37—38 Rtl. Hafer loco 25—27, pr. Frühjahr 48 Pfd. 24 Rtl. Br., 50 Pfd. 25 Rtl. Br. Erbsen 47—50 Rtl. Rapssaat, Winterraps 68—64 Rtl., Winterrübsen 67—63 Rtl., Sommerrübsen 54—52 Rtl. Leinsaat 58—56 Rtl. Rüböl, pr. März u. März-April 9⅙ verk., 9¼ Br., 9⅛ Gd. Spiritus, loco ohne Faß 25 bez. u. Br., mit Faß pr. März u. März-April 24 Rtl. ohne Geschäft, April-Mai 24¼ u. 24 verk., 24 Br. u. Gd., Mai-Juni 25 u. 24¾ verk., 25 Br., 24½ Gd., Juni-Juli 26 verk. u. Br., 25½ Rtl. Geld.

Mannigfaltiges.

— (Rom.) Es scheint in der That, daß unser Klima mit jedem Jahre mehr von seiner sonst so berühmten Milde verliert. Seit acht Tagen hörte es in den nahen Gebirgen nicht auf in einer Weise zu schneien, daß der Schnee an manchen Stellen mannshoch lag, und die Dächer mancher freistehender Weiler eindrückte. Dabei brausen fort und fort die wildesten Stürme, welche vorzüglich den Olivenpflanzungen in unserer Nähe höchst verderblich gewesen sind; denn man zählt durchschnittlich unter hundert Bäumen sechszig geknickte oder ganz entwurzelte. Auf dem kurzen Küstenstrich zwischen Terracina und Civitavecchia scheiterten in dieser und vergangener Woche zwölf kleinere und größere Fahrzeuge, wobei sechsundzwanzig Menschen in den Wellen ihr Grab fanden. (Voß. Z.)

— Als ein untrügliches Zeichen eines bevorstehenden fruchtbaren Jahres wird das Versiegen des sogenannten Hungerbrunnens im Morthal bei Gränichen im Kanton Aargau (1¼ Stunde südöstlich von Aarau) betrachtet. Dieser Gesundbrunnen, welcher seit 1846 stets sehr wasserreich war, zeigt jetzt dasselbe Phänomen wie im Jahr 1834; er ist seit mehreren Wochen vollkommen ausgetrocknet.

— In Paris hatte ein „brüderlicher Verein" von Bettlern seit einiger Zeit ein großes Haus gemiethet, wo sie sämmtlich wohnten und Abends nach vollbrachtem Tagewerk in Gemeinschaft ihre sehr reichlichen Mahlzeiten hielten, bei denen es an Toasten auf das leichtgläubige Publikum nicht fehlte, das ihnen die Mittel dazu lieferte. Ihr Bettelgeschäft war sehr praktisch organisirt und jedem Mitgliede war die Rolle zugetheilt, für die es am besten paßte; eine Engländerin hatte sich blos mit ihren Landsleuten zu befassen; ein abgesetzter Geistlicher brandschatzte den Klerus; gewöhnliche Straßenbettelei war dabei nur ein untergeordneter Nebenzweig. Die Polizei machte jedoch dieser Tage dem so gut florirenden Handwerke durch die Verhaftung der ganzen Bande, die sich gerade zu Tisch setzen wollte, durch ihre Abführung nach der Polizei-Präfektur ein Ende.

— Lola Montez hat in New-York und Philadelphia allein sich 10,000 Dollars ertanzt und in New-York auch die Huldigungen der Führer dreier Indianerstämme empfangen, der Sioux, Irokesen und Pawneß, welche ihr ansehnliche Geschenke machten, namentlich in Schmucksachen, indianischem Hals- und Kopfputz. Die Indianer nennen sie Cat-rat l'antararara, das heißt: der große weibliche Kriegstänzer. Der irokesische Häuptling, etwa 30 Jahr alt, wurde rasend in sie verliebt, und wollte sie zu seiner Squaw (seinem Weibe) machen.

— (Dresden.) Dem Dresdener Journal zufolge fand hier am 21. März eine polizeiliche Verhaftung von fünf jungen Leuten in dem Alter von 16 bis 18 Jahren statt. Die Verhafteten (ein Friseurlehrling, ein Mechanikuslehrling, zwei Drechslerlehrlinge und ein Schreiber) hatten einen Bund geschlossen, welcher nichts weniger bezweckte, als durch systematisch betriebenen Diebstahl, bei dem auch nöthigenfalls der Mord nicht ausgeschlossen sein sollte, zuvörderst zu einem gemächlichen Leben und im weiteren Verfolg dieses Systems zu ausreichenden Mitteln zu gelangen, um mit guten Aussichten für die Zukunft nach Amerika auswandern zu können. Die Gesellschaft hatte sich bereits so weit organisirt, daß (in der Person des Schreibers) ein Hauptmann gewählt war und am 21. März in der Wohnung des einen Lehrlings das Bündniß eidlich besiegelt werden sollte. Die Eidesleistung unterblieb jedoch, weil der Mechanikuslehrling erklärte, daß er an keinen Gott und somit auch nicht an die Heiligkeit des Eides glaube; man kam überein, daß die Unterschrift ausreichend sein solle. Von dieser Zusammenkunft hatte die Polizei Kenntniß erhalten und die fünf Subjekte wurden in Haft genommen, als eben das Protokoll über die gefaßten Beschlüsse aufgenommen werden sollte. Die jugendlichen Verbrecher zeigten bei der Verhaftung eine Ruhe und Gleichgültigkeit, welche in Erstaunen zu setzen geeignet war. Man fand bei ihnen zwei geladene Terzerole, zwei Dolche, ein Brecheisen, Dietriche und andere Diebeswerkzeuge, sowie in mehreren Papieren den Schlüssel zu einer selbst festgestellten Ziffer- und Zeichenschrift. Der erste Versuch zur praktischen Ausführung ihres Raubplans sollte bei einem hiesigen Goldarbeiter gemacht werden.

— Aus Pesth vom 16. März wird berichtet: Die Herrschaften des Grafen Kasimir Batthyanyi, welche bisher bekanntlich blos einfach unter Sequester standen, gehen nunmehr definitiv in die Cameral-Administration über. Auf dem etwa vier Fahrstunden gelegenen Orte Bicske, weiland das letzte Hauptquartier des Feldmarschalls Windischgrätz vor seinem Einmarsche in Budapesth, hat die Uebernahme in eigene Regie von Seiten der Kammer bereits begonnen. Bicske liegt im stuhlweißenburger Komitat und ist die Hauptortschaft in dem gleichnamigen Di-

strikte. Eine zweite Herrschaft des Grafen Kasimir ist das herrliche Kis Ber in der komorner Gespannschaft, südwestlich von Dotis gelegen. Es besitzt ein prächtiges Kastell und einen englischen Garten von seltener Schönheit. Hier waren nach der Flucht des Grafen die mobilen Schätze und Familien-Kleinodien derselben — man schätzte ihren Werth auf mehr als eine Million — eingemauert worden. Als Perle der gräfl. Kas. Batthyanischen Güter gilt jedoch das historische Siklos, gleichfalls der Hauptort eines gleichnamigen Distriktes in der baranyer Gespanschaft, deren letzter Obergespan Graf Kasimir gewesen. Es liegt südlich von Fünfkirchen, hat einen guten Weinbau, einen Marmorbruch, ein Bad und ein altes Schloß, auf welchem der König Siegmund anno 1402 in einem 80 Klafter tiefen Gefängniß in Haft saß. Der jeweilige Besitzer des Schlosses hatte das Recht, auch in Friedenszeiten sechs Kanonen auf den Wällen desselben auffahren lassen zu dürfen. In Folge dieses historischen Rechtes wurde dem Grafen auch auf Agoston's Motion von Seiten des Unterhauses jene Kanone zum Andenken verehrt, die er in der Affaire bei Szarvas anno 1848 erbeutet haben wollte. In Siklos befand sich auch einst eine Benediktiner-Abtei, der heiligen Dreifaltigkeit gewidmet. Außerdem besaß der Graf, auf den auch nach Absterben des gegenwärtigen Stammoberhauptes der Fürstentitel übergegangen wäre, noch zwei Güter, eines an der Grenze von Steyermark, das andere in Kroatien gelegen. Alle diese fünf Herrschaften werden nunmehr, wie gesagt, definitiv von der Kammer in eigene Regie übernommen.

— (Gegen die Fliegen im Sommer.) Eine in Hamburg erscheinende „Garten-Zeitung" rekommandirt für den bevorstehenden Sommer einen neuen „Fliegenfänger" durch folgende Mittheilung: „Um sich der Fliegen, dieser ungebetenen, lästigen Gäste, zu entledigen, ziehe man sich die sehr hübsche Pflanze, das Apocynum androsaemifolium, aus Saamen und Stecklingen, oder durch Wurzeltheilung. Es ist ein hübscher immergrüner Strauch, der sehr gut im Topfe wächst, sehr buschig und sehr zweigig und mit hübschem, länglichen oder oblongen bräunlichgrünen Blattwerk bedeckt, so wie mit Tausenden lieblicher, kleiner, rosiger und weißer Blumen, von der Gestalt der Maiglöckchen, bedeckt ist, denen während des ganzen Sommers ein köstlicher Orangenduft entströmt. Diese hübsche Pflanze ist unser Fliegenfänger, der doch gewiß Allen mehr behagt, als alle anderen Mittel, welche man zur Vertreibung und Vertilgung der lästigen Fliegen anwendet. Man pflege diese hübschen Pflanzen gehörig, die sehr billig zu erstehen sind, denn sie sind schon sehr lange in Europa einheimisch; nämlich im Jahre 1688 wurden sie aus Nordamerika eingeführt. Ein wenig treibe man das Apocynum an, damit es beim Beginne der Fliegenzeit blühe, und stelle eine Pflanze desselben aufs Fensterbrett. Eine jede Blume zieht an, ergreift und tödtet 5 Fliegen. Eine einzige Pflanze bringt in einer Saison gewöhnlich 10—20,000 Blumen, mithin vertilgt sie 50—100,000 Fliegen. Es paßt hierbei ganz das Sprüchwort: „Mit Honig fängt man Fliegen." Diesen Nektar destillirt das Blümchen zwischen seinen 5 Staubfäden, die in der Form einer Lanzenspitze in einem gedrungenen Bündel im Mittelpunkte der Blume sitzen. Wenn sich die Fliege an dem Nektar delektiren will, öffnet sie ihren gleich einer Clarinette gebildeten Saugrüssel und sendet ihn zwischen den Spitzen der Staubfäden hinab. Diese halten die Naschhafte fest und tödten sie durch Erdrücken. Dann erst welkt die Blume und läßt ihr Opfer los. — Unsere Gärtner werden sich hoffentlich auf den Verkauf dieser Pflanze legen.

Ein indianisches Lager an der Gränze von Mexico und den vereinigten Staaten*).

Am 24. November 1851 rückte unsere Karawane nach 42tägigem Marsch und vielen Mühen und Entbehrungen glücklich in einen Rancho, gegenüber El Paso, ein. Das Quartier in solchen mexikanischen Lehmhöhlen ist kaum dem Zeltleben vorzuziehen, so rauh und unfreundlich hat uns der Rio Bravo empfangen. Sein Beiname del Norte ist bedeutungsvoll genug. Ich erlebte hier den ersten texanischen Schnee, und dieser giebt in der That einem ehrlichen deutschen nichts nach. Sealsfield hat in seinem Kajütenbuch vollkommen Recht, wenn er das texanische Sprüchwort anführt: „Wir haben nicht kalt, aber Frost; wir haben nicht warm, aber heiß." Es war ein besonderer Zufall, welcher mir in New-Orleans Sealsfields Cabinbook or Sketches of life in Texas durch einen Bücherkrämer in die Hände führte. Jetzt, da ich einen Strich durch den Südwesten dieses Landes durchritten und mit eigenen Augen gesehen habe, kann ich das Buch mit bestem Gewissen empfehlen; es ist wohl das beste, was je über Texas geschrieben wurde. Ich hatte es nie zuvor gelesen, und schlang es wahrhaft heißhungrig hinunter.

Die mir von San Antonio de Bexar aus zugetheilte Rolle bei der Expedition besteht in der topographischen Aufzeichnung unserer Marschlinien, im Skizziren unserer Landschaften, in botanischen Zeichnungen, in Fischen, Hautabziehen von Vögeln und anderem Gethier, Abfangen von Schlangen u. s. w. Ich machte dabei interessante Studien über die Klapperschlangen, von denen ich schon mehrere todt und lebendig in Alkohol beförderte. Mein Skizzenbuch zählt bereits gegen 40 mehr oder weniger ausgeführte Blätter.

Ueber unsern Marsch füge ich folgende Daten an. San Antonio de Bexar, Leona, Rio Nueces, Rio San Pedro, Rio Puercos, Comanches-Springs, Lion Springs, Sierra Diabolo, Spring of St. Limpia, Sierra rotonda, Sierra calle d'aquila, Valle del Rio Bravo, El Paso. Die Linie ging zuerst mehr W. S. W., dann N. W. und N. N. W. Unser Zug bestand von San Antonio aus in fünf Lastführern und einer Art Karutsche mit vier Maulthieren. Der Chef, Major Emery, ritt ein Pferd, der Botaniker, der Sekretär, ein anderer junger Mann und ich jeder ein Maulthier, der Koch, ein Bedienter, der Führer ebenfalls jeder ein Maulthier, so daß wir zusammen 45 Gras- und Maisfresser bei uns führten. In Leona stieß eine Dragoner-Abtheilung von 15 Mann, befehligt von einem Lieutenant und einem Sergenten mit drei Transportwagen, bespannt wie die unserigen, zu uns. Der Lieutenant, ein liebenswürdiger, junger Mann, trägt den Namen Washington, und gehört zur Familie des unsterblichen Virginiers.

Schon im Anfang der Reise hatten wir mit mancherlei Entbehrungen zu kämpfen, und oft Tage lang nichts zu essen als hartes geschmortes schweinenes Pökelfleisch und in ungesalzenem Wasser abgesottenen Mais. Da war der einzige Trost meine türkische Kaffeemaschine**). Manchmal hatten wir freilich Ueberfluß an Wildpret, als Rehe, Hasen, Kaninchen, Rebhühner und wilden Truthühnern, deren Geschmack hundert Procent höher steht als der unserer Haushühner. Das Fleisch des Peccory ist vortrefflich, und hat gar nichts gemein mit unsern Schweinen. Von Enten bekommen wir sehr verschiedene Sorten, deren vortreffliches Fleisch einen Lucull hätte begeistern können. So mannigfach und verschieden dieses Wildpret war, so mannigfach war auch unser Getränk. Whisky oder Brandy war aber nur ein Festtagsgetränk. Vom vortrefflichsten Wasser im Granit- und Urgebirge an, durch kalkhaltige Alpquellen und brakischen Salzlecken bis zur bemoosten Frosch- und Krötenpfütze hinab, mußten wir nach Umständen unsern Durst löschen, und hier galt weder Rang noch Stand. Eben so hatten wir mit der Temperatur zu kämpfen. Tropische Sonnengluth wechselte mit Alpenfrost, schattenlose Dürre in abgebrannten Prairien mit Schnee und Regenschauer in nackten Felsgebirgen. Wir machten oft Märsche von 30 bis 40 engl. Meilen, ohne einen Tropfen Wasser zu finden. Die Strapazen und Arbeiten eines Reiters neben den eigentlichen Verpflichtungen, zusammen mit jenen Entbehrungen, können einen europäischen Binnenländer schon mürbe machen. Indessen kamen wir alle glücklich durch, mit Verlust von fünf Dragonerpferden und einigen Maulthieren, die der Wildniß anheim fielen.

An interessanten Scenen in Scherz und Ernst fehlte es nicht. Besonders merkwürdig war mir ein Indianertrupp von 35 Köpfen und einer Heerde von nahezu 800—1000 Pferden und Maulthieren. Mittags (wir marschirten den ganzen Tag durch offene, theilweise abgebrannte Prairien) bemerkten die Dragoner der Escorte im Süden zwei ferne Rauchsäulen, wie sie gewöhnlich über abgebrannte Prairien hinziehen. Das Ding sah verdächtig aus, doch waren wir alle müde und froh, bald eine Lagerstätte an Comanches Springs zu erreichen.

Wir zogen also langsam abwärts 3 bis 4 Stunden, als wir plötzlich ein großes Lager auf etwa zwei englische Meilen Wegs vor uns hatten. Wir waren eben so überrascht, als die Indianer, welche, so bald sie uns gewahrten, eine weiße Flagge aufpflanzten. Unser ganzer Zug war wie elektrisirt, selbst Pferde und Maulthiere schienen belebter — nicht der Indianer wegen, sondern weil sie die Comanches Quellen vor sich witterten. Die Dragoner aber machten sich Rechnung auf Beute, die Fuhrleute, friedfertigere Naturen, auf guten Handel. Der Major sandte einige Parlamentäre voraus, doch waren die Unterhandlungen so gut als keine, da Niemand die Sprache dieses Stammes verstand, obgleich einige von uns gut mexicanisch sprachen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus einem Schreiben von Arthur Schott aus Stuttgart v. 4/9. Dezember 1851, welcher eine von der Regierung der vereinigten Staaten an die mexicanische Gränze im Okt. 1851 entsendete Expedition als Topograph und Zeichner begleitet.

**) Arthur Schott hat viele Jahre in Ungarn, an der türkischen Grenze, gelebt

Eisenbahn-Zeitung.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 21. bis 27. März d. J. wurden befördert 5561 Personen und eingenommen 21425 Rtlr., excl. des Antheils an der Einnahme im Vereins-Personen-Verkehr.

Neisse-Brieger Eisenbahn. In der Woche vom 21. bis 27. März d. J. wurden befördert 1191 Personen und eingenommen 1157 Rtlr.

Wilhelms-Bahn. In der Woche vom 20. bis incl. 26. März d. J. wurden befördert 1146 Personen und eingenommen 3425 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche vom 21. bis 27. März d. J. wurden 2833 Personen befördert und eingenommen 3063 Rtlr. 11 Sgr. 3 Pf.

Dritte Beilage zu № 90 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 30. März 1852.

[2993] Entbindungs-Anzeige.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Franziska**, geb. **Mamulok**, von einem muntern Knaben, beehre ich mich, hiermit statt jeder besonderen Meldung, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Guttentag, den 27. März 1852. **A. Sachs.**

[2994] Entbindungs-Anzeige.

Die am Sonntag Nachmittag ¾3 Uhr glücklich erfolgte aber schwere Entbindung meiner lieben Frau **Bertha**, geb. **Dehmel**, von einem muntern Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, anzuzeigen.

Breslau, den 29. März 1852.

Adolf Friederici.

[1723] Todes-Anzeige.

Heute früh um 6½ Uhr entschlief sanft im Herrn nach kurzem Krankenlager in Folge eines Herzschlages unser theuerer Amtsgenosse, der Herr Professor Oberlehrer **Anton Seidel**, Ritter des rothen Adlerordens vierter Klasse, in dem Alter von 66 Jahren und 2 Monaten. — Die Anstalt, deren Gedeihen er durch volle 43 Jahre seine besten Kräfte mit aufopfernder Liebe gewidmet hat, verliert an ihm einen unverdrossenen, gewissenhaften und treu bewährten Arbeiter, wir einen gemüthlichen und durch Biederkeit des Charakters ausgezeichneten Kollegen, die Jugend einen väterlich strengen und um ihr Wohl eifrig besorgten Lehrer und wohlwollenden Freund. Ewiger Friede und reiche Vergeltung dem müden Arbeiter!

Glogau, den 27. März 1852.

Das Lehrer-Kollegium des königlichen katholischen Gymnasiums.

[2996] Todes-Anzeige.

Am 27. d. Mts. entschlummerte sanft unsere innig geliebte Mutter und Großmutter, die verwittwete Frau Bäckermeister **Ludwig**. Dies zeigen tiefbetrübt hiermit an:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 29. März 1852.

[1748] Todes-Anzeige.

Den gestern Abend erfolgten Tod meines unvergeßlichen Mannes, des königl. Regierungs-Kondukteurs **Adolph Martini**, zeige ich mit der Bitte um stille Theilnahme, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Oppeln, den 27. März 1852.

Louise verw. **Martini**, geb. **Simba**, und im Namen der drei Vaterwaisen.

[1734] Todes-Anzeige.

Heute früh 8 Uhr starb meine innig geliebte Frau **Charlotte**, geb. **Bratke**, nach langen Leiden am Nervenschlage. Diese Anzeige widmet tief betrübt seinen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend:

W. Arnold, Lehngutsbesitzer.

Guhlau, den 27. März 1852.

Im königl. Impf-Institut

Katharinenstr. Nr. 18, werden von jetzt ab die Schutzpocken jeden Dienstag u. Freitag von 2 bis 4 Uhr geimpft.

Breslau, den 28. März 1852. [2934]

Volksbibliothek.

Die Mitglieder des **Vereins für Volksbildung** werden zu einer **Generalversammlung** im **Saale des Elisabet-Gymnasiums** auf **Sonntag den 4. April, Vormittags 11 Uhr**, ergebenst eingeladen.

1) ist die Rechnung zu legen,
2) der Vorstand neu zu wählen.

Breslau, den 28. März 1852.

Der Vorstand. [1727]

Fickert. Fischer. Pulvermacher.

Eine Dame,

welche bereits als Lehrerin und **Erzieherin** gewirkt hat, wünscht

franz. Privatunterricht

zu ertheilen. — Madame **Heinemann** (Junkernstraße Nr. 2) wird die Güte haben, nähere Auskunft zu geben; auch empfängt man diese **Nikolaistraße Nr. 47**, 3. Etage. [1716]

[2991] Ich wohne von heute ab:

Nikolaistraße Nr. 74.

Salomon Simmel sen.

---

[200] **Bekanntmachung.**

Der zum öffentlichen Verkaufe des Grundstücks Magazinstraße Nr. 178 auf den **3. September d. J.** anstehende Bietungstermin ist aufgehoben.

Breslau, den 18. März 1852.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Theater-Repertoire.

Dienstag, den 30. März. Zum 5ten Male: **„Wie man Häuser baut."** Zeitgemälde in 4 Akten, mit freier Benutzung einer historischen Anekdote von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Mittwoch, den 31. März. **„Wilhelm Tell."** Heroisch-romantische Oper mit Tanz in vier Akten. Musik von Rossini.

Theater-Abonnement.

Für die Monate **April, Mai und Juni** ist wieder ein Abonnement von **70 Vorstellungen**, gleich dem bisherigen Abonnement für **alle Plätze** gültig, eingerichtet. Zu demselben werden **Bons für je 2 Thaler im Werthe von 3 Thalern** ausgegeben und sind dieselben **bis Freitag den 21. April** d. J. im Theaterbureau Morgens von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr zu haben. Ein Nachverkauf im zweiten Monate des Abonnements tritt diesmal nur in dem Falle ein, wenn die bestimmte Anzahl der auszugebenden Bons nicht jetzt abgesetzt wird.

Für die Plätze des **ersten Ranges und des Balkons** jedoch, für welche der Eintrittspreis vom 1. April d. J. ab auf 1 Thaler gestellt wird, werden zu **diesen 70 Abonnements-Vorstellungen** nicht nur jetzt, sondern auch in den ersten Tagen der Monate Mai und Juni Bons, und zwar **je 6 Stück für 4 Thaler**, verkauft.

Der Umtausch der Bons findet für die jedesmalige Tagesvorstellung im Theaterbureau Morgens von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr statt.

Die Theater-Direktion.

---

[259] **Steckbrief.**

Der untenstehend näher bezeichnete Schneidermeister Franz Hackauf von hier ist des Meineides angeklagt, und bereits mittelst Urtels erster Instanz zur Strafe verurtheilt.

Derselbe hat sich von hier entfernt, ohne daß sein gegenwärtiger Aufenthalt zu ermitteln gewesen ist.

Es werden alle Civil- und Militär-Behörden des In- und Auslandes dienstergebenst ersucht, auf denselben zu vigiliren, im Betretungsfalle festnehmen, und mit allen bei ihm sich vorfindenden Gegenständen und Geldern mittelst Transports an die hiesige Gefängniß-Expedition abliefern zu lassen.

Ein Jeder, welcher von dem Aufenthalte des rc. Hackauf Kenntniß hat, wird aufgefordert, davon unverzüglich der nächsten Gerichts- oder Polizeibehörde Anzeige zu machen.

Es wird die ungesäumte Erstattung der dadurch entstandenen baaren Auslagen und den verehrlichen Behörden des Auslandes eine gleiche Rechtswillfährigkeit versichert.

Breslau, den 24. März 1852.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I. für Vergehen.

Signalement des Schneidermeisters Franz Hackauf: Alter 33 Jahre, Religion römisch-katholisch, geboren zu Gläsendorf, Kreis Münsterberg, Größe 5 Fuß 4 Zoll, Haare dunkelblond, Augen blaugrau, Augenbraunen dunkelblond, Kinn oval, Gesichtsbildung voll, Gesichtsfarbe gesund, Nase länglich, Mund mittelmäßig, Bart (Backen-, Kinn- und Schnurrbart) dunkelblond, Gestalt untersetzt, Sprache deutsch (schlesischer Dialekt). Besondere Kennzeichen: 1) auf der rechten Seite des Mundes am Oberkiefer eine Zahnlücke; 2) auf der linken Seite des Halses ein Grübchen, herrührend von einer Drüsengeschwulst. Bekleidung unbekannt.

---

[258] **Subhastations-Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Wieder-Verkaufe des hier auf der Ufergasse Nr. 44, 45, 46 belegenen, auf 17,013 Thaler 16 Sgr. 11 Pf., und des Nr. 53 daselbst belegenen, auf 1431 Thaler 15 Sgr. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 29. September 1852,
Vormittags 11 Uhr,

in unserm Parteien-Zimmer im neuen Stadt-Gerichts-Gebäude anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 4. März 1852.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[3002] Ein Gebett Betten ist billig zu verkaufen. Näheres bei Wittwe **Walter**, Albrechtsstraße 37, im Hofe.

Heute den 30. März wird an der königlichen Kunst-Bau-Handwerks-Schule in dem Sandstifte von 8 bis 12 Uhr eine Ausstellung der Arbeiten und von 3 bis 5 Uhr eine mündliche Prüfung der Schüler Statt finden. Freunde und Gönner der Anstalt lade ich ganz ergebenst ein, diese Prüfung mit ihrer Gegenwart beehren zu wollen.

[1750] Direktor **Gebauer.**

„Die Entwürfe zu neuen Verordnungen in Betreff der Prüfung und des Gewerbe-Betriebes der Bauhandwerker" liegen dem hiesigen Gewerberath zur gutachtlichen Erklärung vor. Anderen Gewerberäthen wird dieselbe Vorlage gemacht worden sein. Da es nun der Sache gewiß nur förderlich sein kann, wenn die mehrseitigen Erklärungen möglichst übereinstimmen und wir hoffen, daß durch die Erörterungen beim hiesigen Gewerberath eine möglichst gründliche Beleuchtung des Entwurfs und seiner Motive erzielt werden wird, so richten wir an die geehrten Gewerberäthe der Provinz resp. die dieselben vertretenden Gemeindevorstände, die ergebenste bitte, bei ihren gutachtlichen Erklärungen die Ansicht des hiesigen Gewerberaths, **deren Mittheilung möglichst beschleunigt werden wird**, bei der Berathung in geneigte Berücksichtigung zu ziehen. Breslau, den 29. März 1852.

Die Aeltesten des Mittels der Zimmerleute und des Mittels der Maurer und Steinmetze.

[1743] Ferdinand Morawe. Sauermann.

Die Zinsen und Dividenden der Actien der Stettiner Strom-Versicherungs-Gesellschaft für 1851 werden auf unserem Comptoir, Herren-Straße Nr. 6, vom 1. bis 10. April — Sonn- und Feiertage ausgenommen — in den Vormittags-Stunden von 9 bis 12 Uhr ausgezahlt.

[1744] **C. F. Gerhard und Comp.**

[1733] **Jahresbericht für 1851,**

betreffend die Verwaltung der vereinigten 2., 3., 4., 5. und 6. hiesigen Sparvereine.

Einnahme.

		Rthl.	Sgr.	Pf.
I.	Bestand verblieb von 1850	8 Rthl.	16 Sgr.	7 Pf.
II.	Geschenke und jährliche Beiträge der Ehrenmitglieder	266 „	9 „	10 „
III.	Wöchentliche Einzahlungen von 2163 Sparern	12610 „	16 „	— „
IV.	Zinsen für angelegte Gelder	137 „	22 „	— „
V.	Aus der Kämmerei-Haupt-Kasse zur Bestreitung der Kosten	150 „	— „	— „
	Summa	13173 Rthl.	4 Sgr.	5 Pf.

Ausgabe.

		Rtl.	Sgr.	Pf.
I.	Baare Zurückgewährung den Sparern	12610 Rtl.	16 Sgr.	— Pf.
II.	Zinsen denselben	136 „	18 „	8 „
III.	Prämien-Vertheilung an 1987 regelmäßige Sparer à 4 Sgr.	264 „	28 „	— „
IV.	Sämmtliche Verwaltungskosten	88 „	27 „	3 „
	Summa	13100 Rthl.	29 Sgr.	11 Pf.
	Bestand für 1852	72 Rthl.	4 Sgr.	6 Pf.

Breslau, im März 1852.

Das Direktorium.

[1726]

Dringende Bitte um Unterstützung.

Die drückende Noth im Hirschberger Kreise, namentlich in Nähe der Lomnitz-Quellen, ist schon mehrmals öffentlich zur Sprache gekommen. Viele Ursachen wirken mit, sie herbeizuführen und täglich zu vermehren, und zu befürchten stehn die traurigsten Folgen für die Zukunft, besonders bezüglich die Schule und wieder namentlich die katholische Schule der Pfarrei. Nicht zu gedenken des Hungers und der Blöße der Kinder, vermögen die Eltern — zumeist Leerhäusler und Inwohner — nicht mehr das Wochen-Schulgeld aufzubringen, worauf der Lehrer fast ausschließlich angewiesen ist, und die nöthigen Lehrmittel zu beschaffen. Sie empfinden es schmerzlich, die pflichtgetreuen und unermüdlichen Lehrer ihrer Kinder mit ihnen darben zu sehn, können aber, selbst zu arm und ohne Erwerbsmittel, für die Gehalte nicht mehr aufkommen. Im Interesse der Sittlichkeit und Erziehung wendet sich der Unterzeichnete an alle katholische Mitbrüder mit der herzlichsten Bitte: „Kommt uns mit einem Allmosen zu Hülfe!" und wären es auch nur Heller, die auf den Altar der Barmherzigkeit gelegt werden können. Gott wird sie lohnen. Nur durch einen Fonds zur Unterstützung der Eltern und ihrer Kinder auf Schulgeld, Lehrer-Gehalt, Kleidungsstücke und Lehrmittel können wir unsere Schule sichern; denn es ist schwer abzusehen, wie sich in Kürze der Zeit die Zustände bessern sollten. Von Jahr zu Jahr haben sie sich verschlimmert. Abhülfe ist dringend nöthg. Gott helfe. Beiträge bittet ergebenst entweder direkt oder durch die t. pl. Herren Seelsorger an ihn gelangen zu lassen, und unterzeichnet mit der Versicherung der gewissenhaftesten Verwendung:

Sommer, Pfarrer.

Arnsdorf bei Schmiedeberg, den 25. März 1852.

In Betreff der schlesischen Industrie-Ausstellung.

In der seit dem Jahre 1843 in Sprottau unter der Firma C. G. Kallert bestehenden **Tabak-Fabrik**, deren Begründer und Besitzer der Kaufmann Oscar Kuphan ist, werden gearbeitet:

Carotten, zur Bereitung von Schnupftabak aus süddeutschen und amerikanischen Tabaken.

[1724]

Cigarren, aus süddeutschen, holländischen, amerikan. und ostindischen Tabaken.

Die Cigarren-Fabrik beschäftigt circa 200, seit 2 Jahren selbstangelernte schlesische Mädchen, welche in 6 Tagen circa 200,000 bis 250,000 Stück, also das Jahr 10 bis 12 Millionen Stück Cigarren fertigen; zehn Carotten- und Schnupftabak-Arbeiter; zwölf Kistenmacher, welche die Fourniere aus freier Hand schneiden, und einen Böttcher.

Die zur Industrie-Ausstellung bestimmten Cigarren werden in jeder Art deutsch sein, aber in allen irgend vorkommenden Façons gearbeitet.

Um zu beweisen, daß der süddeutsche vielfach den amerikanischen und andern importirten Tabaken nicht nachsteht, sie in Hinsicht seiner Billigkeit, Originellität und besondern Brennbarkeit übertrifft, und um dem Vorurtheil zu begegnen, daß nur Bremen und Hamburg im Stande seien, gut gearbeitete Cigarren zu liefern, sende ich zur Ausstellung Fabrikate aus deutschem Produkt, durch schlesische Hände gearbeitet und überlasse das Urtheil dem Kenner. **C. G. Kallert**

[3003]

Stralsunder Spielkarten.

Die einzige in der Provinz Schlesien befindliche Haupt-Niederlage der Spielkarten-Fabrik:

L. v. d. Osten in Stralsund,

empfiehlt sowohl Spielkarten-Händlern wie Consumenten ihr jederzeit komplettes Lager aller Sorten von Spielkarten.

Breslau, den 28. März 1852. **Adolf Stenzel**, Ring Nr. 7.

Das zweite Herren-Garderobe-Magazin vereinigter Schneidermeister,

Elisabetstraße Nr. 8, im „König von Preußen“,
empfiehlt zur bevorstehenden Saison sein reichhaltiges Lager fertiger Herren-Anzüge, ebenso Tuche, Bukskins, Sommerstoffe und Herren-Garderobe-Artikel jeder Art in größter Auswahl zur geneigten Beachtung.
Bestellungen werden in kürzester Zeit sauber und nach neuesten Façons ausgeführt. [1635]

[2756] **Eine ländliche Besitzung,** in schöner Gegend mit gutem Boden, im Preise von 100,000 bis 200,000 Thlr., wird gegen baare Bezahlung zu kaufen gesucht. Frankirte Briefe bittet man unter der Adresse **B. E. Zettlitz Hôtel** in Breslau abzusenden.

Keine Nervenleiden mehr! [1731]

oder der Arzt als Rathgeber und Helfer in allen Nervenkrankheiten,

als: Herzklopfen, Leberverhärtung, Gelbsucht, Nervenfieber, allgemeine Erschöpfung des Nervensystems, Verstopfung, schlechte Verdauung, Appetitlosigkeit, Hypochondrie, Hysterie, Krämpfe, Sodbrennen, Entzündung, Ohnmacht, Erbrechen aus Nervenreiz, Nervenkolik, Unterleibsentzündung, Durchfall, Ruhr 2c.

Radikale Heilung dieser Krankheiten
durch ein einfaches und gefahrloses Heilmittel,
von Dr **Laroze** in Paris.
Elegant brochirt. Preis 6 Sgr.
Vorräthig bei **G. P. Aderholz** in **Breslau,** (Ring- und Stockgasse-Ecke Nr. 53.)

Bei Berendsohn in Hamburg ist so eben erschienen und bei **G. P. Aderholz** in **Breslau,** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) zu haben: [1732]

Gott meine Zuversicht!

Kommunion- und Andachts-Buch für Gebildete,
besonders als Mitgabe auf den Lebensweg junger Christen. Mit einem Stahlstich.
Elegant geheftet 18 Sgr. Gebunden in Leder mit Goldschnitt 1 Rthl. 6 Sgr.



Der Unterzeichnete erlaubt sich, auf die mit seiner
Buchhandlung
verbundenen
Lese-Institute
aufmerksam zu machen. Die
Leih-Bibliothek
umfaßt circa 22,000 Bände der deutschen, französischen, englischen, polnischen und italienischen Literatur zu den billigsten Bedingungen,
Journal-Lesezirkel
von 37 diversen Zeitschriften;

Lese-Zirkel für die neuesten Erscheinungen,
à 3 Rthlr. vierteljährlich, mit 8 Rthlr. Prämie;
dieselben ohne Prämie zu 1½ Rthl. und 1¾ Rthl. vierteljährlich; französische Bibliothek für junge Damen à 22½ Sgr. vierteljährlich. — Katalog 2. Theil 5 Sgr. **Das Neueste wird stets sofort angeschafft.**
[1730] Buchhandlung **J. Urban Kern,** Ring Nr. 2.

Der Lausitzer Anzeiger,

eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift für Stadt und Land, erscheint regelmäßig 2 Mal wöchentlich, Mittwochs und Sonnabends. Durch die Post bezogen, beträgt der Preis pro Quartal 12½ Sgr. Inserate, welche bei der großen Verbreitung des Blattes von bester Wirkung sind, werden mit nur 1 Sgr. für den Raum einer Zeile berechnet.
Muskau, im März 1952.
Die Redaktion und Expedition des Lausitzer Anzeigers.
[1493] **J. G. H. Junge.**

Das concessionirte Erziehungs- und Unterrichts-Institut

des Dr. Beheim-Schwarzbach
auf dem Lande, unmittelbar bei Filehne an der Ostbahn, welchem während seiner 15jährigen Berliner Wirksamkeit Zöglinge aus den fernsten Gegenden zahlreich zugeführt worden, beginnt seinen Cursus mit dem 15. April, und hat in seiner jetzigen Umgestaltung eine grössere Ausdehnung und eine andere Tendenz erhalten, indem es von Ostern d. J. ab Zöglinge mit geringen Vorkenntnissen, am zweckmässigsten zwischen dem 9ten und 14ten Lebensjahre, aufnimmt, die es innerhalb 8 Klassen in den Elementar-, Real- und Gymnasiallehrgegenständen gründlich bildet. Das ländliche Stillleben, die Isolirung von allen schlechten Einflüssen, die sorgsamste physische, sittliche und religiöse Erziehung, endlich die auf vieljährige Erfahrungen sich gründende sichere wissenschaftliche Förderung dürfte eine allseitige glückliche Entwickelung der Jugend gewährleisten. Ausführliche Nachrichten über die neuen Instituts-Einrichtungen, über die Aufnahme-Bedingungen, wie über seine pädagogischen Grundsätze hat der Dirigent in deutscher wie polnischer Sprache drucken lassen, und sind unentgeltlich zu haben in den Mittler'schen Buchhandlungen in Berlin, Posen und Bromberg, in der Zupańskischen Buchhandlung zu Posen, in der Lissner'schen Kunst- und Buchhandlung zu Posen und beim Dirigenten der Anstalt selbst. [1474]

[1638] **Das Militär-Bildungs-Institut**
des Prem.-Lieut. **von Plessen** in **Berlin,** Thiergarten-Strasse 14, nimmt zu Ostern neue Eleven auf. Dieselben erhalten einen gründlichen Unterricht und stehen unter gewissenhafter Aufsicht. Eine wahrhaft wissenschaftliche und sittliche Bildung wird nach Kräften erstrebt.

[1729] **Zur gütigen Beachtung.**

Auf die vielseitigen an mich ergangenen Anfragen die ergebene Anzeige, daß ich **stets in den Stand gesetzt bin, Colonial-Waaren zu den in den Zeitungen offerirten Preisen** zu liefern.
Gleichzeitig empfehle ich:
vorzüglich guten **Dampf-Kaffee,**
vorzüglich guten **Würfel-Zucker,**
den allgemein beliebten **Koch- und Back-Zucker,**
feinste **Apollo-Kerzen,**
feinste **Oranienburger Soda-Seife.**

W. Schiff, Reusche-Straße Nr. 58, 59.

[1644] Ein junger Kaufmann, einem rentablen Geschäfte in einer Provinzialstadt Ober-Schlesiens vorstehend, sucht, da er von seinem Geschäfte nicht abkommen kann, auf diesem Wege eine Lebensgefährtin in einem Alter von 20 bis 28 Jahren, mit einem Vermögen von 2—3000 Thlr., dem seinen gleichkommend. Hierauf Reflektirende werden ersucht, ihre Adressen unter der Chiffre J. C. K. Ratibor unter Zusicherung der strengsten Diskretion zu besorgen.

Ohrenleidende aller Art finden Rath und Hülfe in der jüngst in 10. Auflage erschienenen Broschüre:



Taubheit ist heilbar!
in **25,000** Exemplaren binnen 2 Jahren verbreitet!
7½ Sgr. 27 Kr.

[1452] Vorräthig in **Breslau:** in der Sort.-Buchh. von **Graß, Barth und Comp.** (J. Ziegler), Herrenstr. 20.
Zu beziehen in Brieg durch Ziegler, Oppeln d. Graß, Barth u. C., P.-Wartenberg d. Heinze.

[1653] **Güter-Verkauf in Ostpreußen.**

Hiermit erlauben wir uns alle diejenigen Herren, die gesonnen sind, in der Provinz Ost-, Westpreußen und Litthauen, ländliche Besitzungen anzukaufen, darauf aufmerksam zu machen, daß wir über

Fünf hundert

ländliche Besitzungen, jeder Gattung, die kulmische Hufe zu 67 Morgen (Magdeburg) gerechnet, von 500 Rtl. bis 2000 Rtl. im Werth zu verkaufen beauftragt sind.
Wir sind gern bereit auf frankirte Anfragen, Beschreibungen von Gütern mit Angabe des Werthes zuzusenden, und sehen geneigten Aufträgen dieser Art entgegen, wobei wir aufs gewissenhafteste und reelste verfahren werden.
Das Kommissions-Bureau für ländliche Besitzungen in Königsberg i. Pr., Steindamm 69,
F. Guttzeit u. Comp.

Zu **Hausadministrationen** in Breslau empfiehlt sich und verspricht die gewissenhafteste Verwaltung
[2846] **J. Müllendorff,** alte Taschenstr. 28.

[1676] **Annonce.**
In einer Kreisstadt Oberschlesiens, am Sitze der Regierung, wünscht ein betriebsamer Kaufmann, Detaillist, sich noch einige currente Geschäfte in Kommission beizulegen. Hierauf Reflektirende wollen ihre Adressen gefälligst an den Kaufmann Herrn **F. W. Scheurich** in Breslau, Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 7, franco abgeben.

[1722] Vom 4. April ab werden auf hiesiger Beste-Grube **Stück-Steinkohlen,** à 15 Sgr. pro Tonne verkauft.
Hermsdorf bei Waldenburg, 26. März 1852.
Der Gruben-Vorstand.

[2987] **Für einen Kommis,**
der im Détail-, Band- und Kurzwaarengeschäft als Verkäufer gewandt, ist vom 1. Mai d. J. ab ein dauerndes Engagement zu vergeben. Franco-Offerten unter genauer Angabe der bisherigen Wirksamkeit nimmt Herr **Teichmann** „zur Kornecke“ in Breslau entgegen.

[1741] **Auktions-Anzeige.**
Wegen Wohnungs-Veränderung sollen morgen den 31. d. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab Ring Nr. 6, im Hofe 1 Treppe hoch, mehrere Möbel, worunter ein Mahagoni-Trumeau und Servante, sowie ein großer Teppich, ferner Haus- und Küchengeräthe und andere Gegenstände öffentlich versteigern werden. **Saul,** Aukt.-Kommiss.

[1742] **Auktion von Hopfen.**
Donnerstag den 1. April, Vormittags 11 Uhr, werde ich im alten Rathhause, 1 Treppe hoch,
12 Ballen baierschen Hopfen
öffentlich versteigern. **Saul,** Aukt.-Kommiss.

[2975] **Auktion.**
Mittwoch den 31. d. M., Nachmitt. präcise 2 Uhr, sollen Neustadt, Kirchstraße Nr. 22, Möbel und allerhand Vorrath zum Gebrauch meistbietend versteigert werden.
Liebich,
Auktions-Kommissarius.

[2976] **Auktions-Bekanntmachung.**
Donnerstag den 1. April, Vormittags 9 und Nachm. 2 Uhr und den folgenden Tag, sollen Blücherplatz Nr. 11, 1. Etage, Nachlaßgegenstände, bestehend in Juwelen, Gold und Silber, Kleidungsstücken, Leib- und Bettwäsche, Betten, gut gehaltene Möbel und Spiegel in Mahagoni und anderen Hölzern, Haus- und Küchengeräth 2c. meistbietend versteigert werden.
Liebich,
Auktions-Kommissarius.
NB. Donnerstag um 12 Uhr kommt ein fast neuer 7oktaviger Mahagoni-Flügel vor.

Das Bad zu Tharand,

durch seine reizend schöne und vorzüglich gesunde Lage zwischen Dresden und Freiberg rühmlichst bekannt, empfiehlt auch für bevorstehende Saison sowohl seine seit acht Jahren bestehende höchst zweckmäßig eingerichtete, und mit größter Umsicht dirigirte

Kaltwasser-Heilanstalt,

als auf die durch ihre Heilkraft bewährten eisenhaltigen Mineralwasser-, Moorschlamm- und Dampfbäder. — Herr Dr. Biehayn hierselbst hat freundlichst zugesagt, die Direktion über die gesammten Badeanstalten wie bisher auch fernerhin fortführen zu wollen, und hat insonderheit auch das hydropathische Institut hierzu sich aufrichtig Glück zu wünschen.
Aber nicht blos die Heilung Bedürftigen, sondern auch die nur Erholung Suchenden können einen reizenderen und bequemer gelegenen Sommeraufenthalt nicht finden. Alle Sorten künstlicher und natürlicher Mineraltrinkwässer sind aus hiesiger Apotheke zu beziehen; größere und kleinere Wohnungen findet man in reicher Auswahl vor; die Restauration ist in den Händen eines soliden Wirthes; regelmäßig und täglich wiederholt abgehende Wagen bieten ein billiges und und ununterbrochenes Verkehrsmittel mit Dresden, Freiberg und Umgegend. — Jede gewünschte nähere Auskunft über unser Bad ertheilt auf portofreie Anfragen Herr Dr. Biehayn hierselbst, sowie die unterzeichnete
Verwaltung des Bades zu Tharand.
[1721]

[3000] Ein **Hauslehrer** sucht unter soliden Bedingungen eine Stellung. Näheres unter der Chiffre: C. J. à Breslau; poste restante.

[2989] **Engagement.**
Ein gewandter, junger, unverheiratheter Kaufmann, der das Band-, Garn- und Manufakturwaaren-Engrosgeschäft gründlich erlernt hat, und in der Provinz Schlesien wo möglich schon gereist ist, findet unter annehmbaren Bedingungen ein baldiges Engagement. Näheres Liegnitzer Stadtblatt, Chiffre L.

Crucifixe und Altar-Leuchter
von Gußeisen, schwarz oder reich vergoldet, das große heilige Abendmahl (ein Altarstück), ein eisernes Taufbecken und die Grablegung Jesu empfehlen: **Hübner und Sohn,**
[1738] Ring Nr. 35, eine Treppe.

[1350] Ein **Rittergut** in der Nähe von Liegnitz, nicht fern von Jauer, mit schönem Schlosse, kleinem Park, reizender Aussicht und einer Totalfläche von 816 Morgen trefflichen Bodens ist jetzt oder zu Johanni d. J. preiswürdig zu verkaufen. Nähere Auskunft wird gegeben Salzgasse Nr. 5, eine Treppe hoch.

[2986] Ein durch mehrjähriger Dienstzeit bestens empfohlener unverheiratheter **Hausknecht** findet ein Unterkommen Karlsstraße Nr. 32

Zu dem bevorstehenden Schul- und Klassenwechsel empfiehlt unterzeichnete Verlags-Handlung nachstehende weitverbreitete gediegene Schul- und Lehrbücher:

6te Auflage: **Anthologie**, deutsche, zum Erklären und Deklamiren in Schulen. 8. kart. 1 Rthl.
Eine neue Auflage wird vorbereitet.

3te Auflage: **Auszug** aus der heiligen Schrift, dem lutherischen Katechismus und dem Breslauer Gesangbuch. 8. . . . . . 5 Sgr.
Eine neue Auflage wird vorbereitet.

Fülle, Lehrbuch der Stereometrie für die obern Klassen der Gymnasien und Realschulen. 8. . . . . . . 15 Sgr.

— — Auszug aus dem Lehrbuch der Stereometrie. 8. . 10 Sgr.

7te Auflage: **Gebete** und Lieder bei der gemeinsamen Gottesverehrung. Zum Gebrauche der lernenden Jugend in kath. Stadt- und Landschulen gesammelt. 12. 3 Sgr.

10te Auflage: **Gebete** und Lieder, zum Gebrauch der Studirenden auf der Universität und den mit ihr verbundenen Gymnasien Schlesiens gesammelt. 16. 6 Sgr.

34ste Auflage: **Geiser**, ABC- und Lesebuch, oder das erste Buch für Kinder. 8. 2½ Sgr.

2te Auflage: — — Gebete u. Lieder zum Gebrauche in Land- u. Bürgerschulen. 8. 10 Sgr.

7te Auflage: **Haenel**, freundliche Stimmen an Kinderherzen, oder Erweckung zur Gottseligkeit für das zarteste Alter, in Erzählungen, Liedern und Bibelsprüchen. 8. 12½ Sgr.

36ste Auflage: **Harnisch**, Erstes Lese- und Sprachbuch, oder Uebungen, um richtig sprechen, lesen und schreiben zu lernen. 8. . . 2½ Sgr.

10te Auflage: — Zweites Lese- und Sprachbuch, oder Uebungen im Lesen und Reden, Schreiben und Aufschreiben, Begreifen und Urtheilen. 8. 10 Sgr.

3te Auflage: **Hauptsprüche** der heiligen Schrift, nach den gewöhnlichen Sonntags- und Fest-Evangelien geordnet. 8. . . . . 3 Sgr.

7te Auflage: **Katechismus**, Dr. Martin Luthers, mit Bibelsprüchen, nebst den Evangelien und Episteln, Nachrichten aus dem Leben der Apostel Jesu und der Geschichte der Zerstörung Jerusalems. 8. . . 3½ Sgr.

2te Auflage: **Knüttell**, die Dichtkunst und ihre Gattungen. Ihrem Wesen nach dargestellt und durch ein nach den Dichtungsarten geordnete Mustersammlung erläutert. gr. 8. . . . . . . 1 Rthl. 10 Sgr.

— — Leitfaden zu einem evangelischen Religions-Unterrichte nach der Ordnung des kleinen Katechismus. Für geförderte Schulanstalten. 8. geh. 10 Sgr.

42ste Auflage: **Lesebuch** für die obern Klassen der katholischen Elementarschulen in Schlesien. 8. . . . . 10 Sgr.

3te Auflage: **Löschke**, merkwürdige Begebenheiten aus der schlesischen und brandenburgisch-preußischen Geschichte. Zum Gebrauch in Volksschulen. 8. 7½ Sgr.
Die vierte Auflage ist unter der Presse.

2te Auflage: — — Erzählungen aus der Geschichte alter und neuer Zeit, mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands und der christlichen Kirche. 12. 12½ Sgr.

32ste Auflage: **Morgenbesser**, biblische Geschichten aus dem alten und neuen Testament, mit nützlichen Lehren begleitet, besonders für Bürger- und Landschulen. 8. 6 Sgr.

9te Auflage: — — Aufgaben zur Erlernung und Uebung der im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechnungsarten. Erstes Heft. 8. . 5 Sgr.

6te Auflage: — — Auflösungen der Aufgaben zur Erlernung und Uebung der im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechnungsarten. Erstes Heft. 8. geh. 3 Sgr.

6te Auflage: **Morgenbesser**, Aufgaben zur Erlernung und Uebung der im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechnungsarten. Zweites Heft. 8. 5 Sgr.

5te Auflage: — — Auflösungen der Aufgaben zur Erlernung und Uebung der im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechnungsarten. Zweites Heft. 8. geh. 3 Sgr.

3te Auflage: — — Aufgaben zur Erlernung und Uebung der im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechnungsarten. Drittes Heft. 8. . 5 Sgr.

3te Auflage: — — Auflösungen der Aufgaben zur Erlernung und Uebung der im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechnungsarten. Drittes Heft. 8. geh. 3 Sgr.

4te Auflage: — — Schul-Gesänge zum Gebrauche für Volksschulen. 8. . 2 Sgr.

12te Auflage: — — Sammlung christlicher Lieder für evangelische Gemeinden zur öffentlichen und stillen Erbauung. (Jauersches Gesangbuch). 8. 12½ Sgr.

9te Auflage: **Schnabel**, Erstes Buch für Kinder, oder Uebungen im Lesen, Sprechen und Denken. 8. . . . . . 3 Sgr.

3te Auflage: — — Zweites Buch für Kinder, oder Lese-Uebungen zur Bildung des sittlichen Gefühls zur Uebung der Denk- und Urtheilskraft. 8. 8 Sgr.

3te Auflage: **Scholz**, Hülfsbuch für den Unterricht in der Geographie von Schlesien. Mit einer kolorirten Karte von Schlesien. 8. . . 4 Sgr.
Die vierte Auflage ist unter der Presse.

— — Systematische Uebersicht des Thierreiches. 8. . 4 Sgr.

— — Das Wissenswürdigste aus der Mineralogie für die Volksschulen Schlesiens. 8. . . . . 4 Sgr.

— — Das Wissenswürdigste aus der Thierkunde für Volksschulen. 2 Bdchn. 8. . . . . 25 Sgr.

Sonnabend, Begleitstellen zu den biblischen Geschichten von Michael Morgenbesser. Ein Nachtrag für die Hand der Schüler. 8. geh. 1½ Sgr.

4te Auflage: **Thiemann**, Vorübungen zur Erlernung der französ. Sprache für Anfänger. 8. . . . . 7½ Sgr.

4te Auflage: **Ulrich**, Aufgaben fürs Tafelrechnen in zahlreichen Schulklassen, mit den nöthigen Erklärungen bearbeitet. 8. . . . 5 Sgr.

4te Auflage: — — Auflösungen zu vorstehenden Aufgaben fürs Tafelrechnen. 8. 2 Sgr.

6te Auflage: **Wachler**, Lehrbuch der Geschichte zum Gebrauche in höheren Unterrichts-Anstalten. 8. . . . . 1 Rthl. 15 Sgr.

Wicher, Lehrbuch der Physik für die oberen Klassen der Gymnasien und höheren Bürgerschulen. Mit 8 Figurentafeln. 8. 1 Rthl. 5 Sgr.

16te Auflage: **Książka** do Sylabizowania, i Czytania Polszczyzny. Na potrzebę uczyć się zaczynających dziatek w mieyskich i wieyskich szkołach Sląska etc. 8. . . . . . 1¼ Sgr.

6te Auflage: **Książka** do szytania na klassę wyższą Szkół elementarnych katolickich w Xięstwie Sląska, z niemeczyzny na polski język przetłumaczóna. Część pierwsza zawierająca i z pisma świętego. Część druga. Zawierająca w sobie znajomość niebios, ziemi opisanie fizykę, naukę, o człowieku, o źwierzętach sących, i o powinnościach dobrego życia sposobu. 8. . 10 Sgr.

Breslau. **Grass, Barth und Comp., Verlagsbuchhandlung.**
(C. Zaeschmar.)
[1749]

Von meinen in England und Frankreich für diese Saison gemachten Einkäufen empfehle ich in hervortretender Neuheit:

Pariser Long-Châles,

vom niedrigsten Preise bis zur höchsten Eleganz!

Lyoner Seidenstoffe,

zu Brautkleidern und andern festlichen Zwecken

in großer Auswahl.

Adolf Sachs,

Ohlauer-Straße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung".

Billige Offerten:

Schwarze Lyoner Glanz-Taffete (in der Dauer die anerkannt besten), die Robe von 15 berliner Ellen à 6⅓ Thlr.	Beide Artikel für Konfirmandinnen sehr verwendbar.
Eine große Partie **gewirkte Umschlage-Tücher** mit feinem weißen Köpergrund à 5 Thlr.	

Doppelt breite **schottische Cachemirs**, à 10 Sgr. die berliner Elle, in neuen geschmackvollen Mustern.

Adolf Sachs.

[1746]

Echte Thybets

in Bleu de France, à Elle 16 Sgr.,

und in allen andern Farben

à Elle 15 Silbergroschen,

empfehlen:

Wohl u. Cohnstädt,

[1655] **Nikolai-Straße** (Ring-Ecke 1) **im 2. Gewölbe.**

[2943] **Einer gütigen Beachtung**

empfehle ich mein großes Lager von fertigen rein leinen **Herren-** und **Damen-Hemden**, von 25 Sgr. bis 5 Thlr., **Kinderhemden, bunte** und **gestickte Oberhemden**, so wie **Chemisets, Halskragen** und **Manchetten** ꝛc. zu den billigsten Preisen.

Bunte Rouleaux verkaufe ich unter dem Kostenpreise.

F. W. Callenberg, Ring Nr. 46, erste Etage.

[1627] **Amerikanischen Riesenstauden-Hafer**

empfingen und offeriren: **Beyer und Comp.**, Albrechtsstraße Nr. 14.

[1708] **Fenster-Rouleaux und Gardinen**

empfiehlt billigst: **Moritz Hausser**, am Tauenzienplatz Nr. 4.

[2999] **Die neuerfundene Schreibfeder.**

Die von Herrn Eduard Groß mehrfach angepriesene Schreibfeder ist bei mir für den Preis à Stück 5 Sgr. zu haben. Im Dutzend billiger. **M. Waldheim**, Karlsruh O.-S.

1852er Selter- und Emser-Brunnen,

[3004] direkt von der Quelle, bei **Hermann Straka**, Junkern-Straße 33.

[3001] **Nutzholz-Verkauf.**

Eine Partie schöne, gesunde **Kieferstämme**, so wie starke **Birken** und **Akazien** stehen zum Verkauf auf dem Dominium Marschwitz bei Deutsch-Lissa.

Seegras-Matratzen, 1⅔ Rthlr.

das Stück, das Kopfkissen 15 Sgr., und

Gleiwitzer Kochgeschirr

verkaufen sehr billig und nehmen auch altes zu soliden Preisen an: **Hübner und Sohn,**

[1739] Ring Nr. 35, eine Treppe.

Roggenfuttermehl zu haben: Karlsstraße 32, zwei Treppen hoch. [3005]

[2985] Ein mit gutem Zeugniß versehener sehr gewandter junger Mensch sucht als **Bedienter** oder **Laufbursche** ein baldiges Unterkommen. Näheres im Versorgungs-Büreau des **E. Berger,** Bischofsstraße Nr. 16.

Schwarz polirte, vergoldete, und ganz neue Muster-Bronze-Gardinenstangen, Ringe, Rosetten, Halter, Quasten, messingene Bügeleisen, Tolleisen, Mörser, Tischmesser, Tranchir und Küchenmesser, Hackemesser, Wiegemesser, Wirthschaftswagen, Kaffeemühlen, Leuchter, Lichtscheeren, Kaffeetabletts, Brodtkörbchen, eisernes emaillirtes Koch- und Bratgeschirr und sehr viele andere in die häusliche Wirthschaft passende Artikel empfiehlt billigst:

Albert Hilzhofer,

Albrechtsstraße Nr. 42,
vom Ringe ab im 2ten Viertel links.

Bestes trockenes **Erlen-, Birken-Eichen-, Weiß- und Rothbuchen-Brennholz** verkaufen zu sehr niedrigen Preisen: **Hübner und Sohn,**

[1740] Ring Nr. 35, eine Treppe.

Die dreizehnte Nummer der humoristischen Wochenschrift:

Quodlibet,

Redakteur Dr. **J. Lasker,**

ist erschienen. — Bei allen königl. preuß. Post-Anstalten werden Abonnements gegen Bezahlung von 12½ Sgr. pro Quartal angenommen.

In Breslau abonnirt man vom ersten April d. J. ab in der Buchhandlung **Jos. Max u. Comp., Ring Nr. 6,** mit 12½ Sgr. pro Quartal, wo vollständige Exemplare vom ersten Quartal zu erhalten sind, auch Inserate für das Quodlibet abgegeben werden können. [1736]

[2992] **Tempelgarten.**

Heute Dienstag den 30. März zum letzten Male **komische Gesangs-Vorträge** im Kostüm, wobei mehrere neue Scenen zum Vortrag kommen. Es bittet um zahlreichen Besuch **J. Frey.** Anfang 7 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Danksagung.

Für die vielfachen Beweise wahrer Freundschaft, so wie für die rege Theilnahme und den zahlreichen Zuspruch, die mir während meines hiesigen Aufenthalts bei meinen komischen Gesangs-Vorträgen zu Theil geworden, ist es für mich die angenehme Pflicht einem hochgeehrten Publikum den tiefgefühltesten, innigsten Dank darzubringen Möge es den lieben Breslauern fort und fort wohlergehen, und möge mir das Glück zu Theil werden, daß die Bewohner dieser so lieben, mir freundlichen Stadt, mir auch fernerhin ihr Wohlwollen schenken.

J. Frey aus Teplitz.

[1725] Ein Mädchen, im Schuheinfassen und Gamaschennähen geübt. sucht bei den Herren Schuhmachermeistern hierin Beschäftigung. Zu erfragen: Altbüßerstr. 15, eine Stiege.

[2998] In einer belebten Kreis- und Garnisonsstadt ist ein seit Jahren bestehendes **Kaffee-Haus**, mit Liqueur- und Essig-Fabrik, im besten Gange, mit ausgebreiteter Kundschaft und sämmtlichen Inventarium, Familienverhältnisse halber billig zu verkaufen.

Näheres ertheilt **C. S. Schleier,**
Schmiedebrücke Nr. 58.

[2995] **Ein Wiesenwärter,**

welcher die Pflege von Rieselwiesen gründlich versteht, findet ein dauerndes Unterkommen bei dem Dominium Gesäß im Neisser Kreise.

[2923] **Zu vermiethen**

Johanni d. J. Breitestrasse No. 15, im ersten Stock, 3 Stuben, Kochstube und Beigelass, nebst verschlossenem Entrée.

[2988] **Offene Fleischerei-Pacht.**

Von Termin Ostern d. J. an wird die zur Erb-Scholtisei Pohlanowitz bei Breslau gehörige Fleischerei-Pacht offen; zahlungsfähige Pachtlustige erfahren das Nähere beim dasigen Wirthschafts-Beamten.

Tauf- und Confirmations-

Denkmünzen in Gold und Silber empfehlen: **Hübner und Sohn,**

[1737] Ring Nr. 35, eine Treppe.

Eine **möblirte** einfenstrige **Stube** wird zum **1. April** zu miethen gesucht. Adressen werden unter G. M. poste restante Breslau mit Angabe des Miethspreises erbeten. [1696]

[2990] Eine freundliche Wohnung, bestehend in einer Stube, Alkove, Küche und Bodengelaß, im 2. Stock vornheraus, für eine stille Familie oder für eine ältliche Dame, ist Johannis zu beziehen: Nikolaistr. u. Neueweltgassen-Ecke 40.

Vor dem Nikolai-Thor ist ein großer **Obst- und Gemüse-Garten** zu vermiethen. Das Nähere Kurze-Gasse Nr. 14a. [1728]

[1735] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.

Gutsbes. Graf v. Pückler aus Jakobsdorf. Gutsbes. Graf v. Seherr-Thoß aus Bischwitz. Baron v. d. Reck aus Gräfenberg. Maschinenzeichner Hammer aus Berlin. Oberamtmann Braune aus Grögersdorf. Kaufm. Wehlau a. Danzig. Schiffsbau-Eleve Klawitter a. Danzig.

Preise der Cerealien und des Spiritus.

Breslau am 29. März.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare.	
Weißer Weizen	66	63	57	52	Sgr.
Gelber dito	65	63	61	57	·
Roggen . . .	62½	59½	55	48	·
Gerste . . .	47	45	43	41	·
Hafer . . .	32	31	29	28	·
Erbsen . . .	60	58	54	52	·
Rothe Kleesaat	18½	16	15—14	13—11	
Weiße Kleesaat	12	11	10	9—7	

Spiritus 11 Br.

Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

27. u. 28. März.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″6‴,13	27″6‴,42	27″6‴,29
Luftwärme	+ 0,1	— 0,9	+ 6,9
Thaupunkt	— 3,2	— 2,4	+ 0,8
Dunstsättigung	74pCt.	87pCt.	59pCt.
Wind	S	S	S
Wetter	heiter	bewölkt	wolkig

28. u. 29. März.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27″6‴,47	27″6‴,76	27″6‴,86
Luftwärme	+ 3,4	— 0,4	+ 8,4
Thaupunkt	— 0,9	— 2,2	— 1,2
Dunstsättigung	68pCt.	85pCt.	43pCt.
Wind	S	S	O
Wetter	trübe	heiter	heiter

Börsenberichte.

Breslau, 29. März. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 96 Br., Kais. Duk. 96 Br. Frdrd'or 113⅔ Br. Ld'or 109½ Gl. Poln. Bank-Billets 96½ Br. Oesterr. Bankn. 81$\frac{7}{12}$ Br. Freiw. St.-Anleihe 5% 102⅙ Gl. N. Preuß. Anleihe 4½% 102½ Br., von 1852 102½ Br. St.-Schuld-Sch. 3½% 90$\frac{7}{12}$ Br. Seehandl.-Präm.-Sch. 123 Br. Preuß. Bank-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% 100 Gl. Bresl. Kämm.-Obligat. 4½% 102¾ Br. dto. 4½% 100⅓ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. 4½% — — Großherz. Pos. Pfdbr. 4% 104 Gl., neue 3½% 95⅓ Br. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. 3½% 97⅙ Br., neue schles. Pfdbr. 4% 104 Br., Litt. B 4% 103¾ Gl., 3½% 95¾ Gl. Rentenbr. 100$\frac{7}{12}$ Br. Alte poln. Pfdbr. 4% 96$\frac{5}{12}$ Gl., neue 96$\frac{5}{12}$ Gl. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% 85¼ Br. Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. 87¼ Br. Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien. Bresl.-Schweid.-Freib. 83¼ Br. Prior. 4% — — dto. Prior.-Obligat. von 1851 4% 96$\frac{11}{12}$ Br. Oberschl. Litt. A. 3½% 148$\frac{5}{12}$ Gl., Litt. B. 3½% 128¼ Br., dto. Prior.-Obligat. Litt. C. 4% 100 Br., Prior. 4% — — Krak.-Oberschl. 4% 84 Br., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. 3½% 96¼ Gl., Prior. 4% — — Prior. Ser. 4½% 102⅙ Br., Prior. 5% Ser. III 102 Br., Prior. Ser. IV. 5% 103 Gl. Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% — — Neisse-Brieger 4% 70 Gl. Köln-Mindener 3½% — — Prior. 5% II. Emiss. 104½ Br. Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 44⅙ Gl. Pos.-Stargard 3½% — — Anleihe von 1852 — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 143 Br. Hamburg k. Sicht 151⅓ Gl., 2 Monat 150⅓ Gl. London 3 Monat 6. 24 Gl., k. Sicht — — Paris 2 Monat — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht 100$\frac{1}{12}$ Br., 2 Monat 99⅙ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat — —

Paris, 27. März. Renten 100. 40. — 71. 05. Die Renten-Konversions-Operation wird als vollkommen gelungen betrachtet.

London, 26. März. Consols 98⅝—¾. Wien: 12. 38—42.

Triest, 28. März. Wochenmarktbericht. Kaffee und Baumwolle sehr fest. Rohzucker, starkes Geschäft. Oele, Vorrathsmangel, höher. Getreide unverändert.

Alexandrien, 21. März. Das Baumwollengeschäft ist lebhaft und im Zunehmen; gute Paschawaare 220, Merkantilwaaren 180—200 Paster. Wechselcours auf London 98—98½, auf Triest 155—157.

Calcutta, 21. Febr. Indigo ist stark begehrt.

(Telegraphische Course.) **Berlin,** 29. März. Freiw. Anl. 102⅜. 1852r Anl. 102. Staats-Schuld-Sch. 89⅝. Pos. Pfandbr. 3½% 95, dito 4% 104¼. Schles. Rentenbr. 99¾. Aktien: Krak. 83⅛. Mecklenburg. 43. Oberschl. Lit. A. 148¼. Märk. 96¾ Nordb. 44¾. Rhein. 80¼. Köln-Minden 110. Kosel-Oderberg 123.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.